H. Eccl. 4°
719 ω

H. eccl. 719 w

Schwarz

Entlarvte Bulle Pabſts Sylveſter des II.

die er

an den heiligen Stephanus

König in Ungarn

abgeſchickt haben ſoll.

Samt

ihren widergelegten Behelfen

aus der Legende Chartuitii

und

Pabſts Gregorii des VII. Briefen

ans Licht geſtellet

von

D. Gottfried Schwarz

in Rinteln

Lemgo,

Zu finden in der Meyerſchen Buchhandlung.

1777.

Bayerische Staatsbibliothek München

2

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorläufige Anzeige.

Schon im Jahr 1772. in welchem ich das unerwartete Vergnügen gehabt, von des Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn Infulirten Abbts **Kertſchelitſch** *) ſeinen zweyen fürtreflichen Werken Dalmatiſcher Geſchichte, ein Exemplar in Rinteln zu empfangen, hatte ich auch ſofort eine umſtändliche Recenſion davon ausgefertiget. Ich meynte damit einem gewiſſen Herrn Journaliſten einen rechten Gefallen zu erweiſen, der mich dienſtergebenſt um ſolche Nachrichten erſuchet hat. Meine Recenſion iſt indeſſen bey ihm, ich weis es nicht

*) So muß der Kroatiſche Name Kercſelich auf deutſch geſchrieben und ausgeſprochen werden.

nicht warum? bis auf jetzt, im Brunnen gefallen. Habent ſua fata libelli; welches wol die heutigen, nach Heuſchrecken Art, ſich ausbreitenden und verwandelnden Journale vorzüglich betrift. Die Vergleichung der Journale unſerer Zeit mit den Heuſchrecken, werden nur diejenigen für verkleinerlich anſehen, die nicht wiſſen, daß die Heuſchreckenverwandlungen ein gleich ſchönes Bild von der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen abgeben, als die Verwandlungen der Buttervögel. Siehe unter dem letzten Sinnbild Moſen Mendelsſohn von ſeinem Medailleur, unter dem erſten den großen Geßner von ſeinem Leichen-Programmatiſten, verewiget.

Auf Herrn Kertſchelitſch näher zu kommen. Der Titel des einen ſeiner belobten Werke lautet, von Wort zu Wort, jedoch weil daſſelbe mittlerweile gnugſam bekannt worden iſt, abgekürzt alſo: De Regnis Dalmatiae Croatiae Sclavoniae Notitiae praeliminares. Periodis IV. diſtinctae. Quibus cet. cet. Studio, labore ac impenſis - - - *Balthaſaris Adami Kercſelich de Corbavia.* Regiae Apoſtolicae Majeſtatis Clementia Abbatis Infulati SS. Apoſtolorum Petri & Pauli de Kács cet. Zagrabiae. fol. ſine anno. Das andere Werk begleitete der Hochwürdige Herr Verfaſſer an mich, mit der gütigen Anzeige: „Ich habe jenem beygelegt das Buch von „den Geſchichten der Kirche zu Zagrabien; weil ich in dem erſten „Werk mich oft darauf beziehen müſſen u. ſ. w." Der Titel deſſelben heißt: Hiſtoriarum Cathedralis Eccleſiae Zagrabienſis Partis primae, Tomus I. cet. cet. Studio, labore ac impenſis B. A. Kercſelich u. ſ. w. Zagrabiae in fol. ſine anno.

Indem ich noch immer dem erwehnten Abdruck meiner Recenſion entgegen ſahe, erſchienen zwey andere Recenſionen auf einander; die eine zu Leipzig, die andere zu Göttingen. Die Leipziger in der

Neue-

Neueſten theologiſchen Bibliothek, unter der Aufſicht des hochberühmten Hrn. D. Erneſti, im 1ſten Bande, dem 10ten Stück 1771. die aber mir viel zu ſpät zu Händen kommen iſt. Wer aus den, in ihrem völligen Umfang von dem Hochwürdigen Herrn Abbten Kertſchelitſch voraus gelaſſenen Titeln ſeiner Werke, ſich von ihrem eigentlichen Inhalt noch keine gnugſame Vorſtellung machen kan, wird in dem angeführten Stück der belobten theologiſchen Bibliothek, welche die weitläuftigen Titel, näher zergliedert und deutſch überſetzt zu erläutern ſich mühſam beeifert, ſein gewünſchtes Facit finden. Der Herr Recenſent hätte nur nicht nöthig gehabt die Anzeige zu thun, daß des Hrn. *du Cange Illyricum*, mit einigen Zuſätzen, wieder ſey aufgeleget worden zu **Poſen**. Hätte er ſich dieſer gelehrten Bemerkung überhoben, die nichts zu ſeiner Recenſion diente, ſo würde er nicht aus Poſonii, das iſt Preßburg in Ungarn, gemacht haben Poſen, das iſt Poſnania, in Pohlen. Kleinigkeiten! verglichen mit jenem S. Patacus, — — —

Umſtändlicher und erheblicher iſt die Göttingiſche Recenſion, in den Gelehrten Anzeigen vom Jahr 177-. im --ten Stück; denn ſie gehet in das Innere des Kertſchelitſchen Werks hinein; woran ich nichts weis, nach der Recenſenten Einſicht und Abſichten, auszuſetzen. Das Vorzüglichſte aber in der Kertſchelitſchen Denkungsart, und die bemerkungswürdigſte von dem Hrn. Abbt gemachte Entdekkung, haben ſie überſehen. Beides iſt theils ihrer Gleichmüthigkeit, theils ihrer Einſchrenkung in Sachen, die nur ein National entdecken kan, gar ſehr zu Gute zu halten. Sie rühmen wol des Verfaſſers edle Denkungsart: alleine zu ſchwach. Ich hingegen habe ihn ehedem vorgeſtellet, als einen Ungariſchen *Juſtinus Febronius*, unſerer Zeiten. Man höre ihn ſelber, wie er in der Vorrede an den Leſer,

ſeiner Notitiarum praeliminarium de regnis Dalmatiae, Croatiae Sclavoniae, pag. D. ſequ. redet. So redet und ſchreibet er, nach meiner wörtlichen Ueberſetzung: „Das iſt ganz was anders, der „apoſtoliſche Stuhl, mit ſeinen Obliegenheiten; in deſſen Vereini„gung ich zu ſterben verlange. Ein anders iſt es wiederum, wenn ver„langet wird, daß man unter dem Namen des heiligen apoſtoliſchen „Stuhls, des römiſchen Conſeils, ſeiner des Pabſts Gerichtsſtühle, „als eines (italiäniſchen) Fürſtens, Verhandlungen und Geſinnun„gen bemänteln und verwirren ſolle Ein anders ſind Grundlehren „nach der göttlichen Offenbarung, und ein anders Verſammlungen. (Hier drückt der Hr. Verfaſſer ſich mit dem Worte Panegyres, wie mir deucht, nicht deutlich genug aus, ob er darunter Concilia, oder päbſtliche Conſiſtoria, oder niedergeſezte Congregationes, oder alles zuſammen, wie ich glaube, verſtehet. „Ein anders iſt es, daß „Judas Iſcharioth der Oekonome in dem apoſtoliſchen Collegio ge„weſen: ein anders, ob es erlaubt war, durch Verrätherey und „Verkaufung Chriſti Geld zu ſchneiden. ꞉ ꞉ ꞉ Durch das Apo„ſtelamt hörte Paulus nicht auf ein römiſcher Bürger zu ſeyn: er „verband die Pflichten eines Bürgers mit den Pflichten eines Apo„ſtels. Mir iſt dasjenige Geſez ganz unbekannt, daß mein guter „und rechtſchaffener Wille deswegen gegen den König und die Obrig„keit, gegen das Vaterland und die bürgerliche Verfaſſung müßte „verändert werden; weil ich ein Chriſt, weil ich ein Prieſter, weil „ich mit dem apoſtoliſchen Stuhl vereiniget bin. Durch Mildthä„tigkeit der Könige glänzet und waltet heut zu Tage die chriſtliche „Religion: wir, ihre Diener, werden mit der Nothdurft dieſes „Lebens verſorget: Mitglieder des Staatskörpers ſind wir. Was „für eine Dankbarkeit, oder Liebe und Treue, würde es ſeyn, wenn „man

„man für ihre Wohlthaten einen Verräther abgeben wollte? wenn „man bey ihrem Brodt und Sold einer andern Potenz Kriegsdienſte „thun, ſich der beleidigten Majeſtät ſchuldig machen; wenn man ſol„ches ſogar für einen Glaubensartikel halten wollte? Jederman iſt „den hohen Obrigkeiten unterthan: jedoch beiden in dermaaßen „untergeben, damit weder das Fleiſch ſich empöre wider den Geiſt, „noch der Geiſt unterdrücke das Fleiſch, auf Schwermereyen und „Enthuſiaſtereyen gerathe. Daß eine Hierarchie in der Kirche nö„thig ſey, behaupte ich. Ob aber dieſelbe von einer Monarchie, „oder Ariſtokratie, nach der Welt, herbey zu holen, oder in der „Liebe beſtehen müſſe, erkenne ich mich für zu gering, als daß ich „ſolches auch nur zu wähnen mich unterſtände: allezeit aber will ich „der Kirche gehorchen, was ſie dieſerwegen auf eine allgemeine „Weiſe (oecumenice) beſtimmen wird. Der Schullehrer, ſo „auch der Kloſterleute und Prieſter, ihre Irrthümer, übergehe ich, „nach Landesgeſetzen, ſchriftlichen Urkunden und öffentlichen Ver„handlungen, ja nicht. Und zwar in der Abſicht, damit ſie hieraus „(weil doch die wenigſten die einheimiſchen Geſetze leſen) dieſelben „einſehen und ſolche (Irrthümer) zu verbeſſern bedacht ſeyn mögen, „und die Forderung aufhöre, als wenn alles für heilig und wahr zu „halten ſey, was nur einer, der einen geiſtlichen Habit träget, thut, „erzählet, wähnet, gebietet: als wenn nur bey ihnen Gelehrſam„keit, Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Heiligkeit und die Macht gött„liche und menſchliche Geſetze auszulegen, anzutreffen ſey. Ich füh„re die Gerechtſamkeiten der Majeſtät aus den Geſetzbüchern an, um „ſowol die Unterthanen zum Gehorſam anzutreiben, als auch die „Leute zur Erkenntniß zu bringen, daß die Könige alleine in der That „und Wahrheit HERREN ſind: und daß ſich die Majeſtät mit den

„Unterthanen nicht theilen laſſe; ſondern daß dieſe erſt von der Ma-
„jeſtät erhoben und verherrlichet werden.“

Eine ſolche Denkungsart eines aufrichtigen römiſch-katholi-
ſchen Prälaten gehöret unter die Wunder unſerer Zeiten. Ich glau-
be daher nicht, daß ich mit der eigenen, von Wort zu Wort ausge-
drückten, wiewol weitläuftigen Sprache deſſelben, dem Leſer läſtig
worden wäre. Als woraus klar und deutlich zu erſehen, daß eben
dasjenige von Einſichtsvollen Römiſch-katholiſch-geſinnten Männern
behauptet wird, was theils der unwiſſende, theils der abergläubiſche,
theils der machiavelliſche Haufen an uns Proteſtanten für ketzeriſch
ausgiebt, und mit ſeinem Geſchrey die hohen Kronen ſelbſt irre ma-
chet. Ich ſchreite nun zu meiner verſprochenen Hauptabhandlung.
Der Leſer erwege aufmerkſam, mit welchem Grunde ich dieſelbe be-
titelt habe

Entlarvte Bulle Pabſt Sylveſters II. die er an den heil. Stephanus, König in Ungarn, abgeſchicket haben ſoll.

Unter die ſchönſten und wichtigſten Entdekkungen, die der
Hochwürdige Hr. Abbt Kertſchelitſch, in ſeinen Notitiis etc. S. 214.
gemacht hat, gehöret gewiß dieſe, ſo die gedachte Bulle Sylveſters
betrift, obenan. Es iſt dadurch in ein völliges Licht geſtellet worden der
Streit, der vor etlichen dreißig Jahren entſtanden, und in einemweg
von der antwerpiſch-ungariſchen Jeſuiterey, mit den größten An-
züglichkeiten wider mich, den D. Schwarz, iſt geführet worden.
Ich geſtehe meine Menſchlichkeit, daß es mir nicht am Eifer zur Wie-
dervergeltung gefehlet: ja ich habe in demſelben erſten Eifer ſieben

muthige

muthige Bogen ſchon drucken und abdrucken laſſen. Es hat aber der gnädigen Vorſicht Gottes gefallen, mir ein anderes Feld zu meinen Bemühungen anzuweiſen, unter deſſen Bearbeitung ich die Feder habe weglegen müſſen, daß mir allein der Wunſch übrig geblieben iſt:

Exoriare aliquis, noſtris ex oſſibus, ultor!

Und ſiehe! ich habe, zu meiner völligen Beruhigung, noch bey meinen Lebzeiten es erlebet, handgreiflich inne zu werden, daß ich nur nach Wahrheitsliebe gedacht und geſchrieben habe. S. meine Initia religionis chriſtianae inter Hungaros cet. in der *Peroratione* auf der letzten Seite. Ich bedaure es nur, daß ich, in meiner damaligen jugendlichen Hitze, angefachet durch die ſelbſt erlebten tragiſchen Auftritte jener Zeiten, die ich uncharakteriſirt jetzt übergehe, nicht gemäßigter geſchrieben. Geſtehe es aber nicht ein, daß ich vielmehr zum Nachtheil, als zum Vorzug der Könige in Ungarn geſchrieben habe: ja nicht einmal der römiſch-katholiſchen Kirche zu nahe zu treten mir wiſſentlich vorgeſetzet, ſondern nur den Schmeichlern und Fuchsſchwänzern des römiſchen Hofes die Larve abgezogen habe. Ich erkläre beherzt die mir gemachten Vorwürfe für offenbare Verleumdungen.

Nach meiner damaligen Einſicht, die ich durch das Leſen ſo vieler Legenden, und Schriftſteller der mittleren Zeiten, eingezogen hatte, nahm ich wahr, daß die vor Alters ganz unbekante Sylveſtriniſche Bulle aus lauter ſolchen alten Lappen zuſammen geflicket worden. Ich gerieth dadurch auf den kritiſchen Entſchluß zu behaupten, daß das ganze Gewebe von der Sylveſtriniſchen Bulle nur, als eine leichtfertig untergeſchobene Antike, anzuſehen ſey. Ich ſuchte mein Vorgeben ſchon mit manchen hiſtoriſchen Gründen zu unterſtützen: in kritiſche Gründe konte ich mich damals nicht einlaſſen; denn dieſe würden mir zu weitläuftig worden ſeyn, und ein gar zu

groſſes

groſſes Loch in meinen ſparſamen Beutel ſelbiger Zeit gemacht haben.

Meine aufgetretene Gegner aber haben in den Actis Sanctorum ad diem II. Septembris, (nachgedruckt, beſonders zu Raab in Ungarn 1747. und, wie man mich berichtet hat, wieder aufgelegt mit neuen Verleumdungen zu Kaſchau) und in häufigen andern an das Licht geſtellten Schriften, alle mögliche Künſte angewendet, und gleichſam verſchwendet, um dieſelbe Bulle, als ächt und bewährt, aufrecht zu erhalten. Der Hochwürdige Herr Abbt Kertſchelitſch komt her, und beweiſet ſonnenklar, wie dieſelbige ſtreitige Bulle als ein wahres Kukkuks-Ey, in einem verſteckten Grasmücken-Neſte ſey ausgehecket, als ein Lieblings-Vögelgen zu Rom aufgefuttert, und endlich zum Flug nach Ungarn zugeſtutzet worden. Die Leſer erlauben, daß man dieerhebliche Sache von ihrem erſten Urſprunge herleite, und nach ihrer erfolgten Beſtreitung, wie auch Gegenvertheidigung, in der möglichſten Kürze, jedoch ohne Abbruch der gehörigen Zuverläßigkeit, vorſtelle.

Daß der heilige chriſtliche König Stephanus in Ungarn den königlichen Titel, ſamt der, auf GOttes unmittelbares Eingeben, von einem **unbenannten Pabſt** zu Rom, ihm feierlich übermachten Krone, aus lauter päbſtlichen Gnade erhalten habe: anbey erhalten habe die Beſtätigung der zehn, von Stephano geſtifteten, Biſchofthümer und des Erz-Biſchofthums zu Gran, iſt eine alte Sage bey den Ungarn geweſen; gegründet auf die Legende von dem heil. König Stephanus eines apokryphiſchen Biſchofs, *Chartuitius* genannt. Daß aber eben derſelbe König Stephanus, mit ſeinen Nachfolgern in der Krone Ungarn, alle ihre Gewalt in Kirchenſachen, und die volle Gerichtbarkeit über ihre geſammte, hohe und

und niedere, Cleriſey durch des **namentlich angegebenen Pabſtes Sylveſter des** *II.* Begünſtigung, als hochoberlich beſtellte römiſch-päbſtliche *Vicarii* erlanget haben u. ſ. w. das iſt erſt von dem Jeſuiter Melchior Inchofer der ungariſchen Welt argliſtig hinterbracht worden; in ſeinen Annalibus Eccleſiaſticis Regni Hungariae, gedruckt Romae. Superiorum permiſſu. 1644 in fol.

Das iſt, von langen Zeiten, der römiſch-päbſtlichen Hofkreaturen ihr angelegentliches Geſchäfte geweſen, daß ſie zur Unterſtützung der unumſchrenkten Macht ihres allgemeinen Hauptes der chriſtlichen Kirche, ja der ganzen Welt Beherrſchers, mit vollen, oft weitläuftigen und koſtbaren, Folianten an das Licht getreten ſind. In der Abſicht hauptſächlich, damit ſie die Widriggeſinnten vom Examiniren und Refutiren, theils durch die Koſtbarkeit ihrer Werke abhalten, theils durch die Ausdehnung derſelben abſchrecken möchten; damit es immer heiſſen könne: **Das Buch hat ſich noch niemand zu beantworten unterſtanden.** Man beziehet ſich z. E. auf die Bibliothecam Pontificiam: auf die Annales eccleſiaſticos Baronii, mit der Continuatione Raynaldi, Bzovii, und Spondani: auf die Acta Sanctorum Antverpienſia: auf Pray und ſeine Annales Hunno-Hungaricos, die das Siegel der allgemeinen päbſtlichen Gewalt durchgehends, beſonders in Betref des Königreichs Ungarn, mit ſich führen, u. ſ. w. Und nach dieſer Maxime trat auch Inchofer auf dem Schauplatz, um nur, wie künſtlich er auch ſein Vorhaben ſchmücket, in der That die Sylveſtriniſche Bulle, mit einem rechten Gepränge, unter die Leute zu bringen. Es heißt Tomus primus, der doch gröſtentheils ſchon mit fremden, längſt bekannten, zur ungariſchen Kirchengeſchichte unerheblichen Dingen angeſchwellet iſt. Was würde er nicht für Sächelgen aus Monomotapa, Japan,

China und Paraguay zuſammen getragen haben, wenn er den andern Tomum noch, wie er durch die Ueberſchrift Tomus primus ſich anheiſchig gemacht hat, der gelehrten Welt geliefert hätte *). Ich laß es dahin geſtellet ſeyn, daß der Tod die Erfüllung ſeines Verſprechens zu Waſſer gemacht habe. Bey mir ſelber werde ich immer ſtark muthmaaßen, daß ſeine Abſicht nie weiter gegangen iſt, als nur der neu ausgebohrnen Sylveſtriniſchen Bulle ihre Blöße, durch den Aufputz in ſeinem erſten Tom ſorgfältig zu beſchönen. Denn je näher er nach des heiligen Königes Stephani Zeiten zu uns tritt, je mehr verräth er ſeine völlige Unwiſſenheit in den Kirchengeſchichten Ungarns: und ſeine weitern Kräfte beſtehen hierinnen in nichts, als in Aufſchneidereyen.

Da Inchofer in ſeinen Annalen ſo weit kommen war, daß er ſeinen Leſern anzeigen ſolte, woher er doch immer die bishero weder geſehene, noch erhörte förmliche Bulle Sylveſters her habe? ſo braucht er erſt einen Schwalm hochtrabender Worte, juſt nach der

*) Der Hr. von Ludewig, weyland, urtheilet von dieſen *Annalibus* des *Inchofers*, in der Vorrede ſeiner rechtlichen Erläuterung der Reichshiſtorie, nach der lautern Beſchaffenheit des Werks, „daß der Verfaſſer das Buch mit allerhand fremden Sachen von Kayſern und „Päbſten u. a. angeſchwellet, daß, im Falle, man dieſe, mit andern „handgreiflichen Fabeln, davon nehmen ſolte, von den übrigen ein „Gerippe von einem kleinen Octavbändgen, kaum übrig bleiben „würde. Und noch dieſes von Sachen, die von obigen und andern, „bereits ſchon vielfältig geſaget. Es hat auch der Verfaſſer wohl „gethan, daß er zu ſchreiben aufgehöret. Dann, weil die hungariſche Kirchenſachen hernach erſt recht anfangen, was vor einen Greuel „der Verwüſtung würde derſelbe nicht aus den evangeliſchen Glaubenslehren gemacht haben?“ u. ſ. w.

der gegründeten Anmerkung des byzantiniſchen Geſchichtſchreibers Agathias, wie es mit Ausbreitung falſcher Geſchichten zuzugehen pflege. Agathias ſchreibt, nach meiner deutſchen Ueberſetzung: Das iſt ein offenbares Zeugniß von einer Betrügerey, wenn jemand, der etwas Falſches beybringen will, ſich eines großen Schmucks und Wortgepränges bedienen, und ſolche Einſchmeichelungen gleichſam anwenden muß, um die Unwiſſenden an ſich zu ziehen. Nemlich: So, wie ein weiſer Arzt, der auf der Bühne ſteht, Und ſeine Künſte rühmt, bald vor, bald rückwärts geht, Sein ſeidnes Schnupftuch nimt, ſich räuſpert und dann ſpricht: u. ſ. w. Man höre nur den Anfang der poſſirlichen Wendungen Inchofers, die er nimt, ehe er die oftgedachte Bulle Sylveſters ſeinen Leſern in den Buſen hinein practiſiret. So ſchreibt unſer auf der Bühne ſtehende Inchofer:

„Als dieſer erſte Theil, nach ſeinem Hauptinhalt, fertig „war, die Bögen auch großentheils die Preſſe verlaſſen hatten, und „die Geſchichte vom Jahr 1000. derſelben überlaſſen werden ſolte, „erinnerte auf eine unerwartete, aber ſehr zu ſtatten kommende Weiſe, „der Würdige Bruder Raphael Lewacowich, ein Krowate, Mi- „noritenordens tit. pl. daß er ein Exemplar von dem Brief Pabſt „Sylveſters beſäße, welchen der Pabſt ſeinen und des ungariſchen „Stephani (er nennet ihn wohlbedächtig noch nicht König, aber auch „Herzog nicht) Abgeſandten, ſamt der königlichen Krone, zur vor- „zunehmenden feierlichen Krönung *) mitgegeben hatte; worinnen

 nicht

*) Daß dieſe Krönung von dem Erzbiſchof zu Gran, und ſchon an dem heiligen Stephanus vollzogen worden ſey, (Inchofer NB. hingegen ſagt, daß er von dem *Nuntio Apoſtolico* geſalbet und gekrönet worden

„nicht nur die beſondern (dem neuen König) verliehenen Prärogati=
„ven, ſondern auch die eigentliche, in dieſe Geſchichte einſchlagende
„Haupturſache enthalten, ſtünde. Und damit in Anſehung der
„Glaubwürdigkeit (des Briefes) kein gerechter Verdacht Platz greiſe,
„obgleich die Schreibart ſich gnugſam ſelbſt rechtfertiget; ſo machet
„denſelben annehmenswürdig und achtbar, was dieſer Mann (Lewa-
„cowich), der ſeinem Orden Ehre machet, mit ſeiner Hand hinzu=
„geſetzet hat. (Er berichtet nemlich)

„Antonius Verantius, aus Dalmatien, ein gelehrter und
„hochverſtändiger Mann, im vorigen Jahrhundert u. ſ. w. der end=
„lich zum Erzbisthum zu Gran vom Kayſer Maximilian iſt erhoben
„worden. Derſelbe hat, als er ſich in dem Kirchenarchiv zu Trau,
„mit Kenntniß und Sammlung alter Urkunden daſelbſt beſchäftigte,
„auch dieſen Brief von ungefähr *), um das 50ſte Jahr deſſelben
„,Jahr=

worden ſey) will H. Pray mit dem uralten Siegel des Capitels zu Gran beweiſen. Daſſelbe ſol auf der einen Seite den Erzbiſchof, wie er dem König die Krone auf das Haupt ſetzet, auf der andern Seite den König Stephanus vorſtellen, mit der Ueberſchrift S. CORONATVR. Was heißt beym Herrn Pray die eine und die andere Seite? Was will er mit der Ueberſchrift (epigraphe) ſagen? S. CORONATVR. Wo hat er ſein uraltes Siegel her? Peterſy in ſeinem Concilienwerk ſtellet das alte Siegel des Graniſchen Capitels uns ganz anders vor: und ich beſitze daſſelbe, nach einem ächten uralten Abdruck, ſo wie es Peterſy ganz richtig vorgeſtellet hat. Ohne Hrn. Pray noch zur Zeit im Bock zu ſpannen, frage ich nur nochmalen ihn jetzt an: wo hat er ſein uraltes Siegel her? Critiſch iſt er hier gewiß nicht zu Werke gegangen, in ſeiner Diſſert. hiſtorico-critica, De ſacra dextera Divi Stephani, pag. 134. nota 2. Die Schrift S. CORONATVR iſt alzuverdächtig.

*) Iſt das nicht ein, dem Inchofer entfahrenes unbedachtes Wort? Ein ſo wichtiges Document habe ſich von ungefähr vorgefunden.

„Jahrhunderts, vorgefunden, und als eine erhebliche Prämie ſeines „Fleiſſes in die Adverſarien, die er Memorialis betitelt, mit eigener „Hand eingeſchrieben. Auf deſſen, nach 23. Jahren erfolgtem, To„de hat Athanaſius Georgier, ein von Geſchlecht und verwalteten „Geſandſchaften, ebenfals angeſehener Mann, dieſelbe Urkunde, als „eine von Hand zu Hand abgegebene Flamboe, empfangen *). Und „aus dieſes Herrn ſeiner ausnehmenden Zuneigung gegen gelehrte „Leute hat den Brief der Bruder Raphael zu Wien in Oeſterreich er„halten, als er neulich das ihm vom Pabſt Urbanus dem VIII. em„pfohlene Geſchäfte, wegen des gelobten Landes, bey dem Kayſer „Ferdinand dem III. betrieben. Von ihm haben endlich wir, wie „geſagt bey welcher Gelegenheit, den empfangenen Brief, damit er „nicht länger, zum Nachtheil des Verlangens, ja zum Irrthum „ihrer vielen, ich wil nicht ſagen zum großen Schaden der Kirche, „in Privatcabinetern, das iſt in finſtern Orten, ſtecken bliebe; un„ſern Annalibus einverleiben, und zum allgemeinen Gebrauch und „Nutzen an das Licht ſtellen wollen, u. ſ. w.

Der Galimathias hat hier noch kein Ende. Der Verfaſſer fähret zum Beſchluß fort, ſeine treuherzige Leſer zu einer idealiſchen Proceſſion aufzufordern, wenn er ſchreibt: Die nun den päbſtlichen Brief leſen und ein Wohlgefallen daran haben werden, die werden ihn dem Lewacowich zu danken haben. „Zugleich aber werden „ſie ſich erinnern des heiligen Martini, als der Pannonier ihres „Schutzpatrons. Denn da wir, wie unter dem (Beyſtand) mehr „anderer Himmelslichter Ungarns, ſo haben wir auch unter Martini „ſeinem geſtirnten Leitwagen dieſe Annales unternommen. Und zwar iſt „uns

*) Aus dem Memorialis *Verantii*? oder ſonſt woher? wird nicht angezeiget.

„uns das Exemplar des Briefes an eben dem Tag zu Händen gekom-
„men, an welchem ſein glorwürdiger Hintritt von der Kirche feyer-
„lich begangen wird; ſo, daß es das Anſehen gewinnet, als hätte
„er nach unſeren Wünſchen unſere Arbeit mit Licht und Glanz erfül-
„len wollen.“ — Hierauf erſcheinet die nie ſonſt geſehene Sylve-
ſtriniſche Bulle, in ihrer völligen Geſtalt, ohne einiger bemerkten
Variante; die doch ſchon durch ſo manche Hände gegangen iſt.

Das heißt nach Agathiä voraus erwähnten Urtheil, recht aufgeſchnitten, um nur die Unwiſſenden zu prellen. Noch mehr aber würden gleichmüthige Leſer betreten werden, wenn ſie den Troß der ſchwülſtigen Worte, mit welchen Inchofer hinter der Bulle einher fähret, leſen wollten, oder leſen könnten. Ich wünſchte es, daß ſie es thun könnten! Denn die Inchoferſchen Annales eccleſiaſtici regni Hungariae ſind ein ungemein ſeltenes Werk, das auch in den zahlreicheſten und angeſehenſten Bibliotheken nicht leicht anzutreffen iſt. Ich habe demſelben lange Jahre nachſpähen müſſen, bis ich es habe erlangen können: und was ich daraus geſchrieben habe, das hab ich aus meinem Augenſchein geſchrieben, und getreulich verdollmetſchet. Wenn es mir erlaubt iſt zu muthmaßen, ſo muß mit dem Inchoferſchen Werk kein großer Verlag vorgenommen, ſondern nur eine mäßige Anzahl Exemplarien für diejenigen fürnemlich veranſtaltet worden ſeyn, die die neu bekannt gemachte Sylveſtriniſche Bulle, theils aus Unwiſſenheit, als Ausländer, anzunehmen, theils durch ihre willfährige Aufnahme im Lande ſie unter die Leute nach und nach zu bringen, geneigt waren. Ich wenigſtens weiß es nicht, daß ſie (Inchofers Annales) von einem älteren ungariſchen Schriftſteller namentlich mit der Bulle Sylveſters, eher wären gedruckt angeführet worden, als von *Franciſco Foris Otrokotſchi*, in ſeiner apoſtatiſchen Streitſchrift, Antiqua Hunga-

Hungarorum religio cet. gedruckt zu Tyrnau 1706. in 8. pag. 84 ſeq. doch bringt auch Er die Bulle noch nicht vollſtändig an. Hier iſt dieſelbe vollſtändig, aus Inchofers ſeinen Annalen hergenommen, und auch für deutſche Leſer zu deutſch gemacht. Man wird mirs aber zum Beſten deuten, wenn ich in der Ueberſetzung auf Stelzen gehen werde; in Erwegung, daß es hier nicht ſo ſehr auf die völlige Reinigkeit, auf Fluß und Zierlichkeit der deutſchen Sprache, als auf eine getreue Vorſtellung des lateiniſchen Textes, ankomme. So lautet die Bulle zu deutſch:

Silveſter Biſchof, ein Knecht der Knechte Gottes, Stephano Herzogen der Ungarn, (ſeinen) Gruß und apoſtoliſchen Segen.

„Die Geſandten deiner Herrlichkeit (Nobilitatis Tuae), „fürnemlich aber unſer liebwertheſter Bruder Aſtricus, der würdige Biſchof zu Colotſcha, haben unſer Herz mit einer deſto größerem Freude erfüllet, und mit deſto leichterer Bemühung ihr Geſchäfte bewirket, jemehr wir von Gott (divinitus) ſchon voraus „bedeutet worden ſind, und mit der ſehnlichſten Begierde des Gemüths Ihre Ankunft, des uns unbekannten Volks, erwartet haben. Glückſelige Geſandtſchaft! welcher ein himmliſcher Bothe zuvor kommen, die durch einen engliſchen Dienſt betrieben, und ſolchergeſtalt durch Gottes ſeinen Rathſchluß entſchieden worden iſt, „ehe ſie noch von uns iſt vernommen worden. In Wahrheit, es „lieget nicht an jemandens Wollen, noch Laufen, ſondern, nach dem „Apoſtel, auf Gottes Erbarmen; der, nach dem Zeugniß Daniels, „Zeiten und Jahralter ändert: Königreiche verſetzet und errichtet: „tiefe und verborgene Dinge offenbaret, und einſiehet, was im Finſtern

„ſtern ſteckt; Denn um ihn iſt das Licht, welches, wie Johannes „lehret, jeden Menſchen erleuchtet, der in die Welt kommt.

„Wir ſagen daher Gott dem Vater Dank, und unſerm „HErrn JEſu Chriſto, der zu unſern Zeiten gefunden hat David, „Geiſä Sohn *), einen Mann nach ſeinem Herzen, ihn mit himm„liſchen Licht umſtrahlet, und erweckt hat, Iſrael ſein Volk zu wei„den, das auserwählte Geſchlecht der Ungarn. Wir preiſen hier„nächſt deiner Hoheit (Sublimitatis Tuae) Ehrfurcht gegen Gott, „und Ehrerbietigkeit gegen den apoſtoliſchen Stuhl; welchem wir, „aus göttlicher Herablaſſung (divina patientia) ohne Verdienſt un„ſerer Werke, vorſtehen **).

„Wir erheben ferner, wie billig, das ausnehmende Geſchenk „der Freygebigkeit, aus welcher du dem ſeligen Petro, als dem Für„ſten der Apoſtel, dein Königreich und Volk, deſſen Herzog du biſt, „mit all dem Deinen und dich ſelbſt, durch eben dieſelben Geſandten und

*) Geiſa hätte doch auch ſchon ein gebührendes Lob verdienet, wenn Er dem Pabſt Sylveſter und dem Levakovitſch bekannt, oder vielmehr dieſem leztern nicht daran gar viel gelegen geweſen wäre, ſeine Verdienſte um die chriſtliche Religion zu verſchweigen.

**) Schön ausgekünſteltes Wortgepränge bisher. Nur aber gebe man Acht auf die ſchlauen Wendungen, mit welchen man weiterhin alles auf ſelbſteigenes Intereſſe einleitet, und das Gepräge darauf ſetzet. Die durchgehends auf Schrauben geſetzten, in einer andächtigen Sprache verſteckten Forderungen, überlaſſe ich der Beurtheilung einſehender und unpartheyiſcher Leſer. Worauf man indeſſen ſein Augenmerk hauptſächlich zu richten, und wie man die angenommene andächtige Sprache zu beſchifriren hat, hab ich, in meinen Initiis religionis chriſtianae inter Hungaros etc. klar und auffallend angezeiget.

„und Briefe *), auf immerhin übertragen haſt. Durch welche löb„liche That du deutlich dargethan und werkthätig bewieſen haſt, daß „du nach Verdienſt derjenige ſeyſt, den wir, auf deine inſtändige „Bitte, dafür zu erklären geruhen möchten. Doch genug hievon. „Denn es auch unnöthig iſt, daß wir denjenigen noch weiter erheben „und anpreiſen, den ſo viele und ſo große, Chriſto zu Ehren verübte, „herrliche Thaten mit allgemeinem Ton ausrufen, welchen Gott ſel„ber anbefehlet.

„Derohalben wir denn auch alles, Ruhmwürdiger Sohn, was „du von uns und dem apoſtoliſchen Stuhl begehret haſt, Krone und kö„niglichen Titel, das Erzbisthum zu Gran, und die übrigen Bi„ſchofthümer, aus des allmächtigen Gottes, und der ſeligen Apoſtel „Petri und Pauli Gewalt, auf Gottes des Allmächtigen Vorermah„nung und Befehl, ſamt dem Apoſtoliſchen und Unſerm Segen, „gern und willig zugeſtanden haben; zugeſtehen und gewehren. „Wie wir denn auch das, von deiner Mildthätigkeit dem heiligen „Petro übertragene, Königreich, zugleich Dich, dein Volk und die „Ungariſche Nation, die gegenwärtige und die zukünftige, unter dem „Schutz der heiligen römiſchen Kirche nehmen: und geben es deiner „Weisheit (Prudentiae Tuae), deinen Erben und rechtmäßigen Nach„folgern, wiederum zurück, es inne zu haben, zu behalten, zu regieren, „zu verwalten und zu beſitzen. Es ſollen aber deine Erben und Nach„folger insgeſamt, nachdem Sie von den Ständen des Königreichs „(per

*) Wo ſind dieſe Briefe anzutreffen? So lange ſie ein Unding bleiben werden, wird auch die darauf erbaute, an und vor ſich ſelbſt verwerfliche Bulle ein bodenloſes Kartenhaus bleiben.

„(per Optimates) rechtmäßig erwählet ſeyn werden *), gleicherge„ſtalt gehalten ſeyn, Uns und unſern Nachfolgern, in Perſon (per ſe), „oder durch Geſandten, gebührenden Gehorſam und Ehrerbietigkeit „zu leiſten, und zu erklären, daß ſie der heiligen römiſchen Kirche „(die ihre Unterthanen nicht als Knechte hält, ſondern alleſamt als „Söhne aufnimt) unterthan ſeyn; in dem catholiſchen Glauben feſt „beharren, und dieſelbe weiter befördern wollen.

„Und ſintemalen deine Herrlichkeit (Nobilitas Tua) aus „Nacheiferung der Ehre der Apoſtel, durch die Verkündigung Chriſti „und Fortpflanzung ſeines Glaubens, das Apoſtelamt zu führen nicht „hat ermangeln wollen: an Unſerer und des Prieſterthums ſtatt „(ſolches vielmehr) zu vertreten, und vor andern den Fürſten der Apo„ſtel auf eine vorzügliche Weiſe zu verehren, beſorgt geweſen, dero„halben haben, neben bey, auch wir Eure Fürtreflichkeit (Excellen„tiam Tuam), und in Anſehung deiner Verdienſte, deine Erben „und rechtmäßige Nachfolger, welche, wie geſagt, erwählet und von „dem apoſtoliſchen Stuhl beſtätiget ſeyn werden, vorjeẞt und auf „künftige Zeiten, mit dem Vorrecht (Privilegio) verherrlichen wol„len: daß, nachdem Du und Jene mit der Krone, die wir überſen„den, Ordnungsmäßig nach der deinen Geſandten übergebenen Form, „gekrönt oder gekrönt ſeyn werdet, du das Kreuz, welches wir über„ſchicken, als ein Zeichen des Apoſtelamts (Apoſtolatus inſigne) dir „vortragen laſſen könneſt und befugt ſeyſt; ſo auch Jene können und „befugt

*) Wie, wenn bey einer zwieſpältigen Wahl, der Rechtmäßigkeit wegen, eine Irrung entſtünde, wie oft in den älteren Zeiten geſchehen; wer ſolte in ſolchem Fall Richter ſeyn? Wer anders? als der Pabſt zu Rom, als Lehnsherr. Und dennoch ſoll dieſe Bulle nichts weiter enthalten, als ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ Wovon im folgenden.

„befugt ſeyn ſollen. Und wie die göttliche Gnade dich und Jene be-„lehren wird, daß die Kirchen deines Königreichs, die gegenwärti-„gen und zukünftigen, an Unſerer und unſerer Nachfolger ſtatt, ſol-„len eingerichtet und angeordnet werden, haben wir gleichfalls, aus „Apoſtoliſcher Gewalt, zugeſtanden, wollen (ſolches) und bitten „darum. Gleichwie in einem andern Brief *), den wir überhaupt „an Dich, und die Stände des Königreichs (Optimates), wie auch „an das ganze gläubige Volk, durch unſern Bothſchafter (Nuntius), „welchen wir an Dich abfertigen, alles dieſes, vollſtändiger erkläret „haben, enthalten iſt.

„Wir bitten den allmächtigen Gott, der dich von deiner „Mutter Leibe her, mit deinem Namen, zum Königreich und Krone „berufen hat, und der die Krone (Diadema), die von uns für den „Herzog in Polen verfertigt war, dir zu geben befohlen, daß er den „Wachsthum der Früchte ſeiner Gerechtigkeit ferner befördern, die „neuen Pflanzen deines Königreichs mit dem Thau ſeines Segens „reichlich befeuchten: Dein Königreich Dir, und Dich dem König-„reich unverrückt erhalten: Dich wider ſichtbare und unſichtbare „Feinde beſchützen, und nach den Mühſeligkeiten des zeitlichen Reichs, „in dem himmliſchen Reich mit der ewigen Krone ausſchmücken „wolle.

„Data Romae VI. Kal. Apr. Indictione Decimatertia.

 Vor

*) Nun denn, wäre in der gegenwärtigen Bulle nicht alles gnugſam ſchon verclauſuliret worden, ſo hat man das Reſervatis Reſervandis noch in einem andern Brief aufzuſuchen. Wo ſoll man auch dieſen ſuchen? Wo anders, als im Petto des Lehnsherren.

Vor oben gedachtem Otrokotſchi, finde ich in einem Miſcellan handſchriftlichen Büchelgen, von allerley ernſtlichen und ſcherzhaften Sachen, in lateiniſcher, ungariſcher und ſlaviſcher Sprache zuſammengetragen und ums Jahr 1581. geendiget, die Sylveſtriniſche Bulle vollſtändig angeführet, unter folgendem Titel und anzuführenden Beſchluß. Den Raum aber zu ſparen will ich den Titel nicht in abgebrochenen Reihen, ſondern in einemweg hinſetzen, ſo auch die Allegate aus der Schrift nur abgekürzt anführen: den Beſchluß aber werde ich ganz angeben.

SPECVLVM HVNGARIAE quo inſpecto EADEM Hungaria ſe clare agnoſcat Qualis olim fuerit? & Qualis nunc ſit? Et unde Chriſtianam fidem, unde Regem, Regesque ſuos Chriſtianos? Vnde Angelicam Coronam ſuam ſumpſerit? Jer. 6. 16. Haec dicit Dñ9: State ſuper vias, & videte - - - & invenietis refrigerium animabus veſtris. Apoc. 2. 4. Habeo adverſum te, quod - - - & prima opera fac.

D I P L O M A

Sylveſtri II. Pontificis Romani ad S. Stephanum, Primum Regem Hungariae; cujus Originale exemplar aſſervatur in clenodia Regni Hungariae, penes Coronam Angelicam.

Sylveſter Epiſcopus Servus Servorum Dei, und ſo fort, wie beym Inchofer, ohne Veränderung auch nur einer einzigen Sylbe, außer daß am Ende, zu der angegebenen Indictione decimatertia, noch hinzugeſetzt wird, Anno Chriſti 1000. Der Beſchluß aber lautet:

Varadius Praeſul, cui Purpura Nomen & Omen,
Hoc Speculo urſit opus Regis Apoſtolici.

Concil. Epheſ. Act. 26. Anno 424.

Nulli dubium, imo ſeculis omnibus notum eſt, Sanctiſſimum

Beatiſ-

Beatiſſimumque Petrum, Aplor Principem, & Caput fideique columnam, Ecclae Catholicae fundamentum, a Dño Jeſu Chro ſalvatore nro, humani generis Redemtore, Coeleſtis regni claves accepiſſe; ſolvendiq3 atque ligandi poteſtate, quam acceperat, uſum fuiſſe, nec non per ſucceſſores ſuos, hucuſq3 ſemperq3 victurum eſſe. Hujus itaque ordinarius ſucceſſor, & Vicarius Sanctus Beatiſſimusque Papa, & Epiſcopus noſter Coeleſtinus Nos ſuos, pro ſe, quaſi Vicarios, ad hanc ſanctam Synodum miſit.

Finis.

Ob dieſes Ding gedruckt, oder nur als ein fliegendes Blatt ſchriftlich iſt ausgeſtreuet worden, kan ich, in Ermangelung einer nähern Anzeige, mit keiner Zuverläſſigkeit ſagen. Der gebrochene Titel aber vornan, und das Finis zum Beſchluß ſcheinet mir, als von einer gedruckten Schrift, zu zeugen. Den Verfaſſer derſelben verräth deutlich ſowol ſeine Benennung Purpura, als auch ſeine bekleidete Würde Varadius Praeſul. Denn Barſony heißt auf Ungariſch einen Purpur, und Georgius Barſony iſt vom Jahr 1660 bis 1675. Biſchof zu Groß-Wardein geweſen, geſtorben 1678, als Biſchof zu Erlau. Sein Leben, unter lauter Anpreiſungen ſchwerer Ausbrüche ſeines Verfolgungsgeiſtes ſtreichet ſehr hoch heraus der ehemalige Jeſuiter Nic. Schmitth, in ſeinem Epiſcopi Agrienſes cet. Tomulo III. S. 291. Er hat ſich vorzüglich berüchtigt gemacht, durch ſeine Schrift Veritas toti mundo declarata S. C. R. Majeſtatem non obligari tolerare in Hungaria ſectas Lutheranam & Calvinianam; quam catholicae religionis zelo concinnavit G. B. E. V. cet. a. 1671. S. davon die Hiſtoriam diplomaticam in Hungaria p. 69. ſequ. Der eingerückte Hexameter, Varadius Praeſul, cui purpura nomen

& omen, muß wol einen andern Schmeichler zum Propheten gehabt haben. Denn es iſt gar nicht glaublich, daß Barſony, ein ſolcher Narciß geweſen, der ſich hätte gelüſten laſſen ſich ſelbſt zu prognoſticiren, cui purpura nomen & omen. Der darunter geſetzte Pentameter aber, Hoc ſpeculo urſit opus Regis Apoſtolici, macht den Barſony gewiß zum Verfaſſer der Piece. Und wenn es wahr iſt, daß Barſony ſich ſeine abzuſchießende Pfeile von einigen Herren Jeſuitern ſeiner Zeit hat zuſchneiden laſſen, wie ſolches nach Czwittingers Bericht in ſeinem Specimine Hungariae literatae, *artic. Barſony*, von einigen iſt gemuthmaßet worden, ſo wird es begreiflicher, woher das kühne, im Grund ganz falſche, Allegat herſtamme, aus dem Concil. Epheſ. Act. 26. anno 424. Noch verlogener lautet die der Bulle Sylveſters vorausgelaſſene Anzeige: Diploma Sylveſtri II. P. R. ad Stephanum cet. *cujus originale exemplar aſſervatur in clenodia Regni Hungariae, penes Coronam Angelicam.*

Und dennoch hat der Jeſuiter Bonbardi keinen Anſtand genommen, ſolches, in ſeiner Topographia Magni Regni Hungariae cet. gedruckt zu Wien 1717. in 4. einem in Wahrheit ſonſt gelehrten und leſenswürdigen Werke, nachzubethen. Da er die, gleichfals vollſtändig, mitgetheilte Bulle Sylveſters nirgends her urſprünglich hat nehmen können, als aus Inchofers Annalibus, ſo thut er doch Inchofers mit keinem Wort dabey Erwehnung, ſondern giebt pag. 37. ungeſcheut vor: Sed juvat haec copioſius ex ipſo fonte haurire, ſcilicet ex authentica Sylveſtri II. P. P. Bulla; cujus exemplar originale penes ſacrum regni Diadema hodie aſſervatur. „Daß nemlich dieſe authentiſche Bulle, im Original-„Exemplar bey der heiligen (ungariſchen) Krone heut zu Tage „aufbewahret werde.“ Das ſchreibet Bonbardi wider alle Wahrheit.

Man

Man ſehe hieraus, wie hinterliſtig, ja offenbar trüglich man mit der Sylveſtriniſchen Bulle nach und nach zu Werk gegangen. Ich habe den Unfug des Bonbardi inſonderheit angezeiget und widerleget, in meinen Initiis cet. pag. 53. ſeq. Und eben hieſelbſt, wenn er vorgiebt, daß dieſes (päbſtliche) Privilegium, zur Zeit des Kayſers Sigismundi, Königes in Ungarn, mit mehr andern, auf dem groſſen Coſtnitzer Concilio ſey beſtätiget worden. Das wiſſen wir, wir wiſſen es aber nur aus *Werbötzii* ſo genannten *Tripartito*, daß der ungariſchen Krone und ihrer Könige Vorrechte, in Kirchenſachen, auf dem belobten Coſtnitzer Concilio ſind genehm gehalten worden: daß aber ſolches zufolge der Bulle Pabſt Sylveſters geſchehen ſey, das wiſſen wir nicht. Welchen Leſer muß ein doppelt ſo verlogenes Vorgeben, mit welchem Bonbardi hervorzutreten ſich erdreiſtet hat, bey dem gelaſſenſten Gemüthe, nicht zur Ungeduld reitzen?

Auf Bonbardis gegebenes Signal, und nach ſeinem gemeiner gemachten Abdruck der Sylveſtriniſchen Bulle poſaunten nun dieſelbe ganz ſicher aus, die Jeſuiter Ladislaus Thuroczi in ſeiner Ungaria, ſuis cum regionibus cet. Tyrnaviae a. 1729. in fol. pag. 116. Der Anonymus editor Petri de Reva De Sacra corona regni Hungariae, brevis Commentarius. Tyrnaviae a. 1732. in 4. pag. 7. Hierauf verweiſet ſeine Lernlinge der P. Jeſuiter Jo. Szegedi in ſeinem Tripartito Juris Ungarici tirocinio cet. P. I. pag. 98. Eben derſelbe in ſeiner Cerographia regni Hungariae cet. pag. 26. Der franzöſiſche Anonymus der Hiſtoire des Revolutions de Hongrie cet. auch zum Theil, der aber ſeine Remarken, ſo weit ſeine Einſicht gieng, dabey machet. Im Vorbeygehen thut auch der Bulle Erwehnung der kritiſche Jeſuiter P. Sam. Timon, in ſeiner Imagine Hungariae antiquae pag. m. 406-409. Er wirft ſich ſelbſt ein

und

und den andern unerheblichen Zweifel dawider auf, und beantwortet dieſelben noch ſeichter. Auch ihm hab ich daher in meinen Initiis cet. pag. 54. §. 54. ſowol Gehör, als auch die nöthige Abfertigung gegeben. Der Jeſuiter Carolus Péterfy, der alle mögliche Bullen und Briefe, zur Erläuterung und Befeſtigung ſeiner Sacra Concilia eccleſiae Romano-catholicae in regno Hungariae, aufgeſucht und zuſammengetragen hat, nahm doch Bedacht, dieſe Bulle Sylveſters des II. die er gar wohl kante, und darauf anzuſpielen nicht ermangelte, ſie, nach ihrem eigenen, weiten und breiten Inhalt, ſeinem Werk einzuverleiben.

Seitdem ich aber, damaliger Magiſter legens auf der Univerſität Halle, im Jahr 1740. mit meinen Initiis religionis chriſtianae inter Hungaros, eccleſiae orientali adſertis, eademque a dubiis & fabuloſis narrationibus repurgatis, aufgetreten, und beſagte Bulle vorzüglich anzugreifen, und ihren Ungrund zu entdecken den Muth gefaſſet; ſind auch zur Handhabung derſelben die Jeſuiter gleichſam in die Wette zu Felde gezogen. Den Anfang machte wieder mich der P. Jeſuiter Peterfy zu Preßburg, mit den heftigſten Bannflüchen, in der Vorrede zum erſten Theil ſeines Werks Ungariſcher Concilien.*)

Ich

*) Nachdem nemlich Peterfy Inchofern mit ſeinen Annalibus eccleſiaſticis R. H. nur dem Titel nach bekannt gemacht, richtet er ihm eine Ehrenſäule mit einer muthwilligen Beſchimpfung meiner auf, indem er ſchreibt: Inſignem hunc virum a nemine adhuc ſano laceſſitum, (wie? waren die Jeſuiter zu Rom unſinnig, die der Monarchiae Solipſorum wegen, nach einiger ihren Nachrichten, Inchofern ſchon eine Ahndung zugedacht haben S. Niçeron) praeter ſcommata trivialia, impudenti calamo traducit Schwartzius, de quo poſtea, quod morte praeventus anno 1648. pollicitationi continuandorum annalium non

ſatis

Ich meyne mich nicht zu irren, daß nur er, gleich darauf, die Antwerpiſchen Jeſuiter aufgewiegelt, ja ihnen den reichen Stof, mit anderen

ſatis fecerit. (Das iſt ja nicht wahr, daß ich Inchofern ſeinen Tod, der ihn an der Fortſetzung der Annalium verhindert hat, und nichts anders, zur Laſt geleget hätte. Nun aber folgt das auf eine recht unedle Art von Peterfy hervorgeſuchte bon Mot.) Illud Profeſſori huic Hallenſi adſcribendum videtur ex Perſio: *ulcus in ore Putre, quod addeceat plebeja radere beta.* Und auf der S. A 2 ſeiner Vorrede urtheilet Peterfy von meinen Initiis cet. Totus in eo laborat, ut omne meritum Romano Pontifici, in converſione Hunnorum adimat. (Das iſt abermal eine Unwahrheit; denn ich habe ausdrüklich angezeiget, daß ich von der Bekehrung der Hunnen in allem nichts handeln wil. Nun kommt wieder ein Peterfyaniſcher Wirbelwind.) Nititur culmus ſtraminis contra torrentem tot Saeculorum! Quid ſi Divi Wolfgangus aſciam, Pilgrinus pedum, Adalbertus & Gerhardus tela, Carolus denique Magnus enſem, in hallucinatoris caput expediant? Opponam diplomata jejuno ſcriptori, ut ad ea calamum expoliat: Wenn das eine Freyherrliche Denkungs- und Ausdrückungsart ſeyn ſoll; ſo möchte ich wiſſen, wie der entrüſtete Pöbel ärger ſchimpfen und fluchen könne? Was hat George Pray dem Ehrwürdigen Herrn Benedict Cetto, Piariſtenordens, der dem Peterfy bäuriſche Beſchimpfungen (rureſtria ſcommata), ausgeſtoßen wider den hochberühmten Bel, vorgeworfen, geantwortet? Er verneinet einmal, daß ſolches von dem alten Herrn Matthias Bel verſtanden werden könne: er vertheidigt Peterfyn zum andern, daß ihn ſein hochadeliches Geſchlecht, aus welchem er entſproſſen, von gebrauchten bäuriſchen Beſchimpfungen loßzähle. Pray Epiſtola Reſponſoria ad Bened, Cetto. Die bäuriſche Beſchimpfung aber, womit Peterfy in der That dem alten Bel begegnet, kan erſtlich Herr Pray nachſchlagen in deſſen Concilien-Werk S. 10. not. (x). Zweitens, das Freyherr-

deren ungariſchen Jeſuitern, zu meiner hämiſchen, beiſſenden und feindſeligen Widerlegung zugefertiget; ſo ſehr iſt dieſelbe ihren ein=
heimi=

herrliche Geſchlecht der Herren Peterfy in Ungarn iſt mir bekannt und ſehr venerirlich. Von ſeiner Abſtammung und erſten Erziehung hat gewiß auch Carl Peterfy hergehabt die perſönliche Höflichkeit, Freundlichkeit und Geſprächigkeit; die ich ſelbſt, bey einem zweifachen Beſuch deſſelben zu Preßburg, erfahren und ſeiner Zeit gerühmet habe. Wenn wir aber an ſeine anderweitige Erziehung und Uebungen in den Schulen der Herren Jeſuiter gedenken, ſo werden wir gar leicht einſehen, woher Peterfy die beißige, die vergällte, die ganz kriegeriſche Schreibart ſich angewöhnet habe. Und daß dem alſo ſey, muß Herr Pray ſelber eingeſtehen, daß Peterfy zu heftig. l. c.

So, wie erwehnet, bin ich von Peterfy behandelt oder vielmehr mishandelt worden, ohne daß ichs um ihn verdienet hätte. Ich habe geſchwiegen, meine in der Hitze Ihm und Stiltingen entgegen geſetzte gedruckte ſieben Bögen unterdrücket, bis ich endlich, nach Peterfys Tode, ich weiß es ſelber nicht mehr, wie und warum? veranlaſſet worden bin, dem todten Peterfy, in meiner Diſſertation, De XIII civitatibus Saxonicis Scepuſii pag. 9. zuzurufen: - - Nondum tunc in cunis vagiebat Uladiſlaus tuus, ô Péterſy! Das iſt mein ganzes Crimen laeſae Majeſtatis Jeſuiticae! Denn Peterfy hat den begangenen chronologiſchen Fehler ſchon ſelbſt bemerkt, und am Ende des vorausgeſetzten Conſpectus oder Index ſeiner Concilien, durch ein Monitum berichtiget; mir aber iſt ſeine Berichtigung, durch die Länge der Zeit, der Himmel weiß es! ſchon vergeſſen geweſen. Seine Ordensgenoſſen fielen ſogleich, wie die Weſpen, auf mich, verwandelten meinen Gedächtnißfehler in eine boshafte Verläumdung, und ſtachen auf mich zu, Nic. Schmitth in ſeinen Epiſcopis Agrienſibus, wütender Georg. Pray in der Vorrede ad Tomum IV. ſeiner Annalium Regum Hungariae, am allertolleſten aber Stephanus Kaprinay in ſeiner Hiſtoria diplomatica, temporibus Matthiae Corvini cet.

Hätt

heimiſchen Stolz und ihrem kriegriſchen Muth ſelbiger Zeiten, wie wenig der von den Antwerpern ſonſt gebrauchten Schreibart, angemeſſen. Mit ſolchen Verbitterungen haben unſere alte Chriſten einen Pontium Pilatum ſelbſt in ihr CREDO nicht gebracht; als mich die Antwerper Jeſuiten in ihr Credo der *Actorum Sanctorum* hineingezogen haben. Und weil die Antwerpiſchen Acta Sanctorum nicht jedermans Ding ſind; von welchem P. Bayle mit Recht urtheilet:

Scripta giganteae cujus ſub pondere molis,
Triſtior Encelado, bibliopola gemit.

ſo muſte das Stück ad diem II. Septembr. zu einem CREDO der ganzen Ungariſch-Siebenbürgiſchen Chriſtenwelt alſogleich beſonders wieder abgedrucket werden *Jaurini*, oder zu Raab 1747. fol. und, wie ich berichtet bin, aufgelegt zu Kaſchau; an beiden Orten mit den ſchmähſüchtigſten Vorreden gegen mich, die nur die Verleumdung der dummen Unwiſſenheit einflöſſen kann. Solten nicht aber andere gemüthsbilligere Schriftſteller Ungariſcher Geſchichte ſich beſcheiden, die Antwerpiſchen Hohnſprechereien nachzubethen? O Zucht, o Scham! ihr von dem Kloppfechterſchen Boden verwieſenen Tugenden, wohin ſeyd ihr gewichen!

Der Jeſuiter, Herr *Georg Pray* hat die Bulle auch nicht vergeſſen, mit einer unanſtändigen Verkleinerung meiner Perſon, ſeinen ausgedehnten Annalibus Regum Hungariae Tom. I. pag. 7. einzuverleiben. Vor ihm ließ ſie nicht nur ganz abdrucken, ſondern nahm

Hätte ich Peterſyn bearbeiten, geſchweige bloß ſtellen wollen, ſo würde ich einen weit reichern Stof darzu genommen haben von ſeinen unbeſcheidenen und recht raſenden Beurtheilungen unſerer Proteſtantiſchen Schriftſteller, der Hiſtoria diplomatica, des Pariz Papay, des Fridr. Adolph Lampe, und ſo weiter, auch ſonſt in der Hiſtorie ſelbſt, und ſchon bey Uladiſlaus, geſchrieben ſtatt Wladislaus.

ſich ihrer auch mächtig an, der gelehrte Herr Rath Kollar, in dreyen auf einander folgenden Kapiteln ſeiner Hiſtoriae diplomaticae Juris Patronatus Apoſtolicorum Hungariae Regum cet. Vindobonae 1762. in 4. Es hat aber Herr Rath Kollar nachgehends, wie angeführet werden ſoll, ſich wider die Avthenticite der Bulle völlig erkläret, und edelmüthig zu Tage geleget, daß es ihm um die Wahrheit, und mit keiner Rechthaberey zu thun ſey. Wie ſehr wäre nicht Hrn. Pray in ſeinen Diſſertationibus hiſtorico-criticis, in welchen er ſich ſeine Annales zu berichtigen anheiſchig gemacht hat, eine ſolche Sinnesänderung anzuwünſchen; wovon im folgenden noch zu reden ſeyn wird.

Am krauſeſten hat ſich der Sylveſtriniſchen Bulle angenommen der gute Pater Herr *Joſ. Innocentius Deſerich*, Commentariorum de rebus Hunno-Hungaricis cet. Tomo V. p. 58. Es heißt bey ihm, nach vorausgeſchickter Bulle, in ihrer völligen Geſtalt, ater Schwartzius, homo perfrictae frontis, qui, quemadmodum Heroſtratus, ob incenſionem templi Dianae Epheſinae, ita ipſe, ob profanationem *Sacrae Regni Coronae*, nomen ſortiatur immortale, ſed infame. Ich enthalte mich, ihn mit ſeinen umſtändlichen Dicentereien bloß zu ſtellen, auch nur das angebrachte Wenige ſeiner Worte ins Deutſche zu überſetzen. Nur eins zur Antwort. Man mag mich denn für einen Heroſtratum ausgeben. Den Obern aber ſeines Ordens, die das Werk des treuherzigen Deſerich genehm gehalten haben, unter welchen ich am wenigſten erblickt zu haben wünſchte einen mir ſonſt reſpectirlichen Mann, Paulinum a S. Joſepho, *) ſtehet zu wiſſen, daß ich an keinem andern Heiligthum mich vergriffen habe, als an jenem tollen Geſchrei, aufgewiegelt

*) Dieſem mag wol eine ſattſame Genüge gethan haben verborum gravitas ac nitor: die atteſtirten Sachen hat er gewiß nicht verſtanden.

gelt durch die leidige Gewinnſucht eines Demetrius, des Goldſchmieds, Groß iſt die Diana zu Ephesus! Groß iſt die Epheſiniſche Diana! Apoſtel Geſchichte am XIX.

Er Deſerich, und der oberwehnte Herausgeber des Stiltingſchen Werks wider mich zu Raab, in der Vorrede, haben die Streitſache, entweder aus Einfalt, oder Hinterliſtigkeit, ſo gedrehet, daß ſie mich als einen höchſt ſträflichen Beſtürmer der Kirchenfreiheiten, die die glorwürdigen Könige in Ungarn genießen, überlaut verſchrien haben. Die Beſchuldigung iſt eine Unwahrheit, die ſchon wider das Augſpurgiſche Glaubensbekänntniß, dem ich zugethan bin, läuft, und lautet: Jederman ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Weit aber gefehlt zum andern, daß ich in meinem angeführten Tractat, De initiis religionis chriſtianae inter Hungaros cet. der Könige in Ungarn vorzügliche Gewalt, die ſie in Kirchenſachen beſitzen, und über ihre hohe und niedere Kleriſey ausüben, in einigen Zweifel gezogen hätte, daß ich dieſelbe vielmehr, nach der Landesverfaſſung und Landesgeſetzen, wie auch nach der in voller Blüthe ſtehenden Obſervanz, weiter hinaus geführet, als es den Kreaturen des römiſchen Hofes hat anſtändig ſeyn mögen. Der Streit betrift alſo gar nicht die großen Freiheiten der Könige von Ungarn, in ihrem Kirchenweſen, ſondern nur den wahren und eigentlichen Grund davon. Ich nemlich ſuche und finde denſelben in der vollen königlichen Macht und Gewalt (in plenitudine regiae poteſtatis) vom erſten Urſprung an des Chriſtenthums bey der ungariſchen Nation, fortgeſetzt bis auf die gegenwärtige Zeit. Die Gegner hingegen nehmen zum Grunde an päbſtliche Gnadenerweiſungen, Freygebigkeit und Geſchenk: und verwandeln die volle königliche Macht und Gewalt in Privilegien, Immunitäten, Will-

fährigkeiten, in ein Nachſehen und Nachgeben des Päbſtlichen Hofes. Und aus dieſem zweyfachen Geſichtspunct hat der berühmte Herr Kollar ſeine zween Abriſſe genommen und ausgefertiget. Den erſten, zufolge des von mir beſtrittenen von ihm anfänglich hoch vertheidigten Sylveſtriniſchen Freyheitsbriefes an den König Stephanus erlaſſen, unterm Titel: Hiſtoriae Diplomaticae Juris Patronatus Apoſtolicorum Hungariae Regum libri tres. Vindobonae 1762 in 4. Zwey Jahre aber darauf den andern, in Kraft der vollen Macht und Gewalt der Könige von Ungarn, wie in Staats- ſo auch in Kirchen-Sachen, betitelt: De Originibus & Vſu perpetuo Poteſtatis Legislatoriae circa Sacra Apoſtolicorum Regum Vngariae, libellus ſingularis. Vindobonae 1764. in 8. Hier beſtreitet er nun ſelbſt, auf die gemachte Entdeckung vom Herrn Abbt Kertſchelitſch, die Richtigkeit des Sylveſtriniſchen Freyheitsbriefes. Wiewol Herr Kollar lange nicht durch die Beſtreitung der Sylveſtriniſchen Bulle (das mag wol mit von anders Geſinnten in Geheim übel aufgenommen ſeyn) als durch manch andere Vorſtellungen die großen Bewegungen der zu Preßburg verſammleten Landſtände wider ſich erreget hat: ſo aber zu unſerm Zweck nicht gehöret.

Meines Wiſſens, hat der Streit, wegen der Sylveſtriniſchen Bulle, nunmehr eine andere Geſtalt gewonnen. Es wird nicht ſowol über die Kraft derſelben, in Anſehung der großen Kirchenfreyheiten, die die Glorwürdigen Könige von Ungarn beſitzen, und ungekränkt ausüben*), weiter geſtritten; als vielmehr ob die päbſtliche Bulle

*) Von welchem Beſitz und ungekränkter Ausübung nachzuleſen iſt, der Cardinal Erzbiſchof Petrus Pazmany ſelbſt, in Peterfys Conciliis Hungariae Tomo I. pag. 70-74. Herr Rath Kollar hat ſich verſchrieben, wenn er dem Peterfy dieſe Abhandlung zuſchreibet, De OO. & Vſu perpetuo poteſtatis legislatoriae cet. pag. 5.

Bulle ein ächtes altes Denkmal ſey, oder für eine untergeſchobene neue Ausgeburt angeſehen werden müſſe? zum Gegenſtand des Streithandels gemacht. Die Avthenticite der päbſtlichen Bulle zu behaupten, haben ſich die ehemaligen zween Jeſuiter, Herr Palma und Herr Pray jüngſthin unterzogen. Von welchen, und ihren angebrachten Gründen, es ſich am Ende unſerer Abhandlung beſſer, als hier ſchon, und ehe wir den Herrn Abbt Kertſchelitſch werden vernommen haben, (denn dieſem ſetzen ſie ſich fürnemlich entgegen) davon, ſage ich, wird es ſich am Ende beſſer, verſtändlicher und ausführlicher reden laſſen.

Herr Kertſchelitſch will zwar nicht mit meinen angeführten Gründen die Sylveſtriniſche Bulle beſtreiten, indeſſen ſchickt er meine Gründe ex Initiis rel. chr. inter Hung. bald kurz gefaßt, bald weiter ausgedehnt, voraus, in ſeinen Notitiis regnorum cet. Seite 214. indem er nach meiner Ueberſetzung ſchreibt: „Als er (Joh. „Lucius) wahrnahm, daß durch die 1) ausgeſonnene (adinventa), „2) von Inchofer bekant gemachte Sylveſtriniſche Bulle, von der „3) das ganze vorige Alterthum nichts gewußt, auch 4) die römi„ſchen Schriftſteller ihrer nie erwehnet, ja 5) derſelben bis jetzt keine „Erwehnung thun, woraus 6) ein Prätenſionsrecht auf ganz Un„garn zu machen ſtünde, und daß 7) dieſelbe (Bulle) mit der Glaub„würdigkeit des Kirchen-Archivs zu Trau bemäntelt werde; trug „er J. Lucius Mitleiden mit Ungarn, ſintemalen 8) es ihn ſchmerz„te, daß Ungarn ganz verlohren gehen ſollte, wie es ſchon mit dem „vorzüglichſten Theil Dalmatiens geſchehen, und zwar 9) aus Ver„wahrloſung unſerer (einheimiſchen) Schriftſteller; ſo bezeugte er „(J. Lucius) in ſeinen Anmerkungen (folgendes): Das aber iſt mir „bekant, und gar wohl bewuſt, (compertum mihi & notiſſimum

eſt, der Leſer, ſagt hierbey der Herr Abbt K. erwege den Ausdruck „Lucius) daß der von ihm (nemlich dem Inchofer) angeführte „Brief des Pabſtes Sylveſter, im Jahr 1090. an Stephanum, „Herzogen von Ungarn, geſchrieben, in dem Kirchen=Archiv zu „Trau nicht anzutreffen ſey; indem daſſelbe von mir mit größtem „Fleiß iſt recenſiret worden; (Lucius fähret fort, ſo aber der Herr Abbt K. ungelegen weggelaſſen hat) ich habe aber in demſelben kei„ne ältere Schrift, als vom Jahr 1185. angetroffen. (Bis hieher Lucius, den ich ſchon in meinen Initiis &c. angeführet, und zugleich bemerket, daß Lucius dem Inchofer zwey Falſa hintereinander vorgerücket habe. Nun redet der Herr Abbt K. wiederum: Der wahrheitsliebende Leſer werde nicht müde, ihn noch auf eine Strecke anzuhören) „Ich war, ſagt er, nur noch ein Anfänger in Erlernung „der Geſchichte unſers Vaterlandes, als ich ſchon vor 25. Jahren „in eine Verwunderung gerieth, da ich geſehen, daß jene Bulle „von unſerer ganzen Kleriſey als die urſprüngliche Quelle angebethet „ward, aus welcher die Geſetze, die von unſeren Königen, in An„ſehung der Kirchenanordnungen ſo häufig gemacht worden ſind, er„kläret werden müßten. (Die folgenden Raiſonnements des Herrn Abbts K. übergehe ich; denn ſie betreffen nur unerhebliche Dinge des mit ſich ſelbſt ſtreitenden Juris Canonici Pontificii). Da ich aber „vernehmen muſte, als trage ich ſolches aus der Lectur Ketzeriſcher „Bücher vor, muſte ich ſtille ſchweigen. Indeſſen, wenn ich lebe, „und im Stande geſetzt werden mögte an das Licht damit zu treten, „will ich in einem Werke, **vom Urſprung und Herkunft der abſonderlichen** *) **Kirche Chriſti in Ungarn**, dieſe Materie ausführlich abhan-

*) Ich habe ſchon, in meinen Initiis, die erſte Ungariſche Kirche für ἀκέφαλον deutlich erkant und angegeben, in meinen Initiis pag. 72.

„abhandeln, und ſie gelehrten und erfahrnen Leuten vorlegen. Ich „will im übrigen mich gerne weiſen laſſen, wenn ſichs finden wird, „daß ich irre. Ich weiß es nicht, ob alsdenn *Franciſcus Palma*, „der weder meiner Anmerkungen wegen, über die Bulle, mich „jemals angeſprochen, noch auch dieſelben geſehen und geleſen hat, „ſeine Verwunderung über mich, oder aber über ſich ſelber, äuſern wird.

Und bisher denkt Herr Abbt Kertſchelitſch zwar gründlich, und redet aufrichtig: er redet aber noch zu verſteckt und nachdenklich. Aus ſeiner Zurückhaltung mögte man faſt auf die Gedanken kommen, daß der Zeitpunkt in Ungarn noch nicht erſchienen ſey, in welchem ein Geiſtlicher ſich mit ſeinen beſſern Einſichten, in Dingen von der Art, frey heraus laſſen dürfte. Unter der Hand aber hat der Herr Abbt, in einem Schreiben an den Herrn Rath Kollar, ſein rechtes Geheimniß entdecket, und dieſem Herrn muß es das Publikum zu hohem Dank anrechnen, daß er ſolches öffentlich bekannt zu machen, ſich weder durch den Wiederruf ſeiner vorigen Meynung, dieſer gelehrten Leuten ſo unerträglichen Pönitenz, noch durch einige Menſchenfurcht hat abſchrecken laſſen.

Es berichtet aber belobter Herr Rath Kollar, in ſeiner zu Rom verbothenen, zu Preßburg in eine ſcharfe Inquiſition gerathenen, Abhandlung, De OO. & Vſu perpetuo poteſtatis legislatoriae circa Sacra Apoſtolicorum Regum Vngariae cap. XIV. pag. 155. ſeqq. und was er berichtet, glaube nicht beſſer zu thun, als wenn ich ihn ſelber davon reden laſſe; zumalen ſeine angezeigte Schrift, wenigſtens bey uns, ſehr ſelten iſt. So lauten ſeine lateiniſche Worte zu deutſch. „Es wäre zu wünſchen, daß der gelehrte Mann (Herr Kollar redet von Melchior Inchofer, der meines Erachtens ſelbſt einen leichtfertigen Schalk hinter den Ohren getra-

ſen hat) „des Lewakowitſch argliſtige Anſchläge eben ſo gut ein„geſehen hätte, als ſie mir zum groſſen Glück bekannt worden ſind, „und zwar aus einem Brief des Hochwürdigen und Hochgelehrten „Balthaſar Adam Kertſchelitſch, Abbtens zu Katſch und Dom„herrn zu Zagrabien, welchen er im Jahr 1762. den 30. October „an mich gütigſt geſchrieben. Denn nachdem derſelbe, nach Verdienſt „über all mein Lob erhabene Herr, meine Schrift, De Jure Patro„natus &c. geleſen, geruhte er, nach ſeiner Gelahrheit, zur Sache „klar und deutlich, nach unſerer Freundſchaft ſehr anpaſſend und „freymüthig, zu ſchreiben, daß er die Bulle Pabſt Sylveſters „des II. auch meiner vernommenen Gründe ohngeachtet, ſich nicht „getraue unter die ächten päbſtlichen Bullen zu zehlen. Zwar nicht, „wegen der wichtigen von Hrn Schwarz, und anderen, angeführ„ten Gründen; ſondern wegen der ſo manchen eigenhändigen Briefen „des Lewacowitſch, die er beſäße. Aus welchen (Briefen) ſich „klar und deutlich beweiſen laſſe, daß die hochgeprieſene Bulle, in „keiner andern Abſicht, aus der Finſterniß an das helle Licht hervor „gekrochen (e tenebris in publicam lucem *prorepſiſſe*); als nur die „Ungarn zu überzeugen und zu verſtändigen, daß ſie mit ihrem lehn„baren Königreich dem Römiſchen Hofe unterthan wären. Es ſind „die Briefe (ſchreibt noch der Hochw. Abbt K.) mit eigner Hand „(des *Lewacowitſch*) geſchrieben, ſeine erſte Concepte ſind es, nach „welchen er die weiter weggeſchickten abgeſchrieben. Es war aber „(*Lewacowitſch*), unter dem Vorwand eines Commiſſarii in Sachen „des gelobten Landes, vom Römiſchen Hofe ausgeſchickt, die „Gefälle und Einkünfte der Biſchofthümer, in Abſicht auf die „(päbſtlichen) Annaten, auszuforſchen. Er ſchlich, mit beſonde„rer Geſchicklichkeit und Schlauigkeit, in die Archive, vorgebend,

„um nur die Ungariſche Geſchichte genau und gründlich auszufor„ſchen: gab aber Gelegenheit zu Streitigkeiten, von Annaten, von „Ertheilung Biſchöflicher Würden, Einſegung der Aebbte, ohne Be„willigung des Römiſchen Hofes. Als aber ſeine Hinterliſtigkeit iſt „entdecket worden, machte er ſich, mittelſt der Flucht, aus dem Staube. „Alle die Dinge (ſagt Herr Abbt K.) hab ich aus Urkunden: und habe „von den meiſten gehandelt (in dem Leben) des Zagrabiſchen Biſchofs „Benedict Winkowitſch; ſo aber noch nicht im Druck erſchienen iſt. (So weit hat Herr Abbt Kertſchelitſch an Herrn Kollar geſchrieben. Nun fängt Herr Kollar zu commentiren an, wie folget:

„Nachdem ich ſolches geleſen, trug ich ein ungemein „groſſes Verlangen, ein und den andern Brief, welchen in der Sache „*Lewakowitſch* nach Rom geſchrieben hat, zu leſen. Ich erhielt „nicht lange darauf von dem gelehrten und freundſchaftlichen Herren „fünfe derſelben, in Italiäniſcher Sprache. Ich wurde durch ein ſo „klar und deutliches Zeugniß überführet, und habe der aus der Fin„ſterniß endlich und einmal hervorgebrochenen Wahrheit willig und „gerne nachgegeben. Indeſſen, wenn jemals ſonſt, ſo hat gewiß „damals, als ich des *Lewakowitſch* ſeine Briefe durchgeleſen, ſich „meinem Geiſte das vergnüglichſte Schauſpiel eröffnet. Von „dem ungebührlichen Handel gewaltig aufgebracht, würde ich ohne „Zweifel wider den *Lewakowitſch* einen Ausfall gethan haben; wenn „mein Gemüth ſich nicht von einer beliebten Faſſung, und anſtändi„gen Beſcheidenheit, zum Gehorſam der Vernunft gleichmüthiger „bequemet hätte *). Denn nach derſelben Vorſchrift muß *Lewa-*

 kowitſch,

*) Complimenten! die dem Herrn Rath Kollar noch ſelbſt zum Vorwurf kommen werden. Wenn nemlich Hr. Palma den *Lewakowitſch* als den redlichſten Mann und gewiſſenhafteſten Geiſtlichen ferner aufſtellen wird; werden nicht ſeine Ankläger das ſeyn müſſen, was Herr

„*kowitſch*, nachdem er aus der Gemeinſchaft der Sterblichen entrük„ket iſt, mit Gehäßlichkeit und Widerwillen verſchonet werden. „Und zwar um deſtomehr, je ſchärfer er ſich ſelber ſchon beſtrafet „hat, da er unbeſonnen ſeine eigene Briefe hinterlaſſen, die ſeinen „ungerechten Sinn und Meynung, in Betref der Gerechtſamkeiten „der Ungariſchen Krone, verrathen haben. Ich werde genöthiget „werden, dieſelben Briefe ein andersmal an das Licht zu ſtellen: „genöthiget werden, nicht nur aus Liebe der, mir über alles heili„gen, ſondern auch angelegentlich vertheidigungswürdigen Wahr„heit! Meinethalben mögen über Unrecht und Gewalt ſich beſchwe„ren, die ſich einbilden werden, als übe man Gewalt und Unrecht „aus; welchem geſteuret werden müßte. (Edle Geſinnungen! und die Wahrheitsliebe bietet Herrn Rath Kollar aufrichtig auf, zwar mit keinen Bitterkeiten, jedoch auch gerade zu, mit Hintenanſetzung aller Leiſetretereyen, zu reden und zu ſchreiben: Palma und Pray haben Ihn darzu gnugſam aufgefodert.)

Es hat aber (fährt Herr Rath Kollar fort) *Lewacowitſch*, in ſeinem fünften Brief, an den Cardinal *Aldovrandino*, von der Silveſtriniſchen Bulle, folgendermaaßen geſchrieben (aus dem Italiäniſchen überſetze ich zu Deutſch) — „Die Ungarn beſtehen gewal„tig auf ihrer Meynung, daß der Pabſt nicht das geringſte Recht „an ihr Königreich habe. Sintemalen ſie (zum chriſtlichen Glau„ben) von ihrem Könige bekehret worden ſind. Ihnen aber eine „beſſere Meynung einzuflößen, habe ich einen gewiſſen Brief Pabſts „Sylveſters geſtellet, wil auch beſorgt ſeyn, damit derſelbe auf eine

gute

Herr Kollar gerade heraus vom *Lewakowitſch* nicht hat geſtehen wollen? Mehr will ich nicht ſagen, als aut, aut. Entweder Lewakowitſch - - - - oder ſeine Ankläger. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„gute Art an das Licht kommen möge. Ich habe gedacht, daß ich „ihn, als wäre er zu Rom *) gefunden worden, bekannt machen „wolle (der Leſer bleibe doch hierbey mit ſeinem Nachdenken ſtehen, und urtheile nach allen gebrauchten Worten, ob ſie nicht einen betrügeriſchen Anſchlag mit ſich führen?); Habe mich aber, ohne Vor„wiſſen und Einwilligung Eurer Erlauchten, es zu thun nicht ge„trauet: wie der Herr Imola, an welchen ich die Copeyen davon „adreſſiret habe, alles hinterbringen wird. Womit u. ſ. w. (Herr Kollar ſchreibt hierauf weiter) „So ſchrieb *Lewacowitſch*, mit hin„terlaſſenem Zweifel, ob er mehr ſeiner Ehre, und ſeiner Sache „Schaden gethan, oder aber den Gerechtſamkeiten unſerer Krone „Vortheil gebracht habe. Welch unſere Gerechtſamkeiten das An„ſehen der Sylveſtriniſchen, durch dieſen Pfeil niedergeſchlagenen, „Bulle, künftighin verachten, ja völlig in Sicherheit geſetzt ausla„chen werden.“ Soweit Herr Rath Kollar: nur machet er am Ende ſeinen Gegnern wieder ein Compliment; womit er, glaube ich, ſeine noch übrige Menſchenfurcht in Sicherheit hat ſtellen wollen.

Genug zum wohlverdienten Dank des Hochwürdigen Abbts Kertſchelitſch, der das Sylveſtriniſche Bullengeſpenſt ſo glücklich verexorkiſiret hat: genug zum Ruhm des Herrn Raths Kollar, der den Nachlaß des Geſpenſtes ſo willfährig ausgeräuchert hat: genug zu meiner künftigen Befriedigung wider das Geromor deſſelben Geſpenſtes, und ſeiner abergläubiſchen oder hinterliſtigen Sachwalter Bewegungen. Tandem bona cauſſa triumphat! nach einem Gezerre von mehr als ſechs und dreißig Jahren. Ich danke es GOtt, daß ich aus demſelben durch nützlichere, und für das Publikum erſprießlichere Geſchäfte gezogen worden bin. Meiner Conſiſtorialien,

 und

*) War es nicht eine Finte, Rom in Trau zu verwandeln?

und Facultäts⸗Reſponſorum nicht zu erwehnen, ſo wird von meinen Beſchäftigungen noch einmal mein Syſtem, von der *Theologia Dogmatica*, in der römiſch⸗katholiſchen Kirche heißt es, die Theologia Scholaſtica, oder Speculativa, ein Zeugniß ablegen, und zugleich auch reden, nicht zwar von meiner Religionsgültigkeit, die ich verabſcheue, ſondern Gleichmüthigkeit gegen Freund und Feind. Mit Wiſſen und Willen bin ich hier niemanden zu nahe getreten. Wäre ein ſolches übereilig geſchehen, ſo will das Geſchriebene, als ungeſchrieben, ſelbſt verrufen haben. Verſtehe von ungebührlich ausgelaufenen Feindſeligkeiten, nicht von bewährten Säzen, die ich beweiſe. Meine Regeln ſind jederzeit geweſen: Amicus Plato, amicus Ariſtoteles, maxime amica veritas! und Non virum, ſed verum, ſequi.

Was die Sylveſtriniſche Bulle inſonderheit betrift, ſo glaube ich aus dieſem Handel völlig herausgekommen zu ſeyn. Was hätt ich zerſtreuter Mann nicht für beſſere Stunden und Tage verſchwenden müſſen, wenn ich die alten Legenden, und die Schriftſteller vorhergegangener mittlerer Zeiten, aus deren gebrauchten Ausdrücken ich lebhaft bemerket habe, daß der Sylveſtriniſche Bullenmantel zuſammengelappet worden iſt, noch einmal hätte nachſchlagen müſſen; wie ich mich der ſauren Arbeit wahrlich unterzogen habe, als ich meine Initia cet. auf das ſcharfe Diſputirkatheder, ſelbiger Zeiten zu Halle, bringen wollte. Nunmehro aber mögen Herr Abbt Kertſchelitſch, und Herr Rath Kollar, die meine angegebene Gründe nicht für genug überzeugend angeſehen haben, nach ihren befundenen nähern Ueberzeugungsgründen, den Streithandel vollſtändig ausführen. Vielleicht wird ſich auch jemand nach mir finden, der meinen betretenen Weg einſchlagen und weiter bahnen wird. Denn das weiß ich, daß ich aus gutem Bewuſtſeyn, nur nicht ſo leicht dermalen wieder auszuführenden Plan, geſchrieben habe.

Den

Den angebrachten Einwürfen des Herrn Palma, des beredten und in ſeiner Art gewiß geſchickten Mannes, (der aber mit ſeinen Heraldicis zur Zeit noch zurücke hätte halten ſollen) kan ich ſchon hinlänglich begegnen. Er ſagt: Es hätten ſich einige gegen die neuerliche Titulatur in der Bulle Pabſt Sylveſters aufgelehnet, indem er ſich ſchreibet: Servus Servorum Dei. Mir gewiß iſt dieſe Einwendung in keinem meiner Sinnen gekommen. Es hätte Herr Palma ſeinen Gegner näher angeben ſollen, woferne er nicht den Vorwurf auf ſich laden wolte, daß er das Brett hat bohren wollen, wo es am dünſten iſt. Herr Palma beweiſet hierauf, daß ſchon vor Sylveſter den II. viel ältere Päbſte, ſich derſelben Titulatur bedienet. Er hat Recht. Nur beweiſet er nichts weiter damit, als daß das Ding ein alter Kragen ſey, mit welchem die neu zuſammengelappte Sylveſtriniſche Bulle ſich hat ausſtafiren laſſen müſſen. Der trieftigſte Beweis, deſſen ſich Herr Palma, zur Aufrechthaltung der Sylveſtriniſchen Bulle bedienet, beſtehet darinnen, daß er ſagt: „Wenn Lewakowitſch die Silveſtriniſche Bulle in der Abſicht erſonnen und geſchmiedet hätte, um den Königen von Ungarn ihre volle Macht „und Gewalt in ihrem Kirchenweſen zu entziehen; ſo hätte er ja ſei„ner Abſicht ſchurſtracks entgegen gearbeitet. Nun aber iſt das Lezte gegen den Augenſchein; indem er den Königen von Ungarn ihre Gerechtſamkeiten in Kirchenſachen völlig zugeſprochen. Negatur Conſequentia majoris. Nam, unius rei plures poſſunt eſſe fines, majus, vel minus, habentes in receſſu. Außer der Schule geredet, und nach einem altdeutſchen Sprichwort geantwortet: Der ſchlaue *Lewakowitſch* hat mit einer kleinen Bratwurſt, nach einer fetten, langen und breiten, Speckſeite geſchmiſſen. Macht er nicht einmal in dem Context der Sylveſtriniſchen Bulle das ganze Königreich Un-

Ungarn lehnbar, und deſſen Könige zu Lehnsleute des Päbſtlichen Stuhls zu Rom? Ich verlange Antwort. Setzt er zum andern das Reich und deſſen Könige nicht auf das Schlüpfrige, wenn ihm die Königliche volle Macht in Kirchenſachen nur vicaria poteſtate, anvertrauet wird; wie ſolches die Bulle thut? Setzt die Bulle das eingeräumte Vicariat nicht auf jene Schraube, nach welcher es heißt: Qui privilegii Jure ſuo abutitur, privilegii jure excidit? Rede ich nur im Reiche metaphyſiſcher Möglichkeiten, oder ſpreche ich, von Begebenheiten die ſich in älteren und neueren Zeiten wirklich zugetragen haben? Man leſe doch das Betragen Pabſts Clemens des XI. im Jahr 1714. gegen die ſogenannte Monarchiam Siciliae. Der Leſer ſehe hiervon Joh. Peter von Ludewigs Gelehrte Anzeigen, in allen Wiſſenſchaften, im erſten Theil und deſſen CCIIII. Stück *). Muß man nicht erſtaunen über die erſchrecklichen Bannflüche, mit welchen Clemens der XI. den Königen von Sicilien, die ihnen ebenfalls hinterliſtig angeflickte vicariam poteſtatem, als Päbſtlichen Legatis a latere, wegen vorgeblichen Misbrauch derſelben, entreiſſet, caßiret und annulliret? Und dennoch kan man ſich nichts ähnlicheres vorſtellen, als die Uebereinſtimmung, die ſich in allen Stücken, ſowol nach ihrem Urſprung, als auch nach ihrem eigentlichen Inhalt, und ausgebreiteten Inbegrif befindet, zwiſchen der Monarchia Siciliae, von welcher Herr von Ludewig am angezogenen Orte handelt, und der Monarchia Hungariae, über welche der heil. König Stephanus ſich ausdrückt; wenn er Kirchen- und Bürgerliche, unter einander laufende, Geſetze macht und publiciret

*) Man findet dieſe Abhandlung auch einverleibet des Hrn von Ludewigs ſeiner Rechtlichen Erläuterung der Reichshiſtorie, mit ſamt dem ſchönen, vorangeſetzten Bilde, S. 136. u. ſ. w.

ret *). So redet der Heilige Ungarns: - - - & quoniam unaquaeque gens propriis regitur legibus, idcirco nos quoque, Dei nutu, noſtram gubernando MONARCHIAM, *antiquos & modernos imitando Auguſtos*, decretali meditatione noſtra, ſtatuimus genti noſtrae, quemadmodum honeſtam & inoffenſam ducerent vitam; ut, ſicuti divinis legibus ſunt ditati, ſimiliter etiam ſecularibus ſint addicti: ut, quantum boni in divinis ampliantur, tantum mali & rei mulctentur. S. in dem Corpore Juris Hungarici, Tomo II. inter Decreta Regum vorne an, Sancti Stephani Regis Decretorum Liber Secundus **). Zu Deutſch: „Und „da ein jedes Volk nach eigenthümlichen Geſetzen regieret wird, ſo „haben auch Wir, unter Gottes ſeiner Vorſicht, die Wir unſere „MONARCHIE zu verwalten haben, die älteren und neuern Kaiſer (Auguſtos) nachahmen, und, nach reifer Ueberlegung „bey uns, unſerem Volk vorſchreiben wollen, auf was für Art und „Weiſe dieſelben ein ehrbares und unſträfliches Leben zu führen „hätten. (In Abſicht) daß gleich wie ſie mit göttlichen Geſetzen „ausgerüſtet ſind, ſie auf gleiche Weiſe den bürgerlichen (Geſetzen) „untergeben ſeyn ſollen. (Zu dem Ende) daß, wie ſehr die Frommen mit göttlichen Wohlthaten geſegnet werden, ſo auch die Böſen „und Miſſethäter zur Strafe gezogen werden mögen." — Welch löbliche

*) Nach Art der Fränkiſchen Kayſer in ihren Capitularibus, und der Conſtantinopolitaniſchen Kayſer, in dem Codice Theodoſiano, und in ihren nachmaligen Novellen.

**) Wem das Corpus Juris Hungarici nicht bey der Hand iſt, findet die zwey Decreta S. Stephani, auch den Editionen Bonfinii, der Frankfurter und Hanauer, wie auch der Reipublicae Hungariae Elzevirianae, angehängt.

liche Geſinnungen eines großen Heiligen: aber auch ernſthafte Entſchlieſſungen eines weiſen Königes: eines heiligen Königs Stephanus! Als Heiliger hat er ſeinem Volk allen Vorſchub gethan, damit deſſen Trachten nach dem Reiche Gottes mehr und mehr gedeihe: Den Sünden und Miſſethaten dagegen der Gottloſen hat er auf das nachdrücklichſte Einhalt thun, und mit angedrohten Strafen entgegen gehen wollen. Was ließe ſich nicht aus den nachdrücklichen Worten des heiligen Königs Stephanus, verneinungsweiſe ſchließen? zumaln er in ſeinen beiden Decretis nicht mit einer einzigen Sylbe des Pabſtes zu Rom, ſeines vorgeblichen größten Wohlthäters, dem er alles, im Kirchen- und Bürgerlichen Regimente zu verdanken hatte, Erwehnung thut? Hat nicht Pater Stilting, in ſeiner Vita Stephani, auf die lächerlichſte Weiſe den Römiſchen Pabſt, in Stephani Decreto I. oder in der Inſtitutione ad filium Emericum, erzwingen müſſen? Seine Grammatikalien liegen am Tage: der unpartheiiſche Leſer mag ſie beurtheilen. Aber freylich, des heil. Stephanus zwey zuverläſſige Decreta in Corpore Juris Hungarici hintenangeſetzt, iſt man bemüht geweſen zu erweiſen, daß in andern Biſchöflich- und Aebbtiſchen Stiftungen der heilige König nur, obtenta a Pontifice Romano vicaria poteſtate, zu Werke gegangen ſey. Nur die Stiftung des Biſchofthums zu Fünfkirchen, in Inchoferi Annalibus ad a 1009. iſt gewis ein untergeſchobenes Stück. Mögten doch Sr. Hochwürdige Excell. des jetzigen Herrn zu Fünfkirchen Biſchöfl. Gnaden geruhen, mich ſowol, als auch meine Gegner, aus Deroſelben Urkunden zu Recht und zur Ruhe zu bringen. Ich habe ehemalen geglaubet, und bin des Glaubens noch, daß erſt Peter der I. K. von Ungarn, der Stifter der biſchöflichen Kirche zu Fünfkirchen geweſen: und daß er daſſelbe ſeinem Groſsvater Petro

Vrceolo,

Vrceolo, der mit einem Geruch der Heiligkeit geſtorben iſt, zu Ehren errichtet und eingeweihet habe. Ich bin aber von fremder Hand bedeutet worden, daß ich auf meiner Huth ſtehen mögte; denn die biſchöfliche Kirche zu Fünfkirchen ſey dem König von Ungarn Petern dem I. ſelbſt zu Ehren geweihet worden. Auf dieſe Bedeutung blieb ich auch auf meiner Huth, und habe meine Abhandlung von Peter dem I. König in Ungarn, bis jeʒt eingeſtellet. Mittlerweile bin ich, wie ich meyne, auf Spuren gerathen, daß allerdings König Peter der I. wie tyranniſch er in den Ungariſchen Chroniken geſchildert wird, dennoch in die Zahl der Heiligen nach ſeinem Tode gebracht worden ſey. Pabſt Gregorius der VII. hat ihn wenigſtens den heiligen König genennet. Genug hiervon, als von Coups perdus. Es ſey mir aber noch weiter erlaubt, eine Nachricht anzubringen. Ich bringe ſie nur auf Rechnung meines Zeugens; bringe ſie aber getreulich an. Bey meinem vierteljährigen Umgang, zu Peſt und Ofen, mit dem durch ganz Ungarn ſelbiger Zeit hochberühmten Herrn Rechtsgelehrten und Juris practico *Samuel Bohus*, gab mir derſelbe einmal zu verſtehen. „Herr, ſagte er, nachdem ich manche „Urkunden-Tabularia unſerer älteſten und erhabenſten Häuſer durch„geſucht und Verzeichniſſe darüber ausgefertiget: noch mehr, nach„dem ich, bey meiner langjährigen Praxis vor der Curia Regia, „der Tabula Regia und Septemvirali Alhier, ſo manche alte Ur„kunden zu ſehen und zu prüfen bekommen; ſo iſt doch keine mir „aufgeſtoſſen, die die Probe ausgehalten hätte, wenn ſie höher und „über das Jahr 1100. hinaufgeſtiegen iſt. Alle andere ſind als „ſpätere Gebuhrten, die man fälſchlich für älter angegeben hat, be„funden und im Gerichte verworfen worden. Und zwar hat ſolches, „ſagte er, vorzüglich die vorgegebenen alten Urkunden der Kirchen-

„ſtiftungen betroffen. Ich laſſe die Nachricht an ſeinem Orte geſtellet ſeyn: ich verlange ſie durchaus nicht zu einigem Verdacht wider alte geiſtliche Stiftungen, auch nicht wider ihre alte Urkunden, durch die Bank, aufzurichten: ſie kan aber und muß einem wachſamen Kritiker, wo nicht ungläubig, doch hartgläubig machen. Von der Sylveſtriniſchen Bulle dagegen ſoll es uns genug ſeyn zu wiſſen, ſie ſey ächt und unverwerflich. Warum? denn Inchofer hat ſie von Lewakowitſch, Lewakowitſch hat ſie von Georgier, Georgier hat ſie von *Verantio*, und *Verantius* hat ſie aus dem Kirchenarchiv zu Trau. Wie aber die Schrift von *Verantio* auf Georgiern gekommen iſt, das wiſſen wir nicht: Gewiß wiſſen wir, daß ſie *Lucius* in dem Kirchenarchiv zu Trau nicht angetroffen, und daß *Lucius* ſolches dem Inchofer juſt an einem Orte vorrücket, wo er ihn noch auf einem andern *Falſo* ertappet hat: ihn Inchofern ſein eigener Freund Lucius bloß geſtellet hat.

Was endlich Herr Palma zur Aufrechthaltung der Sylveſtriniſchen Bulle und zur Vertheidigung ihrer Authenticite anführet, hergenommen von des Lewakowitſch ſeiner Perfectione ſtatus, als eines Mönchen, und von des Cardinals *Aldowrandino* ſeiner Treue und Glauben, als eines Herrn der Perfectionem in Statu geübet, iſt ein Galimatias, zumalen wir nicht wiſſen, wie weit ſich der Herr Cardinal in dieſem Handel intereßiret habe, oder nicht? endlich von der Cenſurae Romanae Vorſicht und Billigkeit; dies alles wird mir erlaubt ſeyn, mit Stillſchweigen zu übergehen. Die Münzen ſind von der Art, die das Publicum längſt entwöhnet iſt, ohne Prüfung ihres Schroots und Korns, auf gute Treu und Glauben, anzunehmen.

Von

Von der großen Uebereinſtimmung zwiſchen den kirchlichen Vorrechten der Könige von Sicilien und der Könige von Ungarn, wird nicht undienlich ſeyn, mit wenigen Worten nachzuholen. Nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts bekam Heinrich der II. König von Engelland, wie bekant, vieles mit ſeinem Erzbiſchof von Canterbury Thomas Becket zu ſchaffen. Der König wollte beweiſen, daß er ſeine Gewalt in Kirchenſachen nicht anders ausübe, als nach dem Beyſpiel anderer chriſtlichen Könige. Er führte, zu dem Ende, die Könige von Sicilien und von Ungarn an. Was antwortete darauf der Erzbiſchof? Er warf mit Tyrannen, und mit einer Barbarey um ſich herum, und brauchte dagegen einen Prung heiliger, nichts zur Sache beytragender, Worte. Um meine Deutſche Leſer nicht zu ſcandaliſiren, will ich dieſen Thomas nur mit eignen Worten reden laſſen. So ſchreibet derſelbe in einem Brief an Pabſt *Alexander* den III. *). „Fruſtra quoque nobis, AVTHORE DOMINO, „*Siculorum aut Hungarorum* proponuntur exempla, quae nos *in* „*die judicii* minime excuſarent, ſi *tyrannorum barbariem* praefer„remus *apoſtolicis inſtitutis*, & *ſaecularium inſolentiam poteſtatum* „crederemus potius eſſe formam vivendi, quam *teſtamentum* „*aeternum*, confirmatum *ſanguine & morte filii Dei.* Lieber! was hat doch das, mit dem Blut und Tod verſiegelte, Teſtament Chriſti für eine Gemeinſchaft, mit Empörung gegen die höchſten Majeſtäten? Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt ꝛc. ſagt Chriſtus der HErr. Auf gleichen Schlag redet Beckets getreuer Mitgehülfe *Johannes Sarisberienſis* **). Si Rex, ſchreibt er, authoritate veſtra, (ver-

*) Videantur Epiſtolae & Vita *Divi Thomae*, martyris & AEpiſcopi Cantuarienſis cet. a *Chriſtiano Lupo* editae. Bruxellis, 1682. pag. 357.

**) Videatur idem *Chriſtianus Lupus*, in Epiſtolis allegatis pag. 467.

ſtehe Pabſt Alexandern den III.) confirmationem, aut diſſimulationem, conſuetudinum, quas petit, obtineret, quid vereretur, a modo, Princeps aliquis, contra Eccleſiam, poſtulare? Vnum ſcio, quod, ſalva profeſſione & *citra divinae legis injuriam*, eas non modo Epiſcopus, ſed nec Chriſtianus, poterit conſervare. Nec ſatis mirari poſſum, qua mente Sacerdos auſus eſt innuere Sacerdoti, ut, *Siculorum vel Hungarorum exemplo, tantis pravitatibus tolerantiam adhiberet.* Abſit hoc conſilium a Pontificatu Sanctitatis Veſtrae. So ſehr hat man einen ſtatum in ſtatu aufzurichten gewuſt: ſo ſehr hat unſer *Sarisberienſis* dem Pabſt ſelbſten es verwieſen, daß er hat nachgeben wollen. Die fernere Tragoedie, die mit **Heinrichen den II.** von Engelland, wegen dieſer Demelirung mit ſeinem undankbaren Erzbiſchof Becket, geſpielet worden iſt, übergehe ich.

Zweyerley aber, glaube ich bisher erwieſen zu haben. Einmal, die große Uebereinſtimmung der **Sicilianiſchen und Ungariſchen Könige** Gewalt in Kirchenſachen: **Zum andern**, die Attentate, welche der Römiſche Hof angewendet hat, um die Gerechtſamkeiten der Könige von Sicilien, ſogar noch im Anfange unſers XVIIIten Jahrhunderts, gänzlich über einem Hauſen, als einem vermaledeyten Babyloniſchen Thurm, zu werfen.

Und hieraus läßt ſich der Unterſchied der zweyen Syſtemen klar und deutlich abnehmen. Das eine iſt das königliche Syſtem, welches, zufolge der wahren Geſchichte und Landesverfaſſung, zum Grundſatz annimmt: Daß die Könige, aus voller königlichen **Macht und Gewalt, herrſchen: und wie in Bürgerlichen, ſo auch in Kirchenſachen, frey anordnen können.** Jedoch unnachtheilig der einheimiſchen Staatsverfaſſung (ſalvis fundamentalibus

Regni

Regni Legibus): blos mit Ausſchließung einer jeden auswärtigen höhern Macht, geredet und verſtanden. Das andere iſt das päbſtliche Syſtem, welches, zufolge der Bulle Pabſts Sylveſters des II. zum Grundſatz annimmt: Daß Ungarn ein päbſtliches Lehn, und deſſen Könige Lehnsleute vom päbſtlichen Stuhl ſind; die Könige alſo ihre geſamte Gewalt, fürnemlich aber und inſonderheit in Kirchenſachen, nur aus einer Uebertragung, und alleinigen Vergünſtigung des Römiſchen Hofs, auszuüben hätten. Ein Unterſchied, als zwiſchen zween Felſen, deren der eine feſt und unbeweglich ſteht, der andere, von Zeit zu Zeit, vom Tarpejo herab, erſchüttert, und mit einem Umſturz bedrohet werden kan: ja dieſer vorgebliche Fels, als ein Baum betrachtet, völlig ausgerottet werden kan; von dem es in der Bann-Bulle Clemens des XI. heißt: Succidite arborem, & diſſipate illam, umhauet den Baum, und zerſtreuet ihn. In der Oratione Conſiſtoriali aber *) deſſelben Pabſts heißt es noch nachdrücklicher: --- deploratae ac reprobatae diu abominationis radicem, Apoſtolica tandem ſecuri praecidere, & Babylonicam turrim funditus evertere decrevimus, das iſt, Wir haben den Schluß gefaſſet, die Thränenauspreſſende

*) Welche nachgeleſen werden kan, in dem niedlichen, ob vorſichtigen? Nachdruck, dedicirt den geſamten Herren Aebbten Nieder-Oeſterreichs, unterm Titel: Clementis XI. P. M. Orationes Conſiſtoriales --- Juxta Exemplar, quod prodiit Romae MDCCXXII. --- in Archigymnaſio Sapientiae Superiorum permiſſu. Mit ſamt vorausgeſetzter wunderſeltſamen Vignette; da der Pabſt auf einem Götter-Wagen, bedient von den vier Evangeliſten, en Parade einherfähret. Matthäus iſt der Kutſcher, Markus und Lukas ſind die Laſtthiere, Johannes regieret die Teiſſel ꝛc. Unſere erwehnte Stelle ſtehet hier S. 190.

preſſende und lange ſchon zur Ausrottung vermaledeyte Wurzel, mittelſt der Apoſtoliſchen Axt endlich auszurotten, und den Babyloniſchen Thurn von Grund aus zu ſchleifen. Wem muß nicht hier ankommen, ein

Obſtupui ſteteruntque comae, & vox faucibus haeſit;
Ueber die Gerechtigkeit, oder Verwegenheit ſolcher Bann-Flüche, darüber mag der gleichmüthige Leſer ſein Urtheil fällen.

Nach Herrn Palma, hat auch der berühmte Herr George Pray, die Sylveſtriniſche Bulle ſeinen Annalibus Regum Hungariae, Parte I. ganz einverleibet, und gegen mich zu vertheidigen ſich ſtark angegeben. Man leſe Jhn beliebig nach, und halte ſeine Vertheidigungsgründe gegen meine Beſtreitungen, die ich in den Initiis relig. chriſt. angeführet habe. Jch habe nicht nöthig mich jezt dabey aufzuhalten, nachdem dem Hrn Pray ein neuer Kampfplatz durch die beiden Herren Kertſchelitſch und Kollar iſt eröffnet worden. Dasjenige, was Er Jhnen entgegen geſetzet, hat man zu ſuchen in ſeiner Diſſertatione hiſtorico-critica, De ſacra dextera Divi Stephani, primi Hungariae Regis cet. Vindob. 1771. in 4. Dieſer Diſſertation hat Hr Pray auch die ganze Legende Chartuitii, unterm Titel: Vita Sancti Stephani, auctore Chartuitio Epiſcopo cet. von neuem beydrucken laſſen. Und hier bringet Er S. 133. eine Anmerkung an, auf die Worte der Chartuitiſchen Legende. „Derohalben haben auch wir Jhm, (ſo redet der von Chartuitio ungenannte Pabſt unſern heil. Stephanus an) die Regierung des „von Jhm bekehrten Volks, ſo als Jhn die Gnade GOttes belehren wird, zuſamt den Kirchen GOttes und den Unterthanen, an „unſerer Statt, rechtskräftig zu verwalten überlaſſen. —— Hinter dieſen Worten bemerket Herr Pray, daß auf gleiche Weiſe

ſchreibe

ſchreibe Simon Keza *): und ſo, und noch näher zum Chartuitiſchen Text drucke ſich das zu Rom gedruckte Bullarium Tomo I. pag. 399. aus **): imgleichen der von dem Heil. Stephano geſtellte Stiftungsbrief der Abbtey zu Bakon-Beel ***): daher in der Canoniſchen Viſitation der Kirche zu Gran im Jahr 1397. ****) der Probſt und das

*) Dieſer apokryphiſche Schriftſteller ſoll noch vor dem Thurozio geſchrieben haben, und bisher nur handſchriftlich zu leſen ſeyn. Sein Alter, und mit was für Glaubwürdigkeit er geſchrieben, wäre erſt auszumachen.

**) Das Bullarium enthält nichts anders, als Inchofers unter uns ſo ſtreitige Urkunde Sylveſters, oder von Lewakowitſch untergeſchobenen Brief.

***) Von dieſem Diplom redet ſchon Peterfy mit eben denſelben Worten, in ſeinem Concilien-Werk S. 5. Hr Pray ſetzet hinzu: Er habe die Worte aus dem Original hergenommen. Aus was für welchem Original, mit welcher Vorſicht, und mit welcher Vergewiſſerung? das ſagt er uns nicht.

****) 1397. das iſt juſt eine Zeit geweſen, zu welcher Sigismundus, König in Ungarn, nach der erlittenen türkiſchen Niederlage vor Nikopolis in Bulgarien, von ſeinen Reichs-Ständen verlaſſen, vergewaltiget, und von dem damaligen Päbſtlichen Hofe, durch die, außer den Reich und auf die irreguläreſte Weiſe veranſtaltete Krönung eines Afterköniges Ladislai von Neapel, in das äuſerſte Gedränge, Ungarn ſelbſt in den gröſten Schaden ſeines Dalmatiens iſt geſetzet worden — Auf gleiche Weiſe hat vor hundert Jahren um 1279. und weiter herunter, bey der Regierung Ladislai des III. und Andreas des III. der Päbſtliche Hof das ganze Königreich Ungarn in Feuer und Flammen, in Mord und Blutvergießen verwickelt. Was iſt es denn Wunder, wenn jene Könige, wenn vor Ihnen Andreas der II. wenn allhier das Erz-Kapitel zu Gran, auf den heil. Stephanum

das Capitel auf die erſte (Viſitations=) Frage folgender maaßen antworten: „Daß an ſich die Kirche zu Gran vom Sel. Stephan, „Königen von Ungarn, geſtiftet, der die Geſandtſchaft des Apoſto„liſchen Stuhls de Latere verwaltet habe. Solcher Geſtalt lange „vor Lewakowitſch (verſtehe, iſt dieſes Zeugniß abgeleget.) Nach „faſt gleichem Inhalt, reden mehre Könige in ihren Urkunden, wel„che hier anzuführen es weitläuftig wäre. Ich halte dannenhero „dafür, daß die Sylveſtriniſche Urkunde vom Lewakowitſch nicht „ſey untergeſchoben worden.“ Bis hieher Hr Pray: was er weiter nachgebend zu ſchreiben ſcheinet, erſpare ich jetzt. Es ſoll nichts vergeſſen, am wenigſten untergeſchlagen werden.

Alleine, dieſe geſamte Zeugniſſe wollen nichts ſagen, geſchweige ausmachen, ſo lange Hr Pray nicht dargethan haben wird, daß ſie würklich aus der Bulle P. Sylveſters II. und nicht aus der Chartuitiſchen Legende hergenommen ſind: und ſo lange Hr Pray nicht bewieſen haben wird, daß Chartuitius ſeine Erzehlung in der That aus der Bulle Sylveſters hergenommen, und nicht vielmehr aus ſeinem Legendenſchöpferſchen Kopf, nach Art der Mode Romanen ſeiner Zeit von Heiligen, geſchrieben, und ſeine Kunſt hierinnen hat zeigen wollen. So, als Hr Pray hier denket und raiſonniret, hat ja vor ihm Samuel Timon der Sylveſtriniſchen Bulle das Wort zu reden geſucht; dem ich dahero in meinen Initiis rel. chriſt. inter Hung. cet. pag. 55. eine Petitionem Principii, d. i. eine als bewieſen angenommene in der That unbewieſene Sache, vorgeworfen. Hätte nicht Hr Pray auf dieſen gegründeten Vorwurf Bedacht nehmen ſollen? welches er aber eben ſo wenig, als vor ihm Hr Stilting, gethan

Stephanum als apoſtoliſchen Legatum á latere ſich bezogen, und durch dieſe Ausflucht ſich in Ruhe und Sicherheit zu ſtellen geſucht haben.

gethan hat. Ferner, iſt Lewakowitſch mit Zeugniſſen des Schlags, als Hr Pray anführet, ſowol vorläufig, als auch nachdem er ſich in die Archive meiſterlich einzuſchleichen gewußt, gnugſam verſehen geweſen. Hat er alſo nicht aus dem geſammleten Vorrath hier ein Läppgen, da ein Läppgen nehmen, und ſeinem Kinde ein Jäckgen zuſchneiden und façoniren können? Imola, wo nicht Alldowrandi, Inchofer fürnemlich haben ihm vollends aushelfen können. War endlich Lewakowitſch, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, (in dem von Hrn Rath Kollar bekannt gemachten Brief) nicht mit allem Fleiße darauf bedacht, eine päbſtliche Bulle an das Licht zu ſtellen, um nur das Königreich Ungarn, mit ſeiner Unabhenglichkeit, im weltlichen und Kirchen Regimente, zu untergraben? Und dennoch urtheilet Herr Pray zum Beſchluß: „Ich halte dannenhero dafür, daß der Syl„veſtriniſche Brief von Lewakowitſch nicht ſey untergeſchoben wor„den.“ Wie kan er aus bloß zuſammengeſuchten neueren Zeug ein altes und ächtes Kleid machen? Wie kan er von einigen Partikelgen ſchließen auf ein Ganzes?

Jedoch Hr Pray begreifet ſich, und ſcheinet, nach einigen Wendungen, nachzugeben: nur was er nachgiebt, nimt er bald wieder zurück. Wir wollen ihn ganz aushören. „Das einzige, ſchreibt „er, läßt ſich aus den Briefen (des Lewakowitſch) ausmachen, daß „er mit der Schlauigkeit umgegangen ſey, damit der (Sylveſtri„niſche) Brief zu Rom, als wäre er allhier gefunden worden, ans „Licht mögte geſtellet werden. (Das giebt ſeiner Redlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit, deucht mir, einen großen Stoß, den Hr Palma gut machen mag). „Ich glaube, um demſelben (päbſtlichen Brief) „ein größeres Anſehen zu verſchaffen. Woraus aber noch kein Ver„ſtändiger ſchließen wird, daß er untergeſchoben und erdichtet ſey.

„Ob er aber (Lewakowitſch) etwas hineingerücket, wie einige muth=„maaßen, (Hr Rath Kollar merke ſichs) kan ich für gewiß weder „bejaen, noch verneinen. (An vero, ſagt Herr Pray, aliquid „interpolarit, non habeo, quod in utramvis partem pro certo „adfirmem). Und (fährt Hr Pray fort) wenn ich ſolches auch „einräumete, ſo hat doch die Macht (autoritatem) Kirchenwürden „zu conferiren der Römiſche Pabſt dem Stephano mitgetheilet: und „daß ſolches keine von Lewakowitſch untergeſchobene Sache ſey, er=„weiſet das, was ich allhier durchgeführet, zur Genüge aus. Nun „aber kommt ja alles auf dieſe Macht, in der Sylveſtriniſchen Bulle, „hauptſächlich an — Nein, nein! wie ſehr verſchmitzt, redlich hat Hr Pray die Avthenticite der Sylveſtriniſchen Bulle, oder vielmehr die Lewakowitſchiſche Finte zu vertheidigen nicht angetreten. Seinem Epiphonem (ſeinem Schlußausſpruch) „Atqui in hac *authoritate* „omnis epiſtolae Sylveſtrinae cardo vertitur, kan kein Ver=ſtändiger, nach oben ausgeführten Vorſtellungen und Beweiß der Sachen, Glauben beymeſſen. Hierzu kommt, daß der vom Herrn Pray neu erſonnene Unterſcheid zwiſchen der Macht Kirchen zu ſtif=ten, und Kirchenwürden zu ertheilen, weder dem Canoniſchen Recht, noch der Staatsverfaſſung (Juri publico) Ungarns angemeſſen iſt.

Nach dem Canoniſchen Recht kan kein Laie (laicus), wes Standes, Ehren und Würde er immer ſeyn mag, eine höhere Kir=chenpfründe ertheilen (Beneficium majus *conferre*): blos aus Ach=tung für Kayſer, Könige und ſouveraine Fürſten, iſt ihnen aus Vergunſt erlaubet worden, Perſonen darzu vorzuſchlagen, (nomi-nare vel praeſentare) die der päbſtliche Stuhl erſt zu beſtätigen be=fugt iſt. Wie weit von dieſer Vergünſtigung andere Sauverainiteten einen Gebrauch machen, oder nicht, laß ich dahin geſtellet ſeyn.

Die

Die Könige von Ungarn aber NB. conferiren alle ſolche Beneficia majora, als Erzbisthümer, Biſchofthümer, Exemte Priorate dergleichen ehedem das zu Aurana war, infulirte Abbteyen und Probſteyen. Heißt denn conferiren, nach dem Königlich-Ungariſchen Styl, nur eine Macht Beneficia majora zu ſtiften? oder im Beſitz und Genuß der Pfründe hoher Kirchen, ſamt den daran haftenden Rang, Ehre und Würde einzuſetzen (immittere, inveſtire)? Und dieſen Styl gebrauchen die Könige von Ungarn bey allen nicht alleine niederen, ſondern auch höheren Beneficien ohne Unterſcheid, in deren würklichen Beſitz ſich die Krone von Ungarn befindet. In Betref ſolcher hohen Beneficien, aus deren würklichen Beſitz die Krone von Ungarn kommen iſt, behalten die Könige von Ungarn ſich doch immer noch die Macht vor, mit dem Namen, zugleich auch Rang, Ehre und Würde davon Perſonen, welchen ſie wollen, beyzulegen. Und dieſe außer dem Beſitz ſich befindenden Prälaten werden, zum Unterſcheid jener in würklichem Beſitz und Genuß ihrer Pfründen ſich befindenden, betitelt Electi Epiſcopi &c. Bey ſo bewandten Sachen, wo will Hr Pray mit ſeiner Authoritate *dignitates* eccleſiaſticas conferendi hinaus? da die *Electi* in Ungarn von ihren Electoribus Regibus nichts anders, als, mit dem Namen, Rang, Ehre und Würde erhalten. Aber freilich iſt es ein anders, wenn die Beneficiati, ſive per collationem ſive electionem regiam, auch geiſtliche Verrichtungen übernehmen und verwalten wollen; nach den Praerogativis und Reſervatis Epiſcoporum. Nur in dieſem Fall müſſen ſie, zufolge der Grundſätze in der Römiſch-katholiſchen Kirche neuerer Zeiten, ſich darzu durch eine Päbſtliche Confirmation bevollmächtigen laſſen. S. das Tripartitum Juris conſuetudinarii regni Hungarici Opus, Parte I. Tit. XI. Confer meine Initia &c. pag. 64. ſq.

Die Päbſtliche Bulle Sylveſters des II. hätte ich bisher zureichend, wie ich glaube, entlarvet. Es bleibt die Chartuitiſche Legende vom heil. Stephano noch übrig; mit welcher man der Sylveſtriniſchen Bulle, nach ihrem Hauptinhalt, das rechte Gewicht zu geben, ſich eifrigſt bemühet hat. Der P. Jeſuit Stilting hat ſolches zu thun angelegentlich übernommen, in ſeiner Vita S. Stephani ad d. II. Septembr. der Actorum Sanctorum Antverpienſium. Und Hr. Georg Pray rücket mirs kühne vor, daß ich Stiltingen, was wenigſtens Chartuitii ſein Alter, und ſeiner Legende Anſehen betrift, nichts bis jetzo her geantwortet habe. Hr. Pray thut mir mit ſeiner Ausforderung groß Unrecht. Er bedenket nicht, daß ich, durch Amts- und Berufsgeſchäfte zerſtreuter Mann, die Zeit und Muſſe nicht habe mit Ihm und Hrn Stilting zu ſpielen, noch Trumf auf Trumf zu ſetzen. Das haben die Hrn Jeſuiter ehedem thun können, und jetzo um deſto mehr, nachdem ſie völlig zur Ruhe ſind geſetzt worden. Wir, in der Vita Activa begriffene Leute, können es Ihnen wahrlich nicht nachmachen.

Dem ſey wie ihm will, auf Hrn Prays mir ſo feierlich zugefertigtes Cartel, in de Dextera S. Stephani S. 12. muß ich mich endlich, wie ſehr ich meine verderbliche Zeit bedaure, zu erſcheinen bequemen. Chartuitius ſchreibet in ſeiner Legende nach einer getreuen Ueberſetzung, ſo weit es unſer Zweck mit ſich bringet, in Laurentii Surii Tomo IV. De probatis Sanctorum hiſtoriis, ad diem 20 Auguſti *), wie folget: „Hierauf hat Er (der heil. Stepha-

nus

*) Wer Surium nicht nachſchlagen kan, findet die Chartuitiſche Legende vom heil. Stephano auch in den Scriptoribus rerum Hungaricarum &c. ſowol nach der Frankfurther, als auch nach der Wiener Edition.

„nus) das Land in zehn Biſchofthümer *) eingetheilet, über wel„che Er als Mutterkirche und Obervorſteherin die zu Gran geſetzet „hat. Da aber dem weiſen Herrn (Vir, Pray ſchreibt Dux **) „des Abbtes Aſtrici Gottesfurcht nicht unbekannt war, beſtellte er „ihn zum Biſchof von Colotſcha, nachdem er durch eine Canoniſche „Wahl iſt erkieſen worden ***). Und im vierten Jahr nach ſeines Va„ters Tode, ward Er von GOtt gerühret, und ſandte Aſtricum, „der auch Anaſtaſius geheißen ****), zur Schwelle der heiligen „Apoſtel, um von dem Nachfolger Petri, des Fürſtens der Apoſtel, „zu erbitten, daß er dem neubekehrten Pannonien, ſeinen milden „Segen ertheilen, die Graner Kirche durch ſeine Autorität zur Mut„terkirche beſtellen, die übrigen Biſchofthümer mit ſeinem Segen „ausrüſten, und Ihn, den Herzog ſelbſt, mit der Königlichen Kro-

„ne

*) Wie dieſe zehn Biſchofthümer namentlich zu zehlen ſind, lehret Sam. Timon in ſeiner Imagine novae Hungariae cap. VIII. De Epiſcopatibus a Divo Stephano Rege inſtitutis.

**) So ſehr vermeiden die Herren Legendariſten, Stephanum König zu nennen, ehe er die Krone vom Pabſt erhalten und damit iſt gekrönet worden. Bonfinius hingegen ſchreibt, Stephanus ſey gleich nach ſeines Vaters Geiza Tod von der ganzen Ungariſchen Nation, nicht zu einem Herzog, ſondern zum König gewählet und auf den Thron geſetzet worden.

***) Es müſſe einem an allem Geruch und Geſchmack fehlen, dem nicht das Neuere in dem allhier gebrauchten Vortrag Epiſcopum eum Colocenſem conſtituit, canonica electione creatum, ſogleich auffalle; wovon noch im folgenden geſprochen werden ſoll.

****) Unter welchem Namen er auch der Kirchenverſammlung zu Frankfurth am Mayn 1006. oder nach Pagi Berechnung 1007. unterſchrieben: Anaſtaſius Ungarorum Archiepiſcopus interfui & ſubſcripſi.

„ne verherrlichen wolle; damit Er, von ſolcher Ehre unterſtützt, „was Er durch gnädigen Beyſtand GOttes angefangen hat, mehr „und mehr befordern und befeſtigen möge können.

„Zu gleicher Zeit hat auch Mieſca, der Polen Herzog, nach„dem er den Chriſtlichen Glauben angenommen, ſeine Geſandten nach „Rom abgefertiget, die ihm vom Pabſte den Segen und den König„lichen Titel erbitten ſollten. Der Pabſt gab denn auch Gehör, und „hatte bereits eine fürtreflich ſchöne Krone verfertigen laſſen, die er „ihm (dem Herzog von Pohlen Mieſca) mit ſeinem Segen zugleich, „zuzuſchicken Willens war. Weil aber der Herr weiß die ihm zuge„hören, (der auch, da zween von den Apoſteln (ihm) ſind vor„geſtellet worden *), Matthiam ſeinem Mitgeſellen vorgezogen, und „jenen den Apoſteln hat zuordnen laſſen) alſo wollte er (der Herr) „auch, daß Stephanus mit derſelben Krone geſchmücket werden ſoll„te, der nach dieſem mit der immerwährenden Glorie weit glücklicher „würde umgeben werden. Daher geſchah es, daß Nachts vor dem „Tag, an welchem der Pabſt ſich vorgenommen hatte, die Krone „dem Polniſchen Fürſten zu übermachen, Ihm ein Engel Gottes er„ſchien, mit der Anrede: Wiſſe, daß Morgen, um die erſte Stun„de, Geſandten eines unbekannten Volkes ſich bey dir einſtellen wer„den, die für ihren Herzog um eine königliche Krone, und um die „Gabe des Apoſtoliſchen Segens Anſuchung bey dir thun werden. „Die Krone demnach, die du haſt verfertigen laſſen, übergib ihnen „ohn Bedenken, ſie ihrem Herzog zu überbringen: und trage keinen „Zweifel, daß dieſelbe Ihm (dem Herzog), ſeiner Verdienſte hal„ber im Leben, und um ſeiner löblichen Regierung willen, gebühre.

„Ei

*) Bey dieſer Erklärung des bibliſchen Textes ließe ſich manche Kritike noch anbringen, S. meine Diſſertation de Eccleſia Dei. §. 14.

„Ei was, des morgenden Tags, um eben die vorher angedeutete
„Stunde, fand ſich der Biſchof Aſtricus beym Pabſt ein: er rich-
„tete die ihm empfohlne Bothſchaft klüglich aus, er erzehlte des hei-
„ligen Herzogs rühmliche Thaten nach der Reihe, er bat von dem
„Apoſtoliſchen Stuhl die königliche Krone, er bewies, daß der
„Herzog dieſer Ehre und Würde würdig ſey, als der ſich im Ver-
„trauen auf dem göttlichen Beyſtand, viele Völker unterwürfig ge-
„macht, und viele Ungläubige durch ſeine Macht zu Chriſto be-
„kehret hätte.

„Wie dieſes der Pabſt vernommen, erfreute er ſich un-
„gemein, er gab dem Anſuchen ein geneigtes Gehör, er ſetzte hinzu,
„daß der König das Kreuz, als ein Zeichen des Apoſtelamts, vor
„ſich tragen ließe, indem er ſagte, Ich bin wol der Apoſtolicus, Er
„aber kan, nach Verdienſten, Chriſti Apoſtel genennt werden,
„durch deſſen Bemühung ſich Chriſtus ein ſo großes Volk erworben
„hat. Und um dieſer Urſach willen haben wir auch Ihm die Regie-
„rung des von Ihm bekehrten Volks, ſo als Ihn die Gnade GOttes
„belehren wird, zuſamt den Kirchen GOttes und den Unterthanen,
„an unſerer Statt, rechtskräftig zu verwalten überlaſſen.

„Wie der Biſchof Aſtricus alles, was er verlangte, erhal-
„ten hat, kehrte er mit Freudigkeit nach Hauſe wieder zurück, in-
„dem er mit ſich brachte, um weswillen er die Reiſe gethan hat.
„Und als er den Brief des Apoſtoliſchen Segens zuſamt der Krone
„und dem Kreuz mitgebracht, brachen die Biſchöfe mit der Kleriſey,
„die Verwalter des Reichs (Comites) mit ihrem untergebenen Volk
„(populo) in GOttes Lob aus, und der, GOtt dem HErrn geliebte,

„Fürſt Stephanus wurde zum König geſalbet und mit der königlichen „Krone glücklich gekrönet *).

Hier

*) Herr Pray ſchiebet, in einer Anmerkung ſeiner Diſſertation De dextra S. Stephani ad Vitam S. Stephani S. 134. annoch einen, an den heil. Steph. abgefertigten, Nuntium Apoſtolicum ein. Er thut dieſes nach Inchofers Erzehlung, bey welchem das Wortgepränge, oder Wortgemenge recht luſtig zu leſen iſt, mit was für einer tiefen Untergebenheit derſelbe Nuntius Apoſtolicus von dem König und ſeinen Gewaltigen in Ungarn aufgenommen worden ſey. Dies alles thut Inchofer lediglich zur Unterſtützung ſeiner publicirten Sylveſtriniſchen Bulle; bey welcher ich nicht nöthig habe mich länger aufzuhalten, als bey einem Unding, welches nichts nicht in der Folge nunmehr nach ſich ziehen kan. — Wenn aber Hr. Pray denſelben nach Ungarn angekommenen Nuntium Apoſtolicum nicht nur mit Inchofern annimmt, ſondern ſogar namentlich anzeiget, ſo vergehet er ſich vielfältig. Er nehme meine Weiſung gleichmüthig auf: das Publicum fordert es, daß man daſſelbe für der grundfalſchen Meynung warne. Er muß einmal ſeinem ſich ſo gefällig erwieſenen Inchofer ſelber widerſprechen; indem Hr. Pray behauptet, Stephanus ſey von dem Erzbiſchof zu Gran, Inchofer aber erzehlet, (nemlich den Lehnsherrn über ſeinen Lehnsmann durch eine Feierlichkeit zu ſetzen,) Stephanus ſey von dem abgefertigten Nuntio Apoſtolico, gekrönet worden. Zum andern hat Hr. Pray ſehr übereilt den ſtreitigen Nuntius Apoſtolicus namentlich angegeben, da er ſchreibt S. 134. „daß noch ein „zweytes Schreiben, durch den päbſtlichen Bothſchafter nach Ungarn „überbracht worden ſeyn muß, iſt aus der päbſtlichen Bulle abzunehmen. (conſtat ex literis Sylveſtrinis) Dieſen Nuntium drücket ein „altes Inſtrument, bey dem berühmten Bernhard Pez Part. III. p. „232. alſo aus: Die Krone aber des Königreichs Ungarn iſt durch „den *Apoſtolicum*, mit Namen *Benedictum de Vetta*, nach Un„garn

Hier kan ich, nach unſerm Endzweck, mit einer weitern Ueberſetzung der Legende Chartuitii Halt machen. Es frägt ſich nun zum erſten: Was iſt Zeuge Chartuitius für ein Mann geweſen? Ein Biſchof, nach der Ueberſchrift. Aber was für ein Biſchof? welchem Kirchen-Sprengel hat er vorgeſtanden? in den Catalogis Epiſcoporum Hungariae findet man ihn nicht. Hr Pray ſagt, De Dextra S. Stephani S. 115. vornan: Chartuitius muß ein Ungar

„garn durch *Aſtricum* - - - - übermacht worden." Beym Pez heißt es latein: Corona autem per Apoſtolicum - - - hier erſchleicht Hr. Pray, wider allen Styl der Curiae Romanae, daß der ſchlechtweg genannte *Apoſtolicus* eins ſey mit ſeinem Nuntio Apoſtolico. Hr. Pray wähnet wider den lateiniſchen Syntax, Corona per Apoſtolicum (ſubaudi, nach Hrn. Pray, Nuntium) - - - per Aſtricum - - - - transmiſſa. Das eine Glied, per Aſtricum, iſt eingeſtandener, obgleich von mir widerſprechender, maaßen wahr! Das andere Glied dagegen, per Nuntium Apoſtolicum, iſt falſch. Wil Hr. Pray einwenden: Der Apoſtolicus heiße Benedictus de Vetta, kein Pabſt aber dieſes Namens iſt bekannt. Dieſer Einwendung ohngeachtet, darf weder der Stylus Curiae Romanae aus den Augen geſetzet, noch der lateiniſche Syntax geradbrechet werden. Der Verfaſſer der Worte, bey Hrn. Pray, hat, ſobald wir ihn näher kennen werden, gewiß einen Pabſt Benedictus im Sinne gehabt: Den Familien-Namen de Vetta mag er genommen haben, woher er will. Wer iſt denn endlich der hochbelobte Zeuge, den Herr Pez, und aus ihm Herr Pray anführet? Herr Pez nennet ihn ausdrücklich Martinum de Senging, Mellicenſem, coaevum, der nemlich um das Jahr 1437 und 1438 gelebet, in welchen Jahren Albertus, Herzog von Oeſterreich, zum König in Ungarn erwählet und gekrönet worden iſt. Und dieſer Senging wäre Hrn. Prays vetus Inſtrumentum! in welchem er überhüpfet, daß Senging Aſtricum nennet Aſtricium Epiſcopum Strigonienſem. Eine Ueberhüpfung die mir Stilting zur Ungebühr vorwirft: die aber hier Hrn Pray zu Schulden kommt.

geweſen ſeyn, denn er ſchreibet den Namen ſeines Königes Colomannus *Calamannus*, nach der ungariſchen Ausdrückungsart *Calmany*. Iſt denn Calamannus und *Calmany* einerley? Und hat nicht der legendariſche Verfaſſer den Namen Colomann dem Griechiſchen καλος näher zu, einrichten können? Iſt denn ferner genug zu meiner Anfrage, welchem Kirchen-Sprengel hat Chartuitius vorgeſtanden? geantwortet: Er muß ein Ungar geweſen ſeyn. Iſts genug, wenn Stilting mir höhniſch antwortet: ich müßte erſt mehr alte Urkunden leſen, um verſtändiget zu werden, daß viele andere ſich als Biſchöfe geſchrieben haben, ohne ſich zugleich von ihrer Reſidenz zu benennen, in ſeiner Vita Stephani §. - - Alleine, die ſich ſo ungenannt ihres Kirchen-Sprengels geſchrieben, waren ungezweifelt bekannte Männer: die das nicht waren, bleiben auf immer noch ein apokryphiſches Geſindel: oder, wenn ſie avthentiſiret werden ſollen, ſo gehören andere Gründe zum Beweis, als elende Etymologiſationen. Denn nach dieſer Art zu beweiſen, die *Stilting* und Pray ſehr begierig ergreifen *), hätte ich Luſt einen Polaken aus ihm zu machen, und aus

*) Wie Hr. Pray zu Etymologiſiren pfleget, haben wir alleweil gehöret. Ein Beiſpiel, unter mehr anderen, aus Stiltingen. Nach demſelben ſoll der Fluß Etel, den man von aller Zeit her, nach ſeinem Urſprung, nach ſeinem Gang und Einfluß in das Caſpiſche Meer, für den Volga, der Alten Rha, gehalten, der aber nach den ungariſchen Chroniken für den heutigen Fluß Don, vor Alters Tanais, angenommen worden; dieſer Fluß *Etel*, ſol nach Stiltingen kein anderer, als der *Aluta* in Siebenbürgen ſeyn: quis alius, quam - - ruft Er aus. Denn die Türken nennen Siebenbürgen Erdel: mit einer Aenderung der Buchſtaben, von dem Fluſſe Aluta. Siehe meine Diſſertation de Samuele Rege Hungariae, qui vulgo Aba audit; wo ich Hrn.

aus einem Chartuitius einen Chartovitſch, *Ch* hart geleſen, einen Tſchartowitſch, einen Herrn von Teufel herauszubringen; ohne durch

H 3 dieſen

Hrn. Stilting mit ſeiner Etymologiſation in der völligen Blöße vorgeſtellet zu haben, verſichert bin. Auf dieſe Art zu etymologiſiren will ich aus einem Stilting einen Stulting, aus einem Continuatore Bollandi, einen Bolond, und Stilting und Bolland zu ein und eben demſelben Mann machen. Denn Stulting latein, iſt Bolond ungariſch. Wiedervergeltung beyſeite geſetzt: im Ernſt wieder geſprochen. Und dennoch paßiret Stilting für einen Schiedsrichter in den Ungariſchen Geſchichten Hrn. Prays; bey welchem es in einem weg, als bewieſen heißet, Stiltingius noſter. Daß aber der gelehrte Mann, Hr. D. Semler, in Halle, im vierten Theil des fortgeſetzten Auszugs der Baumgartenſchen Kirchengeſchichte N. T. ſich Seite 428. zu Stiltings Partey, nach bloßen Excerpten aus demſelben, geſchlagen, wundert mich gar ſehr. Er hat wahrlich die Mühe ſich nicht genommen, mein, und das gegenſeitige Syſtem der Vorſtellungen, wie das erſte Chriſtenthum ſich in Ungarn mit eins ausgebreitet, einzuſehen, geſchweige zu überſehen. Er ſteifet ſich fürnemlich darauf, daß weder Conſtantinus Porphyrogenitus, der Conſtantinopolitaniſche Kayſer, in ſeinem Werk De Adminiſtrando Imperio, noch auch ſein Coaevus, der Leo Grammaticus, dieſer Bekehrung zweener ungariſchen Fürſten, Buloſudes und Gylas, Erwehnung thun. Alleine Leo Grammaticus hat bis 950. auf welches Jahr ich gedachter Fürſten Taufe zu Conſtantinopel geſetzet, nicht geſchrieben. So auch, hat der Kayſer Conſtantin ſein Werk de Adminiſtrando Imperio lange vor 950. geſchloſſen. Hr. Stilting bringt zwar einen Chronologiſmum an, daß Kayſer Conſtantin belobtes Werk erſt nach 950. geſchloſſen. Ich habe dagegen in meinem Samuel Rex gezeiget, daß in dem Werk Conſtantini manche neuerliche Einſchaltungen vorkommen, die entweder Conſtantin ſelbſt, oder eine ſpätere Hand, gemacht hat. Hrn. D. Semlers weitere Beſtreitungen gegen meine klar laufende Zeugniſſe eines Scylitzes, Cedreni

und

dieſen Namen ihn anzufeinden. Einen Kritiker vielmehr zu veranlaſſen, ſchreibe ich, da er in den Catalogis Epiſcoporum Hungariae nicht vorzufinden iſt, ob er nicht etwa in Galitz und Lodomir ſich ausſpähen lieſſe? Bis aber ſolches nicht geſchiehet, müſſen wir ihn für einen unerkannten Legendenkrämer halten, dem kein gültiges Votum in der bewährten Geſchichte gebühret. Denn Timons Urtheil macht unſere Streitfrage nicht aus, wenn er ſagt. Chartuitius, incerti loci Antiſtes, non tamen propterea fictus commentitiusque ſcriptor u. ſ. w. Doch wir wollen den kritiſchen Timon noch einmal und zwar umſtändlicher vernehmen müſſen.

Und wenn hat zweitens der hochgeprieſene Chartuitius gelebet? das würde eine unüberwindlich ſchwer zu beantwortende Frage ſeyn, wenn er ſeine Legende nicht gerichtet hätte an König Colomannus. Was für einen König Colomannus? Wer will zweifeln, an den ungariſchen König Colomannus; der vom Jahr 1096. bis 1114. über Ungarn regieret hat. Chartuitius ſolchemnach, da er ſeine Legende, als ein alter Greiß, auf des ungariſchen Königs Colomanni Verlangen geſchrieben hat, muß, für einen Augenzeugen von allen dem angeſehen werden, was er uns von heil. Stephanus vor-

und Zonarae, ſind von keinem Belang. Von Hrn. D. Semler aber verlanget mich zu wiſſen, woher Er es hat, daß Timons ſeine Epitome chronologica rerum Hungaricarum &c. erſtlich in Quart erſchienen ſey? wie er ſolches in einer Vorrede zur Allgemeinen Welthiſtorie debitiret hat. Dieſe Kleinigkeiten werden ja weder Hrn. D. Semler noch mich aus unſerm friedfertigen Betragen ſetzen können. Hrn Stilting aber muß ich noch ein Epiphonem zuſchicken. Ein großes Unglück für die gelehrte Welt! daß ſtarke Geiſter von Zeit zu Zeit in derſelben auftreten, die, ſtolz auf ihre Fähigkeit des Verſtandes, alles wiſſen wollen, was ſie auch nicht wiſſen.

vorträget. Aber wie will man uns überzeugen, daß Chartuitius würklich an den König von Ungarn Colomann ſeine Legende ausgefertiget, und alſo als ein Zeuge gleiches Alters mit ihm geſchrieben habe? Hier fordere ich Stiltingen und Pray, die zween aufgelegte Kritiker, Legenden in Acten zu verwandeln, auf ; ; ; mir zu ſagen, woher ſie wiſſen, daß Chartuitius zu Colomanni, Königes in Ungarn, Zeiten gelebet? Man giebt mir zur Antwort, ſo haben die gelehrteſten Leute es immer bisher dafür gehalten; man beruft ſich alſo auf die ruhige Poſſeßion. Wer ſind denn eigentlich die Gelehrten, die ſie urſprünglich in ſolche Poſſeßion geſeßet haben? — Wer anders, als ein in der ungariſchen Geſchichte gänzlicher Fremdling, Laurentius Surius, der zur erſt in ſeinen Tomis, De probatis Sanctorum hiſtoriis tomo IV. ad diem 20. Auguſti, oben an die Anzeige am Rande gethan, bey den Worten, Domino ſuo Colomanno, Regi Excellentiſſimo, Chartuitius Epiſcopus u. ſ. w. Is, ſagt Surius, Colomannus eſt 8. Hungarorum Rex. Hier liegt ſchon ein Fehler; denn Colomannus war bereits der 9. König in Ungarn. Wer hat die Herren ferner in Poſſeßion geſeßt? Niemand anders, als der Cardinal Caeſar Baronius. Denn da dieſer von Geiza und ſeinem Sohn, den heil. Stephanus beträchtige Auszüge, in ſeinen Annalibus Eccleſiaſticis, aus dem Chartuitio, aber nur nach Surii ſeiner Edition, geliefert, und nichts dagegen einzuwenden gewußt, hat man es auch immer bey dem Zeugniſſe Surii, und bey dem von ihm angegebenen Colomanno, Könige in Ungarn, verfolglich auch bey einem Chartuitius, der zur nemlichen Zeit noch gelebet, bewenden laſſen. Wer hat die Herren Stilting und Pray in die hochlautende Poſſeßion endlich geſeßet? Niemand anders, als Inchofer, in ſeinen Annalibus eccleſiaſticis regni Hungariae. Schlau nennet Inchofer

ſer Chartuitium nicht, zeiget auch keine Edition von ihm an: ſchreibet ihn aber luſtig aus, verſchönert, erhöhet und bereichert ihn mit eigenem Stof ſeiner Beredſamkeit und Sammelſurien. Und mit dieſer Helden Zeugniſſe und Anſehen unterſtützen ſich Stilting und Pray, um nur Chartuitium zu einem Zeugen aus dem Augenſchein der von Stephano erzehlten Dinge zu machen.

Mein Held Samuel Timon aber weiſet die von Laur. Surio Verführten zu recht, entdecket einen jüngern König Colomannus um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, und ſchrenket die Chartuitiſche Legende mit dürren Worten in dieſen Zeitraum ein. Anſtatt mir zerſtreuten Mann es vorzuwerfen, ich hätte auf dieſen Punkt Stiltingen nichts geantwortet, hätte Hr Pray nicht vielmehr auf einen Timon Rückſicht nehmen ſollen? zumalen auch Stilting ſolches zu thun unterlaſſen; unter der Entſchuldigung, er habe die Timoniſche Schrift nicht bey der Hand. So aber ſchreibet Timon, nach meiner deutſchen Ueberſetzung. „Chartuitius, ein Biſchof von „keinem gewiſſen Sitz, der aber deswegen für keinen erdichteten und „blos erſonnenen Schriftſteller zu halten, wie es jemanden vorkommen könte (Schade, daß Timon nach ſeiner Weiſe ſich kurz auszudrücken, ſich hierüber nicht näher herausgelaſſen), hat ein Buch „von dieſes Königes (verſtehe des heil. Stephani) Lebensumſtänden „verfertiget, und daſſelbe Colomanno, nicht jenem alten von Ungarn, ſondern dem jüngern König von Hallitzien (oder Gallitz), „Belae des IV. leiblichem Bruder, zugeſchrieben. Denn daß in einem ſpätern Zeitalter dieſes Buch geſchrieben worden ſey, das weiſen gar viele Vortragungsarten aus (complura pronuntiata in„dicant). Nach meinem Urtheil, mag Chartuitius Biſchof in „Boſnien geweſen ſeyn, da noch von ſeiner Amtsgerichtbarkeit, und

einzu-

„einzunehmenden Siß, berathſchlaget worden iſt: der aber in genauem „Umgang mit dem jüngeren Colomanno gelebet, welcher in Sclavo„nien ſich aufgehalten, und zu Tſchaſma begraben worden iſt.“ — So iſt Colomannus der jüngere, König von Gallizien, genau von Timon bezeichnet worden. Timon fähret fort zu ſchreiben; „Er „(nemlich Chartuitius) thut wol hier und dort Fehltritte, ſein „Anſehen iſt jedoch nicht von geringer Erheblichkeit. S. Timon in Imagine Hungariae novae pag. 56. nach der Kaſchauiſchen Edition de an. 1734. in 8. Und das heißt mit Einſicht und Rechtſchaffenheit, ohne intereßirte Parteylichkeit, wie Stilting und Pray es in einem weg thun, geſchrieben. Und was Timon in der Hauptſache, ohne Austretungen, bezeuget, iſt in der Geſchichte der Sachen völlig gegründet. Chartuitius hätte alſo nicht zu Colomanni des ältern, Königes in Ungarn, ſondern erſt zu Colomanni des jüngern, Königes von Gallitzien, Zeiten, um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts gelebet und geſchrieben. Er kan alſo für keinen Zeugen aus dem Augenſchein, ſondern nur von Hörenſagen aufgeſtellet werden: und bey ſolchen Zeugniſſen können und pflegen ſich gemeiniglich große Verſtoſſungen einzumiſchen. Denn was in langen Jahren durch viele Mäuler geht, leidet bald aus Vergeſſenheit Weglaſſungen, bald aus mancherley Leidenſchaften Zuſätze: überhaupt kan es an groſſen Veränderungen, in den mündlich fortgepflanzten Erzehlungen auf die unkundige Nachkommenſchaft, nicht fehlen; denn ſie werden gemeiniglich auf die jedweden Zeiten eigene Denkungs- und Handlungsart eingerichtet.

Daher auch Hr. Stilting ſich zuförderſt bemühet, ſeine Poſſeßion von dem höhern Alter Chartuitii näher zu behaupten. Er übernimmt zum Beweis auf ſich, daß in der ganzen Erzehlung Chartuitii nichts vorkomme, das nicht zu dem Zeitalter des älteren Colo-

 manni,

manni, Königes von Ungarn, ſich genau ſchickte. Die von Timon eingeſtandene complura pronuntiata, poſteriore aevo librum illum conſcriptum fuiſſe, indicantia, und die ich in meinen Initiis anzuzeigen bedacht geweſen, parirt er auf alle Weiſe aus. Ohne weitläuftiger zu fallen; ob Stilting auf meinen Einwurf, wenn Chartuitius einen Colomannus K. von Ungarn, dieſen unmittelbaren Thronfolger des heil. Ladislai I. bedeutet, einen Könyves Kálmány *), das iſt, einen gelehrten Herrn, gleichſam zurecht weiſet, Ladislaus heißt es Rex, qui tunc ad reipublicae gubernacula ſede-

*) Das heißt, glimpflich überſetzt, Colomann der Bücherwurm. Aber nach dem Sinn der alten Ungarn, jener Mars-Söhnen, iſt es eine Beſchimpfung, und heißt ſoviel, als einen nur mit Büchern ſich ſchleppenden Menſchen, kurz um, einen Pedanten. Das war Er nicht, ſondern Er war, laß ſeyn ein hitziger, ein tapferer und ſiegreicher König, wie Timon bemerket: ich ſetze hinzu, ein um die zeitliche und geiſtliche Wohlfahrt ſeiner Unterthanen, rühmlich beſorgter Herr. Daher der Vorredner Albricus zu ſeinem Decreto I. articulorum, oder capitulorum, in dem Corpore Juris Hungarici, ihn hoch erhebet, als einen Allerchriſtlichſten, mit beliebter Tauben-Einfalt, ja mit allen vorzüglichen Tugenden begabten König. M. Rogerius, in ſeinem Miſerabili Carmine, in den Scriptoribus rerum Hungaricarum, ſtellet ihn ſogar unter jene Könige Ungarns, die in das Verzeichniß der Heiligen ſind eingetragen worden. Weil er aber das auf dem erſten Kreuzzug nach Paläſtina, durch Ungarn, gezogene Heer, welches ſich mit Schinderey, Dieberey, Räuberey, und andern Ausſchweifungen abgegeben, angrif, ad modum militarem Mores lehrte, es klopfte, was er hat kloppen können; haben ihn die Mönchiſchen Geſchichtverderber als einen Tyrannen, und monſtröſes Geſchöpf vom Leibe und Gemüth characteriſiret.

Zween

ſedebat, gehörig beantwortet habe, ſtelle ich einſehenden und gleichmüthigen Leſern anheim. Stilting antwortet nemlich, Chartuitius habe nicht nur dem damaligen König Colomanno zu Gefallen, ſondern auch für die Nachkommen, ſeine Lebensbeſchreibung vom heiligen Stephano aufgezeichnet. Und in Rückſicht auf die Nachkommenſchaft hätte Chartuitius mit einer ſolchen Genauigkeit ſich ausgedrükket. Ob dem alſo ſey, wird ſich bald das Gegentheil zeigen.

Hat denn zum erſten Chartuitius, als ein gleichzeitiger Zeuge, mit der ihm beygelegten Genauigkeit, den Herzog von Polen, den Bewerber um Kron und Königlichen Titel, bey dem Pabſt zu Rom, uns richtig angezeiget? Hat er zum andern den Pabſt ſelbiger Zeit zu Rom anzugeben gewußt, der den Ungariſchen Herzog Stephanus, und zwar aus unmittelbarem Eingeben von GOtt, jenem Polniſchen Herrn vorgezogen? Hat er zum dritten, Königs Stephani Gemahlin auf die Nachkommenſchaft ohne Irrthum fortgepflanzet u. ſ. w.? Wird durch alle Fragen bewieſen werden, daß Chartuitius, aus lauter Unwiſſenheit, der Wahrheit verfehlet, um welche ihm, als einem Legendenſchreiber, nicht einmal eigentlich zu thun war, ſondern daß er ſich blos vorgeſeßet, leichtgläubige Leſer zu unterhalten, und ihnen die Köpfe, durch wunderthätige Erzehlungen, zu erhißen; ſo kan er mit keinem Grunde der Wahrſcheinlichkeit, geſchweige Gewisheit, zu einem gleichzeitigen Zeugen, der mit gehöriger Genauigkeit auch für die Nachkommen geſchrieben, aufgeſtellet werden.

Zween allerliebſte Briefe, Godefridi Herzogs von Lothringen und Colomanni Königes von Ungarn, lieſet man, dieſes Handels wegen mit den Keuzfährtern, in Nic. Reuſneri Epiſtolis Turcicis pag. 10. worüber ich einen Commentatorem und Defenſorem Colomanni wünſchte.

Was die erſte Frage betrift, berichtet uns Chartuitius, daß *Mieſca* nach Surio, *Myſcha* oder *Miſeco* nach Stilting und Pray, Miecislavus endlich nach Dlugoſſo, derjenige Herzog von Polen geweſen, der ſich um Kron und königlichen Titel, beym Pabſt ſelbiger Zeit beworben. Chartuitii Worte beym Surio lauten: Per idem tempus etiam Mieſca, Polonorum Dux, Chriſtianam complexus fidem, legatos ſuos Romam miſerat, ut Pontificis benedictionem, & regium ipſi titulum impetrarent. Aſſenſerat quidem Pontifex, & jam coronam egregio opere confici curarat, quam ei mitteret, ſua benedictione adjuncta. Sed quia novit Dominus u. ſ. w. welchergeſtalt und warum der Ungar dem Polaken iſt vorgezogen worden *). An dieſer Erzehlung ärgert ſich Dlugoſſus, Hiſt. Polon. lib. II. ad a. 992. col. m. 121. ſeq. gewaltig. Seine Worte lauten, nach meiner deutſchen Ueberſetzung: „Es behaupten aber ei„nige, daß der Pabſt, nicht durch ein Engliſches Geſicht, ſondern „aus gewiſſer Nachricht, daß Miecislaus Herzog von Polen verſtor„ben, bewogen worden ſey, Ihm die Krone nicht zukommen zu „laſſen; welches ich auch in einigen Jahrbüchern geleſen zu haben „mich erinnere. Das Engliſche Geſicht aber ſey von den Ungarn „im Traum erdichtet, damit die vom Pabſt Benedicto ihnen über„ſandte Krone ein herrlichers Anſehen gewönne, die ſie denn auch „bis auf den heutigen Tag, unſchicklich nennen die heilige (Krone), „indem kein Metall einer Heiligkeit fähig iſt, es ſey denn einer aus „Irrthum anerdichteten;“ bis hieher Dlugoſſus *). Dem Eifrer aber

*) Die Stelle iſt ſchon oben zu Deutſch angeführet worden S. 56.

**) Mit noch mehrerm Eifer beſtreitet Lud. Tubero dieſe Meynung der Ungarn, anlangend ihre heilige, engliſche, apoſtoliſche Krone, Commen-

'aber ſein ſchlüßliches Raiſonniren anheim geſtellet: nach der Wahrheit ſchreibt er gewiß, daß die Geſandten, des Polniſchen Miecislavi, und des Ungariſchen Stephani, nicht zugleich in Rom haben eintreffen können. Denn Miecislavus war ſchon um das Jahr 992. todt, Stephanus hingegen folgte ſeinem Vater Geiſa erſt ums Jahr 997. Hr. Pray beantwortet dieſen Chronologiſchen, in der Legende Chartuitii unbeantwortlichen Irrthum, blos einräumend, „daß „derſelbe lange bemerket und berichtiget worden ſey," S. ſeine Vita Stephani pag. 131. Wie lange denn iſt ſolches geſchehen? Von Stiltings uralten Zeiten an. Was? Iſt in einer hiſtoriſch-kritiſchen Abhandlung, die Hr. Pray geliefert haben will, ein ſo großer Verſtoß fähig, uns einen Chartuitium aufbürden zu laſſen, als einen gleichzeitigen Zeugen, der mit allem Bedacht auch für die Nachkommen geſchrieben? Nimmer nicht.

Hat denn zum andern Chartuitius uns den Pabſt anzuzeigen gewußt, von welchem der Herzog von Polen Miecislavus mit ſeinem Suchen abgewieſen, Stephanus hingegen ihm vorgezogen worden iſt? Nichts weniger. Daher in älteren Zeiten einige Bonifacium den VII. andere faſt mit einhelliger Stimme, Benedictum den VII. noch andere Gregorium den V. dafür angenommen und ausgegeben haben. S. meine Initia relig. Chriſt. inter Hungaros pag. 56. mit Zuziehung Martin Schmeizels Comment. De Coronis cet. Niemand, in allem, hat vor Baronio dafür angenommen einen Silveſter den II. und Baronius hat ſeinen Silveſter aus keinem glaubwürdigen Schriftſteller hergenommen, ſondern ihn nur

mentariorum de temporibus ſuis lib. I. p. m. 3. 4. Den ich aber, Kürze halber, dem begierigen Leſer ſelbſt nachzuſchlagen empfehlen muß vorjezt. Er verdient erwogen zu werden.

nach einem chronologiſchen Raiſonnement auskalkuliret. Iſt es aber möglich zu denken, daß Chartuitius, ein gleichzeitiger Zeuge, der mit aller Vorſichtigkeit für die Nachkommen geſchrieben haben ſoll, den vorgeblich gröſten Wohlthäter Stephani von Ungarn, und um ſein Königreich höchſt verdienten Patron, unbenannt gelaſſen haben würde, wenn er ihn gekannt hätte? Iſts möglich, daß Chartuitius des Pabſt Silveſters Bulle, an Stephanum von Ungarn, vor ſich gehabt, und nach derſelben ſeine Dicentereyen geſchrieben, ohne Silveſtern namentlich anzugeben? Iſts möglich, daß der Pabſt einen Nuntium Apoſtolicum an Stephanum von Ungarn, mit einem, neben der Bulle, eigenen Schreiben abgefertigt, der auch den König würklich gekrönet haben ſoll, ohne den Nuntium, in ſeiner Legende, zu nennen, und ſeine Functionen anzuzeigen? Vielmehr, da Chartuitius, einen polniſchen Herrn Miecislavum mit dem Ungariſchen Stephanus, in ein und eben demſelben Suchen zu Rom, ſich bewerben läſſet, muß nicht unſer Chartuitius auch den Pabſt Benedictum den VII. wie ihn Dlugoſſus namentlich anführet, im Sinn gehabt haben? — Hieraus folget: daß Chartuitius ſo gar nichts von der Silveſtriniſchen Bulle gewußt, als vielmehr ſich lauter zeitrechnungs-widriger Nachrichten ſchuldig gemacht habe. Die Oppoſition erkläre ſich nun zu einem, oder zum andern Artikel. Im erſten Falle iſts falſch, daß Chartuitius, nach Anleitung der Silveſtriniſchen Bulle an Stephanum, geſchrieben: im andern Fall iſts falſch, daß er als ein gleichzeitiger Zeuge, mit der gröſten Genauigkeit auch auf die Nachkommenſchaft geſchrieben. Und in beiden Fällen iſts wahr, daß er nur dem leichtglaubigen Volk ſeiner Zeit zum Dienſt, ohne ſich um ächte Geſchichtsumſtände zu bekümmern, ſeine Legende ausgetändelt habe. Aber, er hat doch auf königliches Geheiß.

heiß, man mag Coloman den ältern von Ungarn, oder Coloman den jüngern von Galicien, verſtehen, ſeine Ausgeburth ans Licht geſtellet. Es ſey dem alſo, hat denn aber gleich der König alles darinnen gut geheißen, oder belachet? und nur dem Pöbel ein Futter zu ſeinem beluſtigenden Staunen vorlegen laſſen. Hat aber der König alles auf gute Rechnung angenommen, ſo kleidet dieſes Coloman den jüngern von Galitzien vorzüglich; zu deſſen Zeiten Legendenſchreibereyen aufs Höchſte geſtiegen ſind. Et, Reges plerumque creduli ſunt, nec quidquam non verum putant, quod generis ſui claritatem adſtruit, ſchreibt Aeneas Silvius, *Hiſtoriae Bohemicae cap. VI* nachmaliger Pabſt Pius II. S. meine Initia p. 16.

Hat ferner zum dritten Chartuitius Königs Stephani Gemahlin Giſelam, ohne Verſtoß auf die Nachkommenſchaft fortgepflanzet? Nach Surii Edition gewiß nicht. Denn hier wird Sie für Kayſer Heinrich des II. Tochter ausgegeben, deſſen Schweſter Sie war; ſintemalen ja Kayſer Heinrich der II. weltkündig mit ſeiner Gemahlin Cunegund keine Kinder jemals gezeuget. Hr. Stilting proteſtiret feierlich, wenn man den groben genealogiſchen Fehler dem Chartuitio anflicken will, als welchen nur Surius in ſeiner Edition begangen. Er, Stilting, wil zwei Exemplare von der ältern Krakauiſchen Edition, des Jahrs 1511. vor ſich gehabt haben, in welcher nicht nur, ſondern auch in einer Handſchrift der Clericorum Regularium zu Corſendon, nicht weit von Thurnhut in Braband, er richtig geleſen habe Soror, nicht Filia. Meines Orts kan ich mich nicht bereden, daß Surius vorhaupts ſich ſo ſchwer verlaufen haben ſolte. Denn ſo ſehr Er auch in der ungariſchen Hiſtorie nicht zu Hauſe war, in der vaterländiſchen Geſchichte Deutſchlandes hat er ſich ſo gröblich nicht verſtoſſen können. Daß erſtlich

Hrn. Stiltings Corſendoniſche Handſchrift mit der alten Krakauiſchen Edition hierinnen, wie auch ſonſt, Schreibfehler ausgenommen, genau übereinſtimmet: da zweitens Hr. Stilting nicht beliebet hat anzuzeigen, um welche Zeit ſeine Corſendoniſche Handſchrift geſchrieben worden ſey; ſo halt ich höchſt muthmaaßlich dafür, daß dieſelbe nur Fortſetzungsweiſe, um die vorausgelaſſenen Legenden, etwa eines Jacobi de Voragine, zu completiren, aus der Krakauiſchen Edition ſey nachgeſchrieben worden *). Solchemnach wären die zwey Exemplare der Krakauiſchen Edition, und die Corſendoniſche Handſchrift einerley, die beide nur ein einziges Zeugniß ausmachten. Alleine, hat nicht Surius eine ältere Handſchrift von Chartuitii ſeiner Vita S. Regis Stephani vor ſich haben können, die er blos mit einer Veränderung des ſchlechten Lateins, in der Sache aber auf das genauſte, bis auf einige eingeflickte Vorurtheile, befolget hat? Hat er nicht wenigſtens eine ältere Edition, als die Krakauiſche, vor ſich haben können, und dieſe mit aller Treue, vorgefaßte Geſinnungen ausgenommen, abdrucken laſſen? Wer will uns Bürge ſtehen, daß nicht Surius aus einer alten Handſchrift von Chartuitii ſeiner Vita S. R. Stephani uns den Abdruck geliefert? und nach Inhalt derſelben Filiam, an ſtatt Sororem, beybehalten hat? Gewiß zeiget Hr. Pray eine ältere Edition von der Legende Chartuitii an, die vor der Krakauiſchen Edition ausgegangen iſt zu Venedig, im Jahr 1498. Hr. Pray berichtet davon, in ſeiner Diſſerta-

*) Wie denn die Krakauiſche Edition, die das Leben S. R. Stephani, mit mehr andern, enthält, nach Schoedelii Zeugniß, die Aufſchrift führet: Legende Scriptorum (ſoll wol heißen, Sanctorum) regni Hungariae, in Hiſtoria Lombardica (d. i. Jac. de Voragine ſeiner Sammlung) non contente. S. Schoedelium de regno Hungariae, nicht weit von vorne an.

Diſſertation, De ſacra Dextera Divi Stephani pag. 113. zu der Vita S. Stephani. Auctore Chartuitio Epiſcopo, in der untergeſchriebenen Anmerkung: Exhibeo Vitam, ut illam *Stiltingius* NOSTER cum editione Cracovienſi, & Mſc. Corſendoncano, tum Surii ſtilo collato, Tomo I. Septemb. ad d. II. inſeruit. Contuli tamen eam cum editione Veneta, anni 1498. &, quae ad illuſtrandam hiſtoriam pertinent, in notas redegi. Von welchem Unternehmen Hrn. Prays, annoch ein mehres im folgenden nachgeholet werden ſoll. Ich bin wol niemals ſo glücklich geweſen, denn ich bin zu frühzeitig aus dieſem Cirkel der Nachſpähungen heraus geſeßet worden, entweder ein altes Manuſc. oder alte Edition, von Chartuitio, weder die Krakauiſche noch die Venedigſche, zu Geſichte und zur genauen Unterſuchung zu bekommen. Ich ſtelle indeſſen dem unparteiſchen Leſer zu überlegen anheim, ob die Herren Jeſuiter, Stilting und Pray, ſich mit kritiſcher Redlichkeit aufgeführet haben? Da Er Stilting das Corſendoniſche Mſcpt. uns, nach ſeinem Zeitalter und eigentlicher Beſchaffenheit, von vorne an bis hinten aus, nicht geſchildert: und Pray auch nicht bemerket hat, ob die von ihm entdeckte Venedigſche Edition einſtimmig mit Surio enthalte *filiam*, oder mit der Krakauiſchen Edition leſe *ſororem*. Pelbartus de Themeſwar, in ſeinem Pomœrio de Sanctis, auf dem Hr. Pray ſo große Stücke, in ſeiner Diſſert. de dextera S. Stephani, in einem weg hält, ſtimmet in dem Fehltritt mit Chartuitio überein, indem er Kayſer Heinrich den II. für einen Schwiegervater des heil. Stephani, nicht für des Kayſers Schwager, ausgiebt, S. Hrn. Pray l. c. ſamt ſeinem darüber geäußerten Misfallen pag. 143. Dubiam autem, ſchreibt Pray (nicht dubiam, ſondern longe falſiſſimam) hanc narrationem reddit, Henricus

Imperator, quem nemo ſcriptorum in Palaeſtinam profectum memorat: nec placet *Socer*, quod Giſela Stephani conjux, non *filia*, ſed *ſoror* Henrici erat. S. Pelbartum ſelbſt nach; in ſeinem Sermone I. de S. Stephano. O weh mir! mit Hrn. Prays Allegat. Ich finde die ganze Prayſche Paſſage in meinem Pelbarto Serm. I. de S. Stephano nicht: ja nicht. Meine Edition hat am Ende des CXXIIII. Blats untergezeichnet die Worte: Sermones Pomerii de Sanctis, comportati per fratrem Pelbartum de Temeſwar, profeſſum divi ordinis ſancti Franciſci, ſacreque pagine profeſſorem: impreſſi ac diligenter reviſi per induſtrium Henricum Gran, in imperiali oppido Hagenaw: expenſis ac ſumptibus providi viri archibibliopole Joannis Rynman: Finit feliciter. Anno ab incarnatione Dni milleſimo quingenteſimo quindecimo: menſe Decembri in klein Folio. — Jedoch, es darf dem Leſer nicht unangezeigt gelaſſen werden, daß Pelbarti Pomœrium de Tempore, zugleich de Sanctis, vielfältig außer dem Jahr meiner Edition 1515. ſowol vorher, als auch nach dieſem, gedruckt worden. S. Guil. Cave, in Catalogo Scriptorum eccleſiaſticorum, nach der vollſtändigern Baſelſchen Auflage vom Jahr 1745. Tomo II. Und es muß derſelbe Pelbart nach meiner jüngern Edition eben ſowol, als Jacobi de Voragine Hiſtoria Lombardica, ſeu Legenda aurea, nach und nach kapaunet, und von groben und unglaublichen Erzehlungen geſäubert worden ſeyn. Wie ſolches von Jacobo de Voragine von den Gelehrten bemerket iſt. S. Gerhard J. Voſſium de Hiſtoricis Latinis, ausführlicher in Jo. Vogt Catalogo Scriptorum rariorum, der lezteren verbeſſerten und vermehrten Ausgaben. Es muß aber Hr. Pray eine uncaſtrirte Edition bey der Hand gehabt, und in der beſten Einfalt

ſeine

ſeine Paſſage daraus geſchrieben haben. Dieſes dem Hrn. Pray zum wahren Ruhm ſeiner Pelbartiniſchen Allegations-Treue angerechnet, was bleibt uns endlich für ein Facit zu ziehen übrig, als daß die Legendenſchreiber ſelbiger Zeiten ſich durchgehends ſchon mit dem Irrthum Henrici Imp. *filia* herumgetragen, und einander in die Ohren geraunet haben. Und da Chartuitius ſich eben deſſelben unverzeihlichen Fehlers ſchuldig gemacht; wie iſt man mit ihm und ſeinem Anſehen, als eines Zeugens aus dem Augenſchein, oder eines Mannes, der mit dem heil. Stephano zu gleicher Zeit gelebet, aufgehoben?

Es drücket vielmehr Chartuitium zum Ueberfluß, als einen vorgeblich gleichzeitigen Zeugen, viertens, daß Er auch das Sterbe-Jahr des heil. Königes Stephani fälſchlich angegeben 1034. Denn es iſt eine völlig ausgemachte Wahrheit, daß der heilige König erſt vier Jahre ſpäter, im Jahr 1038. den Weg alles Fleiſches in die ſelige Ewigkeit eingegangen ſey. Hr. Stilting ſelbſt kan dieſes ſo gar nicht in Abrede ſeyn, daß er es vielmehr mit Zeugniſſen gleichzeitiger Schriftſteller beſtätiget, §. XXXV. num. 427. ſeiner Vita Stephani. Er nimmt anbey eine unnütze Arbeit mit Berichtigung eines Mſcpti. Mellicenſis eben daſelbſt vor; an ſtatt daß der Leſer erwartet hätte, wie Er den Chartuitiſchen Verſtoß rechtfertigen würde. Das nimmt Er auf die leichten Achſeln, und begnüget ſich mit der vorläufig gemachten Anzeige §. 1. num. 8. daß es ein eingeſchlichener Schreibfehler ſey. Schön! Alleine ſolche Entſchuldigungen läßt man bey ſonſt gnugſam bewährten Schriftſtellern paſſiren, nicht in Anſehung apokryphiſcher Schreibereyen gelten. Hr. Pray fühlet den begangenen Fehler Chartuitii beſſer: er ſuchet denſelben daher, als einen bloßen Schreibfehler, aus ſeinem Pelbarto, begreiflich zu machen.

chen. Erſtlich, warum hat Hr. Pray den Schnitzer, aus der Venedigſchen Edition, nicht vielmehr kurz und gut berichtiget? Gelt! die Venedigſche Edition enthält eben den Schnitzer? Zum andern, was hat Pelbartus mit Chartuitio für eine Gemeinſchaft? Daß beide von einander unabhängig ſind, hat uns oben ſchon Hr. Pray eingeſtehen müſſen; da Er Pelbarten mit ſeiner Nachricht widerleget hat, als wenn Henricus II. der Kayſer mit dem heil. Stephano K. von Ungarn einen Kriegszug nach Paläſtina gethan habe. Zum dritten, wie beweiſet Hr. Pray aus ſeinem Pelbarto, daß in dem Sterbejahr des heil. Stephani 1034. an ſtatt 1038. ein bloßer Schreibfehler untergelaufen ſey? die beiden Legendarien Chartuitius und Pelbartus ſtimmen ja in der Jahrzahl 1034. nach ſeinem Bericht, völlig überein. Denn ſo ſchreibet Hr. Pray in ſeiner Vita Stephani pag. 161. nota 2. Eundem annum (nemlich 1034) habet Pelbartus ex ſua, qua uſus eſt, Legenda. Er fähret aber zu ſchreiben fort: Sed cum ex eadem praemittat, Regem octavo anno ab Emerici obitu defunctum, hunc autem conſtet anno MXXXI. (*) rebus humanis exemtum, facile liquet, errorem in annum irrepſiſſe, ac reſcribendum eſſe MXXXVIII; quem annum non modo ſcriptores ejus morti tribuunt, ſed Thuroczius quoque Parte II. Chron. cap. 34. diſerte aſſignat. Dieſe Ausflucht möchte allenfals zur Berichtigung eines Pelbarti dienen, noch lange nicht zur Rechtfertigung der von allen Seiten falſch angegebenen chronologiſchen Zeugniſſen eines

*) Auch in dieſem Sterbejahr Emerici 1031. gehet um ein Jahr Chartuitii Legende ab, indem dieſelbe mit dürren Worten enthält --- praeclarus ille juvenis (nemlich Emericus) --- Dominicae incarnationis *anno milleſimo triceſimo*, vitam hanc corruptibilem cum ſempiterna commutavit, cet. Beym Surio Tom. IV. und nach Surii Edition, in den Scriptoribus rerum Hungaricarum.

nes Chartuitii hinreichend und annehmungswürdig ſeyn. Ja die Bemerkung kommt nicht einmal dem Pelbarto zu ſtatten. Denn das angezeigte Sterbejahr Emerici iſt wieder nur ein Einſchiebſel von einer fremden Hand in der Prayſchen Edition Pelbarti. In meiner Edition *Pelbarti* leſe ich nichts von Emerici Sterbejahr, weder in den Sermonibus de Emerico, noch auch de Rege Stephano. Dem zufolge kommt der Fehltritt in dem Jahr des Abſterbens Königs Stephani, vom Chartuitio begangen, ihm ſowol als auch den anderen Legendenſchreibern zu unbeantwortlichen Schulden.

Nur aber Hr. Stilting (Stiltingius noſter nach Hrn. Pray) begnüget ſich nicht Chartuitium von begangenen, einem kritiſch denkenden Leſer unverdaulichen, Fehlern loßgearbeitet zu haben. Er nimt über ſich ſchlüßlich mit einem gerade zu geführten (poſitiven) Beweisgrund zu erhärten, daß Chartuitius unter der Regierung Colomanni des Aeltern, Königs von Ungarn, geſchrieben habe. Alles, wie leicht zu erachten, in der Abſicht, daß Chartuitius für einen gleichzeitigen Zeugen angeſehen und angenommen werden müſte; der mit der größten Zuverläſſigkeit uns von dem Lebenslauf des heil. Stephani hat berichten können. Das iſt viel, und ſein Beweis verdient alle unſere Aufmerkſamkeit.

Aber, wie fängt ein Stiltingius noſter es an? Er ſeßet voraus die Benennungen eines Sancti, oder doch Beati, oder wenigſtens eines mit einer Umſchreibung bezeichneten Sancti, Beati. Siehe ſeine Tändeleyen, in der Vita Stephani §. 6. alwo er ſchreibet: — — — Chartuitius — præclaro quidem elogio ornat Ladiſlaum: at *ſanctum* non vocat, nec ullo modo ei adtribuit aliquid, quo inſinuet, eo tempore fuiſſe *canonizatum*, aut cultum ut *ſanctum*. Praeterea S. Henricus Imp. ſolemni canonizatione San-

ctis adſcriptus erat ante medium ſeculi XII. ut apud nos (verſtehe in Actis Sanctorum Antverpienſibus) oſtenſum eſt tomo III. Julii pag. 715 & 716; nec tamen Henricum ſanctitatis titulo laudavit Chartuitius — ſed ſolum *pietatis*. At nec Ladiſlaum, nec Henricum, nominaſſet auctor ſine mentione ſanctitatis, ſi poſt canonizationem eorum ſcripſiſſet; cum ſanctitatem aliorum omnium, qui ante *Colomannum*, *Hungariae Regem*, eo donati erant titulo, non reliquerit indictam, ubi de illis meminit: nam aut *ſanctos* vocat, aut *beatos*, aut *quadam circumlocutione ſanctitatem indicat.* Hieraus folgert Stilting endlich: Manifeſtum igitur id eſt indicium, Chartuitium ſcripſiſſe diu ante Colomannum, Haliciae Regem: nec alium quaerendum eſſe Colomannum, cui Vita fuerit inſcripta, quam *Colomannum Hungariae Regem*, *& Ladiſlai ſucceſſorem.* Den deutſchen Leſern die Kraft dieſes Beweiſes in der Kürze vorzuſtellen, ſezt Herr Stilting, wie geſagt, voraus: daß Chartuitius, wenn er von Perſonen redet, die vor Colomann, Königen von Ungarn für heilig gehalten worden ſind, er dieſelben mit dem Titel eines Sancti, oder Beati, oder doch mit einer Umſchreibung ihrer Heiligkeit beleget. Dahingegen redet Chartuitius weder von Heinrich den II. Römiſch-Deutſchen Kayſer, noch von Ladiſlaus den I. König in Ungarn, als von Sanctis oder Beatis. Chartuitius muß alſo zu Colomanni des Aeltern, Königes in Ungarn, Zeiten geſchrieben haben; denn da waren beide ſchon canoniſirt geweſen: Er würde alſo keinesweges angeſtanden haben ſie Sanctos, oder Beatos zu nennen: ſo aber hat Chartuitius ſie nicht genennet.

Wortklaubereyen! Als wenn Chartuitius, da er in der That nichts anders, als einen ſchönen Roman, ſeiner Zeit Legenda genannt, zur Unterhaltung der Leichtgläubigkeit, und Anfeurung ihrer

Andachts-

Andachtsgluth, von K. Stephano hat ſchreiben wollen, oder ſollen*), nicht ſeine eigene Urſach gehabt hätte, den Helden, welchen er herausſtrich, vor allen andern neuern Heiligen, vorzüglich als den Heiligen aufzuſtellen. — Doch hab ich nicht nöthig bey dieſer Antwort jezt ſtehen zu bleiben, um den von Stilting geführten Beweiß von Grundaus zu widerlegen. Eben darum, weil Chartuitius nur canoniſirte gottſelige Leute neuerer Zeiten, mit einer ſolchen Aengſtlichkeit des Unterſcheids Heilige oder zur Seligkeit erhobene nennet, uncanoniſirten mit dieſen Ehren-Titeln nicht begegnet, eben darum meyne ich iſt erweislich, daß er vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts, das iſt vor 1150. u.ſ.w. nicht geſchrieben; folglich auch nicht zur Zeit Colomanni

*) Die Sammlung von Legenden, nach der Krakauiſchen Edition de a. 1511. führet, nach dem Zeugniß Schödelii, keinen andern Titel, als Legendae Scriptorum (ſoll nach meiner Meynung heißen Sanctorum) qui in cet. Hieraus iſt zu ſchließen, daß dieſe Legenden auch keine andere Ueberſchriften in Nigro mit ſich führen werden, als etwa de S. Stephano, oder Legenda de S. Stephano R. H. &c. Dieſen Titel hat Surius, nach ſeinem affectirten verbeſſerten Latein, verwandelt in eine Vita S. Regis Stephani cet. in der Chartuitiſchen Vorrede aber zu ſeiner Legende lieſet man von dem Inhalt der Schrift nichts weiter, als nur: Adgredior nunc opus, Sereniſſime Rex, juſſu tuo mihi demandatum, a quo hactenus ingenioli mei imperitia abhorruit cet. Nun mögte jemanden verlangen zu wiſſen, was die Herren Stilting und Pray bewogen haben mag auf höheren Stelzen zu gehen, und zu ſchreiben: Incepturus opus, Domine mi, Rex inclyte, quod mihi veſtro regali praecepto, DE BONA VITA REGIS STEPHANI, potentialiter injunxiſtis cet. Was mag dieſe Herren bewogen haben? als den romanenmäßigen Legenden durch die Benennung von Vita, Vitis ein größeres Anſehen zu geben, um ſie auf eine noch höhere Stuffe von Acta Sanctorum zuſtellen und Schau zu tragen.

lomanni des ältern, Königs von Ungarn, als welcher lange vorher im Jahr 1114. verſtorben, ſeine Legende ausgefertiget habe. Wird dieſes bewieſen werden, ſo wird für die Chartuitiſche Legende kein anderer Colomann anzugeben übrig bleiben, als der jüngere, König in Gallizien, der im Jahr 1242. nach der unglücklichen Schlacht der Ungarn mit den Tartern, in Sclavonien geſtorben, und zu Tſchaſma iſt begraben worden *).

Hier iſt mein übernommener Beweis In älteren Zeiten, bis im Anfang des zwölften Jahrhunderts, das iſt 1101. und noch weiter, befanden ſich die Chriſtlichen Gemeinen im Beſitz, als Heilige oder Selige zu erklären, die ihrem Chriſtenwandel würdig gelebet, und denſelben unter einem ſteten Fleiß guter Werke, ſowol im Thun als auch im Leiden, fürnemlich aber unter ausgeſtandenen Martern bis zum Blutvergießen und Tod, beſchloſſen haben. Die erſten wurden inſonderheit **Bekenner** (Confeſſores veritatis), die anderen **Blutzeugen, Märtyrer** (Martyres pro veritate) genennet. Es war aber zu dieſen Zeiten das Amt der Diaconorum in den chriſtlichen Gemeinen, über ſolche Mitglieder genaue Aufſicht zu haben, und nach ihrem Tode von ihnen, entweder als befundenen **Bekennern**, oder als **Märtyrern** ein ſchriftlich verfaßtes Zeugniß abzulegen. Wenn dieſes entweder in Synodis dioeceſanis, oder Provincialibus, oder gar Nationalibus geſchehen, und die abgelegten Zeugniſſe von denen Synodalibus richtig befunden und genehmiget worden ſind, wurden die Verſtorbenen als Heilige und in die Seligkeit eingegangene ſynodaliter präconiſirt, und den Gemeinen Notiz davon gegeben. Es

wurden

*) Siehe von dieſes Colomanni des jüngeren, Königes in Gallizien, ſeinem in Sclavonien in anno 1242. erfolgten Tode und Begräbniß zu Tſchaſma Samuelem Timon, in ſeiner Epitome chronologica rerum Hungaricarum cet. ad a. 1242.

wurden hierauf dieſer Heilig und Selig präconiſirten ihre Leiber, ſamt ihren Ueberbleibſeln (Reliquiis), in hohen Ehren aufbewahret, ihr Andenken hochgeſchäzet, ja ihre Sterbetäge feierlich begangen. Wie dieſe Feiern nach und nach, unter dem mehr und mehr eingeriſſenen Aberglauben, in eine gottesdienſtliche Verehrung der Heiligen, ihrer Leiber und Reliquien, verwandelt worden ſind, das würde uns von unſerm vorgeſezten Ziel zu weit abführen.

Es kann aber ſeyn, daß man, aufs glimpflichſte zu denken, zu Rom wahrgenommen, als gienge man auf den einheimiſchen Synoden theils zu ſorglos, theils zu nachgiebig mit der Heilig- und Seligſprechung verſtorbener Leute zu Werke. Die Behandlung wurde daher ſolcher mit einem Geruch der Heiligkeit, oder ausnehmenden Gottſeligkeit, Verſtorbenen nach Rom und an angeordnete Concilia hieſelbſt gezogen. Wenn ſolches geſchehen, läßt ſich ſo genau nicht beſtimmen *). Das iſt gewiß und ausgemacht, daß Pabſt Alexander der III. nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts Anno 1170 den Biſchöfen das Canoniſiren verboten, vid. Decretales Gregorii IX. lib. III. tit. XLV. und den, durch manch andere Bedrängniſſe, niedergeſchlagenen Engelländern, auf ihre ſehnliche Supplike, die Freiheit von

*) Siehe allerley Raiſonnements darüber in Marci Antonii de Dominis ſeiner Reſpublica Eccleſiaſtica lib. VIII. cap. V. quaeſtione quarta: *An Papa ſit Sanctorum canonizator, & in hoc inerrabilis?* cet. Den Leſern unſerer Zeiten wird ſehr empfohlen nachzuleſen die intereſſante Nachricht, von dem Verhalten des Römiſchen Hofes, bey der vorgeſchlagenen Canoniſation des Jeſuiter-Cardinals Roberti Bellarmini — in der Pragmatiſchen Geſchichte der ſo berufenen Bulle in Coena Domini u. ſ. w. im IV. Th. S. 141 und folgenden.

von Rom aus ertheilet, daß ſie, außer einem Concilio, ihren König Eduard, als einen Confeſſor, geſtorben 1066, zu Hauſe canoniſiren dürfen*). Nachdem man ferner zu Rom bemerket, daß ſolche feierliche Canoniſationen, in einträgliche Kammergefälle ſich verwandeln ließen, hat man ſie allein nach Rom geſpielet; woraus denn endlich die koſtbaren Proceſſe, und die viel Tauſende erfordernde Schauſpiele, die bey denen Canoniſationen betrieben werden, in unſeren Tagen entſtanden ſind**). Bey ſo bewandten Sachen, mag noch ein ſo großer Heiliger, z.E. Henoch in Rom erſcheinen, und um ſeine Canoniſation die gerechteſte Anſuchung thun, ſo wird er gewiß zur Reſolution davon tragen, ein

Ipſe licet veniat Sanctis comitatus Henochus:
Si nihil adtuleris, ibis Henoche foras.

Dieſe

*) So lauten ſeine Worte: --- viſis etiam literis Anteceſſoris noſtri piae memoriae, Innocentii Papae, veſtris quoque teſtimoniis inde receptis; quamvis negotium arduum & ſublime non frequenter ſoleat, niſi in ſolennibus conciliis de more concedi: de communi tamen fratrum noſtrorum conſilio, juxta votum & deſiderium praedicti filii noſtri Regis ac veſtrum, corpus ipſius Confeſſoris ita glorificandum cenſuimus, & debitis praeconiis adorandum in terris; ſicut eundem Confeſſorem Dominus per ſuam gratiam glorificavit in coelis cet. *Conciliorum Tomo* XIII. *curante Nicolao Coleti* col. 71. Ad Clerum Angliae cet.

**) S. von dieſen Feierlichkeiten, der ſie aus Pabſts Benedicti des XIV. Werken fürnemlich heraus gezogen, und in einer leſenswürdigen Diſſertation beſchrieben, Doctor und Th. Profeſſor Joh. David Heilmann ſel. unterm Titel: Conſecrationem Sanctorum apud Pontificios uſitatam, ad Αποθεωσεις veterum Romanorum effictam oſtendens. Halae 1764. in 4.

Dieſe ſummariſche Nachricht von der Heilig= und Seligſpre=chung in älteren Zeiten voraus geſezt, was iſt aus der ängſtlichen Benennung beym Chartuitio, Sancti oder Beati, zu ſchließen? Das meyne ich, daß er zu einer Zeit gelebet, in welcher die Verbothe der Römiſchen Päbſte zur unverbrüchlichen Befolgung gediehen ſind, daß nemlich ſich die einheimiſchen Gemeinen, und ihre Synoden, der Heilig= und Seligſprechungen ihrer Verſtorbenen enthalten, und die=ſes Geſchäfte des Römiſchen Pabſtes Gutbefinden allein überlaſſen müßten. Dieſes aber iſt nicht eher geſchehen, als nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts, ums Jahr 1170 unterm Pabſt Alexan=der den III. Chartuitius hat alſo nicht vor dieſem Verboth, folglich nicht unter der Regierung Colomanni des Aeltern, K. von Ungarn, gelebet, als welcher ſchon vorher im Jahr 1114 verſtorben. Es bleibt alſo kein anderer Colomann, als der Jüngere, K. von Galliz zu verſtehen und anzunehmen übrig. — Es heißt aber beym Stiltingen, daß Heinrich der II. Römiſch=Deutſcher Kayſer, und Ladiſlaus der I. König in Ungarn, vor dem Verboth P. Alexanders des III. mit Päbſtlicher Genehmhaltung von Rom aus, canoniſiret worden ſind: dennoch aber Chartuitius keinen von beiden einen Sanctum oder Bea-tum betitelt; Chartuitius muß alſo früher gelebet und geſchrieben haben. Ich antworte hierauf erſtlich: Die frühere Heilig= und Se=ligſprechung Heinrich des II. im Jahr 1151. iſt gewiß: Ladiſlai des I. im Jahr 1192. iſt ſo gewiſſe nicht. Eingeräumet zweytens, daß beide ihre Richtigkeit hätten, ſo hätte doch Chartuitius Beweg=urſachen gehabt, ſeinen ſich vorzüglich vorgeſetzten heiligen Stepha-num, als einen Heiligen auch vorzüglich aufzuſtellen. Zum dritten, dienet Hrn. Stilting zur Antwort, daß, nach ſeinem Eingeſtändniß, Chartuitius auch canoniſirte Heiligen, nicht nur als Sanctos oder

 Beatos

Beatos betitele, ſondern auch mit einer Umſchreibung von ihrer Heiligkeit dieſelben bezeichne: Er ſagt: — aut quadam circumlocutione ſanctitatem indicat. vid. Stilting §. 6. Wenn Heinrich der II. PIVS genennet wird vom Chartuitio; wird ihm nicht dadurch die Heiligkeit ſo wenig abgeſprochen, als vielmehr das, in ſeiner Heiligkeit Ausſtechende bemerket, und der Heilige, wie er gehandelt hat bey Leibes-Leben, den Leſern angeprieſen. Und kan die Heiligkeit Ladiſlai ausbündiger umgeſchrieben werden, als wenn Chartuitius beym Surio von ihm rühmet: Ladiſlaus Rex, qui *tum* ad gubernacula reipublicae ſedebat, omni morum honeſtate conſpicuus, & virtutibus illuſtris, divino cultui & laudibus Dei totus addictus, ſancto illum ſpiritu permovente; communicato cum Epiſcopis & Proceribus totiusque regni ſapientibus viris, conſilio. — — Die Ausdrücke Chartuitii ſelbſt müſſen wahrlich einen aufmerkſamen Leſer zu weiterm Nachdenken veranlaſſen: Wer doch die eigentlichen Canoniſanten des heil. Stephani geweſen? Wer den Proceß wegen ſeiner Canoniſation formiret? und wer denſelben entſchieden? Ich beſcheide mich mit noch mehren Anfragen hervorzutreten. Denn ich kenne die verſchlagene Controvertiſten-Welt; die ſo gerne von der Hauptſache abſpringet; wenn man ihr Gelegenheit giebt, auf Nebenſachen zu verfallen.

Weit drolliger iſt der gerade zu geführte Beweis, mit welchem Hr. Stiltingius *noſter* ſich abgiebt; wenn er ſchreibet §. 6. daß es vom Ladiſlao I. beym Chartuitio heiße: Rex Ladiſlaus, qui tunc ad reipublicae gubernacula ſedebat, oder nach einer nichtsbedeutenden Variante, qui tunc rempublicam adminiſtrabat (ſo nur nach einem andern Fund eingerichtet iſt, als wenn Ladiſlaus kein rechtmäßiger König, ſondern nur ein Adminiſtrator regni geweſen).

weſen). Hieraus folgert Hr. Stilting: Wenn Chartuitius an den jüngern Colomann, K. von Gallitzien, geſchrieben hätte, ſo würde er mit einem Beyſatz geredet haben rempublicam *Hungarorum.* Weil aber Chartuitius ein Ungariſcher Biſchof war, und ſeine Legende an einen Ungariſchen König, nemlich Colomann den I. geſchrieben; ſo braucht er nur den bloßen Ausdruck rempublicam, und verſteht darunter Hungaricam. Antwort: hat denn Hr. Stiltingius *noſter* bewieſen, daß Chartuitius ein Ungariſcher Biſchof jemals geweſen? Hat er nicht zum andern aus völliger Unbekanntſchaft mit Colomann den II. K. von Gallitzien, geſchloſſen? Aus völliger Unwiſſenheit, daß dieſer Colomann der II. ein Ungariſcher Prinz von Geblüt, Königs Belae des IV. Bruder geweſen, der ſeine Apanage in Sclavonien gehabt, ſeinen Bruder in der Schlacht gegen die Tartern 1242 begleitet, nach der unglücklichen Schlacht ſich in ſein Sclavonien verfüget, und auch hieſelbſt in eben dem Jahre 1242 verſtorben, und zu Tſchaſma begraben worden. Aus Unwiſſenheit aller dieſer Lebensumſtände Colomanni des II. hat Stilting nicht ins Gelag hinein geſchloſſen? Denn einen ſolchen Ungariſchen Prinzen von Geburth, bey ſeinem ordentlichen Aufenthalt in Ungarn, und bey deſſen Theilnehmung an Ungariſchen Angelegenheiten, Abſterben und Begräbnis im Königlich-Ungariſchen Gebiete, hat Chartuitius denn Urſach gehabt, ſeinen Gallitziſchen Colomann von der Republica, in welcher er gebohren, gelebet und bis an ſein Ende gehandelt, erſt zu bedeuten? Und hiermit wäre auch dieſer Einwendung eines Stiltingii *noſtri*, daß Chartuitius nicht zur Zeit Colomanni des II. ums Jahr 1200 etlich 30. gelebet und geſchrieben, gnugſam begegnet worden. Er folglich Chartuitius als kein gleichzeitiger Verfaſſer von des heil. Stephani Lebensumſtänden angeſehen, noch als ein bewährten Zeuge

angeführet werden könne. Und eben hiermit hätte ich zugleich Hrn. Pray, mit ſeinem mir zugefertigten Cartel, De dextera ſacra Divi Stephani cet. pag. 12. not. 1. alle Satisfaction gethan.

Ich habe aber mit beiden Herren Stilting und Pray, der von Ihnen uns angerühmten Editionen Chartuitii wegen, noch ein und das andere zu ſprechen. Die allerälteſte mag wol nach der Angabe Herrn Prays ſeyn die Venedigſche vom Jahr 1498. Eine wahre Rarität, die der gelehrten Welt, meines Wiſſens, bisher ganz unbekannt geblieben iſt. Hätte Hrn. Pray, vor manch andern unfruchtbaren Anmerkungen, es nicht beſſer gekleidet, wenn er uns eine nähere Nachricht von dieſem ſeltenen Phönomen ertheilet hätte? Was er davon berichtet, beſtehet in folgendem: Is (Chartuitius) ergo in *Legenda*, ita vitas ſanctorum veteres vocabant (welche Alten doch *)? quae *Venetiis* impreſſa eſt anno MCCCCXCVIII; Idibus Januarii, impenſis Joannis Paep, librarii Budenſis; proinde aliquanto vetuſtior eſt, quam qua Hagiographi noſtri (verſtehe die Antwerper, die aus den *Legendis Acta Sanctorum* geſchmiedet haben) ſunt uſi, in haec verba res, quae ad propoſitum adtinent, complexus fuit. vid. *Pray* loc. cit. pag. 15. §. 111. Wo hat Hr. Pray dieſe Edition gefunden? in was für einem Format? wo kann man ſie noch zu ſehen, und zu Rathe zu ziehen bekommen? Nichts hievon giebt er dem Leſer zum Beſten. Die andere Edition iſt die Krakauiſche, vom Jahr 1511. in 4. von welcher uns die erſte Anzeige gethan hat Schoedel, in ſeiner gelehrten Diſquiſitione Hiſtorico-politica, die ich oben ſchon S. 72. unter *) angeführet habe. Die dritte Edition lieferte Laur. Surius, in ſeinem

Legenden-

*) Sic canibus catulos ſimiles, ſic matribus haedos, Parvaque ſic magnis, audent componere NOSTRI.

Legendenwerk, unterm Titel: De probatis Sanctorum Hiſtoriis cet. Coloniae 1569. aufgelegt, alſo ſchon die vierte Edition, in dem Surianiſchen Werk, ibid. im Jahr 1579. ſeqq. Tomo IV. ad diem XX. Auguſti: ſed ſtilo mutato, per Laur. Surium, welcher Edition ich mich eigenthümlich bediene. Die fünfte Edition hat an das Licht geſtellet Jacobus Bongarſius, in den Scriptoribus Rerum Hungaricarum cet. Francof. ad M. 1600. in fol. unter der Anzeige: Vita S. Stephani, ab Epiſcopo Chartuitio conſcripta, & a Fr. Laur. Surio edita, ſtilo mutato, ut ipſe de ſe praedicat. Itaque fides ſit penes ipſum, in dem vorausgelaſſenen Index. Die ſechſte Edition befindet ſich in der wiederholten Auflage der Scriptorum Rerum Hungaricarum J. G. Schwandtneri, angezeigt im vorläufigen Index: Chartuitii Epiſcopi Vita S. Stephani - - - a Fr. Laurentio Surio Carthuſiano olim inter ſanctos menſis Auguſti Tom. IV. ſed ſtilo Auctoris mutato, edita: nunc vero ad primam illam editionem *Surianam* recognita & emendata. Das heißt ja recht, ad populum phaleras! denn das redliche Urtheil Bongarſii, *ſit fides penes ipſum*, hat Schwandtner untergeſchlagen. Die ſiebende Edition ſol der kroatiſche Schriftſteller *Joannes Tomcus* ſeinen Sanctis Illyricanis einverleibet haben; die ich nicht weiter, als nach der kurzen Anzeige Hrn. Stiltings kenne. Bey dieſem heißt es §. II. n. 16. Eandem quoque (verſtehe Surianam Editionem) recudit Joannes Tomcus, in Sanctis Illyricanis pag. 201. paucis tamen additis, in principio & fine. Die achte Edition ſchreibet ſich von Joanne Stilting her, in den Actis Sanctorum Antwerpienſibus Tomo I. Septembris, ad diem II. Aufgelegt zum neunten zu Raab in Ungarn, und zum zehnten zu Kaſchau, und endlich zum elften vom Hrn. Pray, angehengt ſeiner Abhandlung De ſacra dextera

Divi

Divi Stephani. Doch dieſe vier lezte Editionenen verdienen eine weitere Beleuchtung. Denn ungeachtet dem Surio Bongarſius ſchon, in ſeinen Scriptoribus rerum Hungaricarum, ein Nota bene an die Stirne geſezet, ſit fides penes ipſum: ungeachtet desgleichen der ehrliche Franciſcus Combefiſius, Dominikaner=Ordens, Surium noch merklicher gezeichnet, mit den Worten: Certe *veri Studioſis* non admodum placet viri induſtria, ac quod, ſtilo ſuo pleraſque vitas componendo, maluit elegantiora, quam veriora dare *); an dieſe gegründete Verweiſe haben die Herren Stilting und Pray ſich im geringſten nicht gekehret. Stilting verſichert wol ſeine Leſer, daß er ſeine Vitam Stephani aus der Krakauiſchen Edition, mit Zuziehung der Corſendoniſchen Handſchrift und Surii Ausgabe genommen. Ich aber verſichere den Leſer, daß er denſelben mit ſeiner eigenen, von Anfang bis zu Ende ganz umgearbeiteten, Erzehlung zu unterhalten geſucht habe: Nach der Klage Combefiſii, dem nach Wahrheit forſchenden Leſer mehr eine unter der Wollenkraze, Schere und Preſſe zugerichtete und verſchönerte, als ächte und ungekünſtelte Waare geliefert habe. Wollte aber ihm jemand vorwerfen, daß er die Waare verſtellet, oder gar verfälſchet; müßte der nicht alle ſeine angegebene drey Originale vor ſich nehmen, und ſeine Beweiſe darnach gegen ihn führen? Alleine, wer wil ſich in dieſen Stand ſezen? Herr Pray iſt noch verſchlagener zu Werke gegangen. Er hat nichts weiter

*) *Fr. Combefiſius* T. I. Bibliothecae Concionatoriae pag. 23. in *J. Alb. Fabricii* Bibliotheca Graeca Vol. IX. pag. 41. *Fabricius* ſelbſt urtheilet von dem Beginnen Surii mit folgenden Worten im Text: Quod paſſim ipſe, velut in laudem, profitetur Surius, ſtilum ſe Auctorum veterum, elegantiae cauſa, mutaſſe vel contraxiſſe: ea re exiguam gratiam tulit ab iis, qui antiqua monumenta malunt ſincera & integra evolvere.

weiter gethan, als ſeinen Stiltingium noſtrum von Wort zu Wort, (einige ausgebeſſerte Druckfehler der Rabiſchen Edition, wie ich glaube, ausgenommen) abdrucken laſſen: ſeine Leſer nur ſo oben drauf beredet, daß er auch die ältere Venedigſche Edition zu Rathe gezogen habe. Da geh, und treib einer, der nach Zuverläſſigkeit begierig iſt, neben den drey Quellen, aus welchen Stilting vorgeblich geſchöpfet, auch die Venedigſche Edition auf. Wir haben ja die Legende Chartuitius, aus der Mache eines Surius, ſowol zweymal beym Surio ſelbſt, als auch zweymal in den Scriptoribus rerum Hungaricarum, der Frankfurter und Wienerſchen Edition, beym Tomcus zum drittenmal, zu leſen erhalten: Wir haben ja die von neuem aufgeputzte Edition Stiltings, die in den Actis Sanctorum ſchwer anzuſchaffende zu geſchweigen, auch dieſe haben wir, nach einem doppelten Nachdruck, zu Raab und zu Kaſchau, in die Hände geliefert bekommen. Was hat Hrn. Pray bewegen mögen, ſie den Leuten zum drittenmal aufzubürden? als nur eine Activität die Treuherzigkeit ſeiner Bewunderer zu amuſiren, oder vielmehr zu abuſiren? Würde es Ihn nicht beſſer gekleidet haben, wenn er, dem Titel ſeiner Diſſertationis hiſtorico-criticae zufolge, derſelben getreu geblieben, und hiſtoriſch-kritiſche Leſer mit einem ächten Abdruck ſeiner entdeckten Venedigſchen Edition beſchenket hätte?

So auch Hr. Stilting, der alle mögliche Materialien zur Erweiterung ſeiner Vita Stephani zuſammen getragen, würde kritiſche Leſer nicht beläſtiget haben, wenn er ihnen die Vitam Stephani R. ex Codice Mſc. Mellicenſi, nach ſeiner Anzeige davon §. 17. vor Augen geleget hätte. Sie ſol, wie er bemerkt, viel zu trocken abgefaßt ſeyn, als daß ſie den Namen einer Vitae verdiente; (Selzamer Begrif Hrn. Stiltings von einer Vita!) darzu muß Chartui-

tius, ſagt er, ſie ſchon geſehen und gebraucht haben. Was hören wir? Chartuitius hat ja als ein Zeuge aus dem Augenſchein geſchrieben. Nur ſtille! Beides harmonirt noch. Er Stilting hab es alſo für überflüſſig geachtet, ſeine Leſer mit dem magern Ding zu unterhalten. Dieſe Beſorgniß verdient wahrlich keinen Beyfall. Man würde aus der ältern kurzgefaßten Erzehlung einmal zwar eingeſehen haben, wie das Leben heilig Verſtorbener in die Kirchen-Diptycha urſprünglich, auch in Ungarn, ſind eingetragen worden, und wie ſie zum andern nachgehends, in jenen abergläubiſchen Zeiten, von fruchtbaren Köpfen, nach dem Geſchmack des herrſchenden Enthuſiaſmus, in die Länge und Breite ſind durchgewirket worden. Zudem habe ich aus dem (in einer und der andern Anmerkung Stiltings) angebrachten Mellicenſiſchen Mſc. wahrgenommen, daß dasſelbe ächtere Leſearten enthalte. Um welcher willen dieſe ältere Nachricht nicht hätte untergeſchlagen werden ſollen.

Ich habe nemlich die drey Editionen der Legende Chartuitii, 1) die Surianiſche de a. 1579. zu Cölln: 2) die Stiltingiſche, nach dem Raabiſchen Nachdruck de a. 1747. Jaurini: 3) die Prayiſche, nach ſeiner Diſſert. de ſacra dextera Divi Stephani de a. 1772. Vindobonae, genau collationiret, und befunden: daß 1) Stilting nur meiſtentheils unerhebliche Schreibfehler, bald in Surio, bald in ſeiner Corſendoniſchen Handſchrift berichtige: daß 2) Pray der Stiltingiſchen Edition von Wort zu Wort folge, und 3) folgende Stellen alleine einer weitern Ueberlegung werth ſeyn. Proben hiervon zu geben, iſt SVR. zu bemerken als Surius, ST. als Stilting, PR. als Pray. Dieſemnach in praefatione, SVR. pag. 773. Adgredior nunc opus, Sereniſſime Rex, juſſu tuo mihi demandatum, a quo hactenus ingenioli mei imperitia abhorruit - - Schön!

ST.

ST. und PR. Incepturus opus, Domine mi, Rex inclyte, quod mihi, veſtro regali praecepto, *de bona Vita Regis Stephani* (iſt eingeflickt), potentialiter injunxiſtis (auf Stelzen), diu rebellem ingenioli mei perpeſſus ſum inſcitiam -- -- -- Hieraus kan der verſtändige Leſer auf die in einem weg fortgeſetzten Ausſchmückungen Stiltings, und ſeines ihm treulich nachfolgenden Prays urtheilen. SVR. pag. 874. wird Adalbertus Biſchof zu Prag genannt Servus Chriſti. ST. und PR. ſetzen dafür Tyro Chriſti. Zweifels ohne hat Stilting die Krakaniſche Edition befolgen wollen: was aber hat Pray in ſeiner Venedigſchen geleſen? Ich meyne es ſol heißen P̄co, das iſt, praeco Chriſti. SVR. pag. 874. in fine, hat recht confoederatione. ST. und PR. leſen conſideratione. Der Krakaniſche Editor wird gewiß wieder eine Contraction des Worts nicht recht zu deſchifriren gewußt haben. Was aber hat Hr. Pray in der Venedigſchen geleſen? Was Surius pag. 875. am Ende ſchreibet, hat Stilting und Pray ganz umgegoſſen; daher ich beiderley Text hieher ſetzen wil. SVR. pag. 875. Poſtea vero provinci*am* in decem Epiſcopatus diſtribuit, quorum metropolim & magiſtram *eſſe voluit* eccleſiam Strigonienſem. Non ignorans autem Vir prudens Aſtrici Abbatis religionem, *Epiſcopum* eum *Colocenſem conſtituit*, *canonica electione creatum.* Deinde, quarto a patris obitu anno, divinitus permotus, eundem Aſtricum praeſulem -- -- -- ad ſanctorum Apoſtolorum limina miſit, a Petri, Apoſtolorum principis, ſucceſſore petiturum, ut recens converſae Pannoniae largam benedictionem impertiret, Strigonienſem eccleſiam, ſua auctoritate, metropolim conſtitueret, reliquos Epiſcopatus ſua benedictione muniret, & ipſum Ducem regia dignitate cohoneſtaret -- -- -- ST. und PR. ſtellen dagegen den Tex vor, wie folget:

Poſt haec provincias, in decem partitus Epiſcopatus, Strigonienſem metropolim & magiſtram ceterarum *fore conſtituit.* Cognoſcens vero prudens *Dux* praedicti Aſtrici religionem, Pontificalis ipſum dignitatis infula decoravit, *electione canonica ſublimavit*, & Colocenſis *Epiſcopatus dignitatem contulit* *). Quarto poſt obitum patris anno, divina commonente clementia, eundem Aſtricum praeſulem -- -- -- ad limina ſanctorum Apoſtolorum miſit, ut a ſucceſſore ſancti Petri principis Apoſtolorum poſtularet, quod (quo) novellae Chriſtianitati, exortae in partibus Pannoniae, largam benedictionem porrigeret, Strigonienſem eccleſiam in metropolim, ſuae ſubſcriptionis auctoritate, ſanciret, & reliquos Epiſcopatus ſua benedictione muniret: regio etiam dignaretur ipſum diademate roborare -- -- -- Eine der merkwürdigſten Verſchiedenheiten in der Leſeart iſt folgende gewiß, wenn SVR. pag. 876. ſagt: Atque ea cauſa, quemadmodum divina gratia ipſum docebit, eccleſias Dei, una cum populis, *noſtra vice*, ei ordinandas relinquimus. ST. dagegen in des Chartuitii Text, nach der Raaber Edition pag. 182. num. 12. ſchreibt: Quapropter diſpoſitionem ejusdem, prout divina gratia ipſum inſtruit, Eccleſias Dei, ſimul cum populis vitaque (o) jure ordinandas relinquimus. In der bezeichneten Anmerkung (o) aber berichtet er pag. 185. Mendoſa hic eſt editio & Mſc. Editio habet, prout locum reddidi: Mſc. *vitiaque* nihilo melius. (Nicht nur nihilo melius, als vielmehr vitioſe prorſus, merk ich an.

Stilting

*) -- *Epiſcopatus dignitatem contulit.* Wie dieſes Hr. Pray Stiltingen hat nachſchreiben, und ohne Anmerkung debitiren können, begreif ich nicht; in Vergleichung deſſen, was er oben S. 52. 53. hat behaupten wollen.

Stilting dagegen fähret fort: Surius vero locum recte expreſſit, hoc modo: Eccleſias Dei, una cum populis, noſtra vice, ei ordinandas relinquimus. Der Text iſt nach meinem Bedünken Sonnenklar! Ich mag mit Surio, ohne ſeinem Einſchiebſel (noſtra vice), leſen -- -- -- Eccleſias Dei, una cum populis -- -- -- ei ordinandas relinquimus: Oder ich mag nach Stiltings angegebenen Text leſen: Quapropter diſpoſitioni (der Accuſativus *diſpoſitionem* iſt ein übereiliger Leſefehler, der Zweifels ohne aus einer Abkürzung des Worts diſpoſioe entſtanden) ejusdem, prout divina gratia ipſum inſtruit, Eccleſias Dei, ſimul cum populis vitaque *) jure ordinandas relinquimus. Und das hat auch der heilige Stephanus, und zwar aus eigener Königlichen Macht und Gewalt gethan, indem Er in ſeinem Decreto II. vorläufig ſpricht: -- -- -- Et quoniam unaquaeque gens propriis regitur legibus, idcirco NOS quoque, *Dei nutu, noſtram gubernando* MONARCHIAM, *antiquos & modernos imitantes* AVGVSTOS) heißen denn alle dieſe expreßive Worte, ex conceſſione Pontificis Romani, haben ſie auch nur einen Schein zur Rechtfertigung des Surianiſchen Einſchiebſels *noſtra vice?* **), decretali meditatione noſtra ſtatuimus genti noſtrae, quemadmodum honeſtam & inoffenſam ducerent vitam. (Confer dicta de hoc Regio loco, ſuperius pag.

*) Vielleicht hat noch allhier geſtanden illar, woraus das folgende Wort iure gemacht worden. Allein, auch ohne alle Aenderung iſt der Text klar und deutlich: fließender aber wird er durch die Leſart illarum, ſtatt des überflüſſigen iure.

**) Der heilige König hat entweder von ſeiner unabhängigen Gewalt nach der Wahrheit gedacht und geſprochen: oder er hat ſeine Staathalterſche Macht befliſſentlich verleugnet. Wer wil ſich erkühnen das letztere zu behaupten?

pag. 41.) Bey ſo bewandten Sachen, was hat Hrn. Stilting bewegen können, ſeinem klar und deutlichen Text zu entſagen, und Surio ohne allen Grund beyzutreten? Verwerflicher führet bey dieſer Stelle Hr. Pray ſich auf. Er verbindet das Surianiſche Einſchiebſel mit dem lahmen Text ſeines Stiltingii noſtri, und ſchreibt kühne hin pag. 133. Quapropter diſpoſitionem ejusdem, -- -- -- Eccleſias Dei, ſimul cum populis (vitaque läßt er weg) *noſtra vice jure* ordinandas relinquimus. An ſtatt uns kurz und gut zu ſagen, was die Venedigſche Edition in dieſer gezerrten Stelle in der That enthalte, legt er ſich auf Dicentereyen pag. 133. nota (l). Ich fahre im Collationiren fort. SVR. pag. 876. Henrici Imp. filiam. ST. und PR. ſororem, iſt oben ſchon S. 72. vorgeweſen. SVR. pag. 877. zum Preis der Jungfraun Maria, und pag. 878. zum Ruhm Guntheri, ungemeſſen. ST. mit ihm PR. eingezogener. SVR. pag. 879. e finibus ſuis egreſſi. ST. pag. 189. de partibus Hungariae egreſſi. PR. pag. 152. im Text, de partibus Bulgarorum egreſſi, und in der darunter geſetzten Note (l): *Stiltingius* noſter monet, Codicem Meldenſem (ſol wol heißen Mellicenſem) habere Bulgarorum; idque profecto melius cet. Ein Ruhm für die ganz hintenangeſetzte Mellicenſiſche Handſchrift. SVR. pag. 880. in Proverbiis Salamonis, richtig. ST. in libro Sapientiae *) irrig, und ſo auch PR. in libro Sapientiae. Hätten aber

*) Eben derſelbe Bibelfeſte Hr. Stilting verweiſet mich pag. 145. num. 354. des rechten Verſtandes wegen, in der Stelle Matth. XVI. v. 18. auf das hebräiſche Evangelium Matthäi, welches Munſterus ediret hat. Von welchem nachzuſehen Jo. Chriſt. Wolfii Bibliotheca Hebraea Tom. I. pag. 928. num. 744. Ich beſitze eine Edition davon de

aber ST. und PR. jener ſeine Krakauiſche, dieſer die Venedigſche Edition in der That befolget; ſo würde der Irrthum auf Surium, oder

de a. 1557. Baſileae in 8. Das Büchelgen komt ſchon ſelten zu Geſichte. Ich hoffe alſo einem und dem andern Leſer durch einen kurzen Auszug daraus, die Stelle Matthaei XVI. v. 18. betreffend, einen Gefallen zu erweiſen. Es iſt wahr, Munſterus überſetzt den griechiſchen Text N. T. auf Hebräiſch, כי אתה כיפה ועל כיפה הזאת und dieſen ſeinen hebräiſchen Text überſetzt er zur Seite Lateiniſch pag. 256. quia tu es Petrus & ſuper hanc petram cet. Wie aber Munſterus ſeine hebräiſche und lateiniſche Ueberſetzung verſtanden, hätte Hr. Stilting dem Leſer nicht verheelen ſollen. Munſteri Erklärung lautet pag. 259. wie folget: כיפה Cepha, id eſt petra, pro qua Hebraei legunt סלע. Vocavit autem dominus hunc apoſtolum petram, propter fidei ſuae magnificam confeſſionem, ſuper quam & eccleſiam ſuam ſe aedificaturum aſſeruit: non ſuper Petrum ipſum, ſed ſuper firmam illam confeſſionem, a qua Petrus vocatus eſt Petrus; contra quam nec portae inferorum, id eſt poteſtas tenebrarum, aliquid valebunt. Herr Stilting laſſe ſich weiter belehren: daß der mir entgegen geſetzte Munſterus nicht, nach ſeinem übertriebenen Hang an den hebräiſchen Dialect hätte ſchreiben ſollen כיפה, ſchreiben hätte er vielmehr ſollen nach dem Syriſchen Dialect כיפא. Was hat es endlich für eine Art, mich an einen neuerlichen Ueberſetzer Munſterum zu verweiſen? einen der älteſten Ueberſetzer, den Syrer, übergehen? Freylich hat dieſen der gute Munſterus noch nicht gekannt: Hrn. Stilting aber gereicht es zu keinem Ruhm, wenn er denſelben nicht hat kennen wollen. Will er ihn noch kennen, ſo merke er ſich den Unterſchied der Generum, zwiſchen tu ILLE כיפא und ſuper HANC כיפא, und ſchone den heil. Auguſtinum, den er mit anſtößigen Worten pag. 146. zu rechte weiſet: Corruit igitur tota ratio *S. Augu-*

oder gar auf Chartuitium zurück fallen. SVR. pag. 880. giebt zum Sterbejahr Emerici 1030. an; ST. und PR. 1031. ſo aber oben ſchon S. 76. vorgeweſen. SVR. pag. 881. redet zwar ganz verſtändlich, findet aber den heil. Stephanus 45. Jahr hindurch in dem Fegfeuer. Und mit dieſer Meynung muß man ſich zu Pelbarti Zeiten noch, wie Hr. Pray bemerket pag. 162. not. (l) herumgetragen haben. Pelbartus aber widerſpricht ihr, und ST. ſucht ſie zu widerlegen pag. 194. not. (g): nur daß bey dieſen beiden der Chartuitiſche Text keinen geſunden Verſtand mit ſich führet. Hr. Pray wiederholt Hrn. Stiltings Klage, und weiß weder von der Uebereinſtimmung noch von der Abweichung ſeiner Venedigſchen Edition etwas anzubringen. SVR. pag. 882. Romani Pontificis literis mandatum fuit, ut eorum corpora elevarentur, qui cet. ST. und PR. Romanae Sedis inſtitutione, Apoſtolicis literis ſancitum eſt, ut eorum corpora elevari deberent, qui cet.

So weit vom Chartuitio, von ſeinem Alter, ſeiner Legende und deren beweiſenden Autorität, wie auch von derſelben überhäuften, noch immer unzuverläſſigen, und nur der lateiniſchen Schreibart

Auguſtini cet. — — ſi ſciviſſet, eandem vocem Syriace bis fuiſſe repetitam. (Wo denn? beym Munſtero; denn bey dem alten Syrer wird daſſelbe Wort geſetzt in genere diſcrepante.) Er thue denn auch mir Satisfaction, wegen der hochmüthigen Herausforderung pag. 97. am Ende num. 232. — — — *Schwartzium nihil feliciorem eſſe in dogmaticis, quam in hiſtoricis.* Hic Rhodus! hic ſaltus! Stiltingi! Ein dogmatiſirender Hr. Pray merke ſichs nur, wenn er vorgiebt, daß die Griechiſche Kirche, ſchon vom heil. K. Stephano, als Erzketzeriſch, verſchrien worden ſey. pag. 156. not. (1) Diſſertationis ſuae citatae, de ſ. dextera Divi Stephani Regis.

art angemeſſenen Editionen. Sie können nach wunderbaren Dingen hungrigen willkommen ſeyn, in den Augen kritiſch-hiſtoriſcher Leſer werden ſie unwerth und verwerflich bleiben.

Und bis hieher wäre die abſolute Unabhängigkeit der Könige und des Königreichs Ungarn, durch die entlarvte Bulle, Pabſts Silveſter des II. und durch die abgewieſene Legende *Chartuitii*, erwieſen und ausgemacht worden. Es behilft ſich aber die Oppoſition noch mit einigen Ausſprüchen Pabſts Gregorii VII. Hildebrandi; von welchen ich ehedem, in meiner Diſſertation, betitelt Initia religionis chriſtianae inter Hungaros eccleſiae Orientali adſerta cet. ein freyes Urtheil gefällt habe pag. 73-76. Hr. Stilting, nachdem er nemlich in die Länge und in die Quer gegen mich ausgeſchäumet hat, giebt mir endlich dieſerwegen die bitterſüße Weiſung pag. 95. num. 227. am Ende -- -- -- Schwartzius, qui ſi cupiat virtutes ſanctitatemque Gregorii VII. diſcere, probeque perſpicere gravitatem calumniarum, quibus impetit virum ſanctiſſimum, adeat Acta noſtra ad diem XXV. Maji; ubi de S. Gregorio VII. fuſe diſputatum eſt. Mit dieſer Weiſung würde gewiß Hr. Stilting mich verſchonet haben, wenn er ſich aufrichtig hätte erinnern wollen, aus was für Urſachen die Acta Sanctorum, in dem mir empfohlenen Tomo ad diem XXV. Maji, mit einem Arreſt ſind beleget worden, ehe derſelbe Tomus hat debitiret werden dürfen. Ich habe aber nicht nöthig, meine Gründe wider den affectirten Totatum Pabſts Gregorii VII. diesmal zu rügen. Denn was dieſen, auch über Ungarn ausgebreiteten, Totatus-Saum anlanget, hab ich meine Gewahrsmänner geſtellet, in der obgedachten Diſſertation Initia relig. chriſt. Genöthiget aber finde ich mich, wegen eines von Pabſt Gregorio den VII. abgefertigten Briefs an den Ungariſchen König

Salamon, Red und Antwort zu geben. Denn dieſes von mir angeführten Briefes halber, bezüchtiget mich Hr. Stilting einer Verwegenheit (Temeritatis), eines groben Unverſtands (craſſi Stuporis) num. 226. einer Dummheit (Stoliditatis), einer Verleumdung (Calumniae) num. 227. Entſetzliche Entrüſtungen eines Stiltingii noſtri! Ich komme dagegen reconveniendo wider ihn ein, und verlange von dem unparteyiſchen Publico gerechtbillige Satisfaction. Alhier aber muß ich meine deutſche Leſer völlig verlaſſen; denn es kommt auf einen lateiniſchen Text, und deſſen richtige Zergliederung, lediglich an; welchen ich zu Hrn. Stiltings Zufriedenheit vielleicht nicht überſetzen würde. Die Sache iſt dieſe:

Auguſtinus Steuchus, Eugubinus, Päbſtlicher Bibliothecarius zu Rom, hat die Vertheidigung der berufenen Donation Kayſers Conſtantini M. mit einer unbeſchreiblichen Dreiſtigkeit, gegen Laurentium Vallam, auf ſich genommen. Dieſelbe Donation ſucht Steuchus nicht nur zu retten, ſondern behauptet auch Libro II. ſeines Hocheinherfahrens, num. 82. bis 103. „omnia occidentalia Regna antiquitus eſſe Sedis Apoſtolicae *); eoque probari, hunc domi-

*) Wil jemand näheren Beweis hievon haben, der ſchlage und leſe nach Abrahamum Bzovium, in ſeinem Pontifex Romanus cet. Coloniae Agripp. 1619. in Fol. Vor andern leſe man das ganze XLI. Capitel, unter der Aufſchrift: Pontifex Romanus Patrimonii Apoſtolici juſtiſſimo titulo Poſſeſſor atque Paterfamilias. Hier findet man gleichfalls nach der Reihe angeführet die Königreiche und Länder, über welche der päbſtliche Hof zu Rom die Lehnsherrſchaft prätendiret. Iſt gleich das Buch rar, daß auch P. Bayle im Dictionaire hiſt. & crit. (artic. Bzove) es überſehen; ſo ſoll es doch in der Bibliotheca maxima Pontificia, Jo. Thomae Rocaberti, Tomo I. einverleibet ſtehen.

dominatum ab illa Conſtantini Donatione profectum eſſe; wie er in dem vorausgelaſſenen Index ſchreibet. Und dieſes ferner in dem Text ſelbſt zu beweiſen, macht er mit Spanien den Anfang; num. 93. Von Ungarn ſchreibt er hiernächſt num. 94. Zur völligen Einſicht und Beurtheilung deſſen, was er von Ungarn anführet, wil ich ſeinen ganzen Text herſetzen, ſo, wie ich ſolchen in meiner unvergleichlich ſchönen Edition leſe, mit ſauberer Cicero-Schrift gedruckt Lugduni apud Seb. Gryphium 1547. in median Quart. Aus dieſer Edition wil ich auch die Abſätze, in welche der Abdruck getheilt iſt, genau befolgen. Der Titel lautet folgender maaßen: Auguſtini Steuchi Eugubini Bibliothecarii contra Laurentium Vallam * De falſa Donatione Conſtantini. LIBRI DVO. Ejusdem De reſtituenda navigatione Tiberis -- -- Lugduni apud Seb. Gryphium MDXLVII. Hinter meinem Exemplar, (welches von außen, vorn und hinten, ein Erzbiſchöfliches in Gold abgedrucktes Wappen enthält, mit der Umſchrift: Jacobus — Abetoun — Archiepiſcopus — Glaſcuenſis — 1552. —) finde ich noch angehengt: Auguſtini Steuchi Eugubini Bibliothecarii * De Aqua Virgine in Vrbem revocanda -- -- -- -- Lugduni apud Seb. Gryphium MDXLVII. Nach dieſer bezeichneten Edition ertheile ich nun den völligen unter uns ſtreitigen Text. pag. 186. und 187. mit der daſelbſt vorgeſetzten num. 94.

Eadem prope, aut ſimilis ratio eſt de regno Hungariae, de quo idem: Gregorius Epiſcopus, Servus ſervorum Dei, Dilecto filio Salamoni regi Hungariae Salutem etc. Sicut a majoribus patriae tuae cognoſcere potes, regnum Hungariae ſacroſanctae Romanae Eccleſiae proprium eſt, a rege Stephano olim beato Petro cum omni jure, ac poteſtate ſua oblatum, & devote

 traditum.

traditum. Praeterea Henricus, piae memoriae Imperator, regnum illud expugnans, victoriam adeptus, ad corpus beati Petri lanceam, & coronam regis transmiſit, & pro gloria triumphi ſui, illuc direxit inſignia; Quo principatum ejus dignitatis attingere cognovit. Haec & alia.

Noris de hoc regno, quod cum a Barbaris, Scythis ac Pannonibus non Chriſtianis fuiſſet poſt Conſtantini tempora occupatum, ereptumque Romano Imperio, cui Eccleſia haeres ſucceſſit, fuiſſe a Chriſtianis regibus Eccleſiae Romanae, cui debebatur, reſtitutum. Quod de Hiſpania luce clarius eſt, quae & ipſa, a Barbaris occupata cum eſſet, Eccleſiae reſtituta a regibus eſt. Idem Gregorius de eodem regno ad Geuſam Hungariae regem eodem libro, ſed non eodem capite. Notum vero tibi eſſe credimus, regnum Hungariae, ſicut & alia nobiliſſima regna, in propriae libertatis ſtatu debere eſſe, & nulli regi alterius regni ſubjici, niſi ſanctae, & univerſali matri Eccleſiae Romanae: quae ſubjectos habet non ut ſervos, ſed ut filios. Quod quia conſanguineus tuus a Rege Theutonico, non a Romano pontifice, uſurpative obtinuit: dominium ejus, ut credimus, divinum judicium impedivit.

Audis, quo dominatu imperet Eccleſia: non ut ſervos, ſed ut filios habeat ſubjectos ſibi *). Non dejicit reges poſſeſſione, ſed

*) Wie aber erklårt dieſe angenommene andåchtige Sprache Gregorii ein Epitomator Baronii, mit gar vielen andern, *Ludovicus Aurelius Peruſinus*? Er beſchließet ſeinen Librum X. und A. C. 1000 mit einer Bedeutung des Leſers. Quartus a patris obitu annus agebatur, cum Stephanus Vngarorum Princeps, legatione ad Rom. Pontificem inſtituta, regium ab eo nomen expetiit, regioque

ſed ſinit eos ut filios dominari, quibus dominantibus etiam ipſa dominatur. Vult tamen agnoſci regina, ac domina. Audis, omnia nobiliſſima regna ſedi Apoſtolicae ſubjecta eſſe ? Et id ſcribebant ipſis regibus, ipſisque veteres conſtitutiones antiquum dominatum proferebant. Alioqui, quae audacia fuiſſet ea ſcribere, vel maxime priſcos, ſanctosque pontifices, a quibus jactantia, ſuperbiaque & ambitio aberat. Vnde haec regnorum antiquiſſima poſſeſſio venit ad Eccleſiam, niſi a magno Conſtantino, cum ab urbe domina gentium ceſſit, eam alteri majori Imperatori relinquens. De eodem item regno ad eundem regem Hungariae ſic ſcripſit idem ſummus, ac ſanctus Pontifex, capite ſeptuageſimo: Verum ubi correpto dominio nobili, beati Petri Apoſtolorum principis, cujus regnum eſſe prudentiam tuam non latet, rex ſubdidit ſeſe Theutonico regi & regale nomen obtinuit; Dominus injuriam ſuo illatam principi praevidens, poteſtatem regni ſuo ad te judicio transtulit. Et ita conſanguineus tuus ſi quid, in obtinendo regno, juris prius habuit, a ſe ſacrilega uſurpatione privavit. Petrus enim a firma petra dicitur, quae portas inferi confringit, atque adamantino rigore deſtruit, & diſſipat quidquid obſiſtit. Haec magnus ille pontifex. *Eloquar*, *an ſileam?*

Denuo cernis, regnum illud beati Petri eſſe, id ſaepius, audacterque a Pontifice praedicari. Cernis, Romanam ſedem, tametſi domina regnorum ſit, pati tamen, & velle reges ſuis regnare locis, reginam tamen univerſalem agnoſcentes.

 Quaeſo

regioque cum nomine coronam quoque regiam impetravit: tum regnum ipſum B. Petro, ac Romanae eccleſiae, religioſa munificentia donavit, *precarie ipſe inpoſterum*, feliciter haud ſecius, regnaturus.

Quaeſo igitur unde profecta eſt iſta ſedis Apoſtolicae magna, ac pervetuſta dominatio? Qui ſit alicujus judicii, quid aliud ſentiet, quam a priſco illo Conſtantini tempore veniſſe?

So weit geht Auguſtini Steuchi Deduction, was die Unterwürfigkeit der Könige und des Königreichs Ungarn, unter der Bothmäßigkeit des Römiſchen Pabſts betrift.

In dem Zwiſt zwiſchen mir und Hrn. Stilting kommt es zuförderſt darauf an: Ob die Worte in dem Abſatz, „Noris de hoc „regno, quod cum a Barbaris - - - - cui Eccleſia haeres ſucceſſit - - bis zu den Worten Eccleſiae reſtituta a regibus eſt" Worte des Pabſts Gregorii VII. oder aber des Auguſtini Steuchi, ſind? Ich habe behauptet, daß es Worte Pabſts Gregorii VII. ſind: Hr. Stilting hingegen will, daß es Worte Auguſtini Steuchi wären. Er ſchilt mich deswegen gewaltig aus. Certe tam clarum eſt apud Behamp, quem allegavit, tres ſolum citari epiſtolas Gregorii, verbaque Eugubini eſſe, quae Schwartzius dedit pro verbis Gregorii, ut *craſſi ſtuporis ſe inſimulare debeat*, ſi contendere velit, id ſe non vidiſſe, nec ſecutum eſſe illud politicorum quorundam: CALVMNIARE FORTITER, SEMPER ADHAERET ALIQVID. pag. 95. am Ende ſeines §. 226.

Wolan, ich bin genöthiget den Anfang mit dem mir entgegen geſetzten Behamp zu machen. Wiewol NB. *Behamb* unſere Sache ganz unberührt läſſet, in ſeinen Obſervationibus Hungaricarum rerum, hinter ſeiner Notitia Hungariae antiquo-modernae Berneggeriana, cet. Argentorati a. 1670 in 8. Der gelehrte SCHOEDEL iſt es vielmehr *), der uns jene umſtändliche Nachricht aus Auguſt.

*) Schoedels, als ſeines Landsmannes, und ſogar Stadtkindes, hätte Behamb ſich nicht ſchämen, noch ſein Aufleger der Schödelſchen Diſquiſition

Auguſt. Steuchi Libro II. contra Laurentium Valla, de falſa Donatione Conſtantini mittheilet, von Anfang der Worte: Eadem prope, aut ſimilis ratio eſt de regno Hungariae - - bis zum Abſatz, Haec magnus ille Pontifex. Zu wiſſen, daß beym Schoedelio die Worte laufen ohne einige Abſätze, mit lauter Curſivſchrift, ſowol in ſeiner urſprünglichen Edition in 4. als auch in Behambs veranſtaltetem Nachdruck in 8.

Nach dieſen vorausgeſchickten Literalien, belang ich Hrn. Stilting nun zum Erſten, und zwar da er ſelbſt mich auf Behamp verwieſen: Warum er ſeine Leſer zu bedeuten untergelaſſen hat, ob Behamp (oder Schoedel vielmehr) die im Zwiſt begriffene Worte: Haec & alia. Noris de hoc regno - - - Eccleſiae reſtituta a Regibus eſt, für ein Raiſonnement Eugubini angenommen, und nicht vielmehr als fortgeſetzte Worte des Pabſts Gregorii verſtanden habe? Hätte Hr. Stilting nicht luſtig weg ſich aus dem Handel wegmachen, ſondern ſeinen Behamp weiter nachleſen wollen, ſo würde ihm der Glaube in die Hände gekommen ſeyn, daß weder Behamb noch Schoedel vor ihm, die Paſſage: Haec & alia. Noris de hoc regno u. ſ. w. ja nicht als ein Raiſonnement Eugubini, ſondern als eigenthümliche Worte Gregorii VII. verſtanden haben. Denn ſo ſchreiben Behamb und Schoedel §. 316. - - - Pontifices Romanos *antea habuiſſe dominium Pannoniae, ex donatione Conſtantini Magni*, ſicut Gregorius VII. ſcripſit, NB. ad Salamonem Regem „Noris de hoc regno etc. mit dem Zuſatz: repete Disquiſit. §. 300. Wie? will

quiſition, auf dem erſten Titelblatt, Berneggers Namen alleine vorſetzen ſollen. Am wenigſten hätte Behamb in die Weglaſſung der Kupfer, mit welchen Schödel ſeine Diſquiſition bereichert hat, einwilligen ſollen; die Schödels Arbeit noch immer Nachſuchungswürdig, Behamben dagegen geringſchätzig machen werden.

will noch ein Stilting Noſter mit ſeinem Behamb es mit mir aufnehmen? Er ſitzt ja wie der hüpfende Froſch in der Grube.

Und eben ſo, wie Behamb und Schoedel, hat auch Martin Schmeizel die nunmehr ſtreitigen Worte, Noris de hoc regno u. ſ. w. nicht als ein Raiſonnement Eugubini, ſondern als Pabſts Gregorii VII. Worte ſelbſt, ungezweifelt verſtanden, und darauf, ohne alle geäuſerte Leidenſchaft, geantwortet *). Hr. Stilting Noſter beweiſe mit ſeinen Helfers-Helfern, daß Schoedel und Schmeizel ſich durch ketzeriſche Geſinnungen haben verleiten laſſen, die Worte Gregorii VII. zu verkennen, und ſie dem Pabſt vielmehr, als einem Eugubino aufzubürden? Sind die zween angeführten unparteyiſch zu Werk gegangenen Zeugen, Schoedel und Schmeizel, nicht bewährt genug; ſo ſtelle ich Hrn. Stilting Noſter noch einen dritten, ächt Römiſch-katholiſchen Mann als Zeugen auf, in Betref der Frage: Sind die Worte, Noris de hoc regno - - - Worte Gregorii VII. oder iſt es ein Raiſonnement eines andern? Seinen Namen und Schrift in die untergeſetzte Anmerkung **) verſchoben, ſo redet derſelbe im Text. Nachdem er nemlich erſtens der Römiſch-deutſchen Kayſer Anſprüche auf Ungarn vorgetragen, ſchreitet er demnächſt

zu

*) MARTINVS SCHMEIZEL *De Coronis* cet. und hier hintenan pag. 226. cap. VI. De jure & praetenſionibus Pontificis Romani, in Regnum Hungariae, und pag. 227. n. II. Alterum argumentum Idem Gregorius deducit ab Eccleſia, univerſali haerede Romani Imperii, & Petri, univerſali in Regna omnia Principatu. Worauf Schmeizel antwortet p. 230.

**) *Joh. Hieron.* IMHOFF von Merlach, Hochfürſt. Bambergiſchen Raths ꝛc. Relatio hiſtorico-politica — — hinterbringend — — alle von dem höchſtlöbl. Erzhaus Oeſterreich — — mit dem Türken geführten — — — Kriege ꝛc. Sulzbach 1684. in 4. S. Alhier pag. 12. 13.

zu den Anſprüchen des Päbſtlichen Hofes, pag. 12 und 13. Allein Pabſt Gregorius VII. ſagt er, wolte bey dieſem der Ungarn Aufſtand, der Kirchen vigiliren, und dis Königreich derſelben zu unterwerfen einen Verſuch thun. Davon bey dem Cardinal Baronio, ad a. 1000. num. 20. und ad a. 1074. num. 81. dieſe Epiſtel, von Gregorio VII. an König Salamon geſchrieben, zu finden. Nach wörtlich angebrachtem ganzen Brief Gregorii VII. aus den Annalibus Baronii, an K. Salamon, holet Im Hof mit den Worten nach, pag. 13. Und an einem andern Ort ſchreibt Gregorius VII. dieſes, an obgedachten König Salamonem: Noris de hoc Regno, quod cum a Barbaris - - - Eccleſiae reſtituta a Regibus eſt. So weit das Zeugenverhör. Schäme ſich doch Hr. *Stiltingius noſter*, ſchäm er ſich in ſeinem Halſe hinein, um nur mir ein Calumniare fortiter anzuflicken, daß er ſo manch anderen rechtſchaffenen Männern mit einer ſolchen Schmach zu begegnen ſich nicht entfärbet hat!

Laßt uns nun auch die innere Beſchaffenheit des Schreibens, Pabſts Gregorii VII. an den Ungariſchen K. Salamon, genauer beleuchten. Da belange ich Hrn. Stilting zum andern: Woher er ſich hat berechtigen können, die ſtreitigen Worte, Haec & alia. Noris de hoc regno, quod u. ſ. w. - - - umzuarbeiten, und dem Leſer ſeinen eigenen Commentär aufzubürden? mit den Worten: Hiſce, *cum levi mutatione*, recitatis, apud Behamp, Eugubinus, hujus ſimiliumque Donationum rationem expoſiturus, ſubdit ſequentia: Noris de hoc regno, quod u. ſ. w. Das heißt die Leſer mit einer vorher gefaßten Meynung überſchnellen! Denn bey mir, und meinen aufgeſtellten Zeugen, iſt die Sache ſo ausgemacht nicht, als Stilting dem Leſer ſie ſchon hinters Ohr ſtecket, ſo wie er in ſeinem Gehirn ſich dieſelbe vorgeſtellet hat. Doch ſeinen vorher eingenomme-

nen Leſer ſucht er mit nachgeholten Beweiſen von ſeinem Vorgeben zu frieden zu ſtellen. Ich wil die Finte überſehen, und ſeine Beweiſe gelaſſen anhören. Der aufmerkſame Leſer laſſe nur nicht aus ſeinem Geſichtsſtand fahren das Object unſers Zweyſpalts. Hr. Stilting behauptet, daß die Worte: Haec & alia. Noris de hoc regno, quod - - - ein Raiſonnement Aug. Steuchi von Eugubio wären. Hierüber führt er in der That keinen andern Beweis, als welchen er mir am Ende ſeines §. 22. p. m. 95. aufs ſchnödeſte zuwelzet, *Certe*, ſagt er, *tam clarum eſt apud Behamp*, *quem allegavit* (Schwartzius), tres ſolum citari epiſtolas Gregorii, verbaque Eugubini eſſe, quae Schwartzius dedit pro verbis Gregorii, ut craſſi ſtuporis ſe inſimulare debeat, ſi contendere velit, id ſe non vidiſſe, nec ſecutum illud politicorum quorundam: Calumniare fortiter, ſemper adhaeret aliquid. Bloß zum Behelf ſchickt er Harduini Concilia voraus, in welchen auch nicht mehr, als drey Briefe dieſes Schlags erſcheinen. Ich habe aber ſelber ſchon, in meinen Initiis rel. chr. inter Hung. die aufrichtige Anzeige gethan pag. 84. not. (n). daß die zween Briefe Gregorii an K. Geyſam geſchrieben, ganz nachzuſchlagen wären in Harduini Conciliis Tomo VI. Parte I. Von dem Brief Gregorii an K. Salamon aber, geſtehe ich, daß ich alzu ſchwankend geſchrieben, Alteram (epiſtolam) ad Salamonem nusquam adhuc inveni; denn ich habe damals mich in die Sache noch nicht recht finden können, bis mir erſt nach dieſem Aug. Steuchi Werk, de Donatione Conſtantini, nach der oben angeführten Lionſchen Edition, zu Theil worden iſt. Aus derſelben, und aus dem Inhalt der Schrift Steuchi, und zwar zufolge der Abſicht des Verfaſſers, bleibt mir gar kein Zweifel mehr übrig, daß nicht dem Pabſt Gregorius ſelbſt die Worte Noris de hoc regno, quod - - - Eccleſiae reſtituta a Regibus eſt, zugehören.

Es

Es ſey mir aber vergönnt, denſelben ganzen Brief hieher zu ſetzen, weil weder Steuchus ihn völlig geliefert, noch auch Baronius und die Editores Conciliorum ihn unverſtümmelt mitgetheilet haben. Nach meinem Urtheil, welches ich bald mit mehrem rechtfertigen wil, hat er unzerſtücket enthalten: Gregorius ſervus ſervorum Dei Salamoni Regi Vngarorum ſalutem & apoſtolicam benedictionem. Literae tuae ad nos tarde, propter moram nuntii tui, allatae ſunt; quas quidem multo benignius manus noſtra ſuſcepiſſet, ſi tua in cauſa conditio non adeo beatum Petrum offendiſſet *). Nam ſicut a majoribus patriae tuae cognoſcere potes, regnum Hungariae ſacroſanctae Romanae Eccleſiae proprium eſt, a Rege Stephano olim beato Petro, cum omni jure ac poteſtate ſua, oblatum & devote traditum. Praeterea Henricus, piae memoriae Imperator, regnum illud expugnans, victoriam adeptus, ad corpus beati Petri lanceam, & coronam Regis transmiſit, & pro gloria triumphi ſui illuc direxit inſignia, quo principatum ejus dignitatis adtingere cognovit **). Haec, & alia noris de hoc regno, quod, cum a Barbaris, Scythis ac Pannonibus non chriſtianis, fuiſſet poſt Conſtantini tempora occupatum ereptumque Romano Imperio, cui Eccleſia haeres ſucceſſit, fuiſſe a Chriſtianis Regibus Eccleſiae Romanae, cui debebatur, reſtititutum. Quod de Hiſpania luce clarius eſt, quae & ipſa a Barbaris occupata cum eſſet, Eccleſiae reſtituta a Regibus eſt. Quae cum ita ſint, tu tamen, in caeteris a regia virtute & moribus longe diſcedens, jus & honorem S. Petri, quantum ad te, imminui-

*) Dieſes aus dem Baronio, bis *Nam ſicut* - - Denn nach dieſen Worten ſtimmen Baronius und Steuchus überein, bis *adtingere cognovit.* Mit dem fleiſchigern Ausdruck - - expugnans, victo Rege & facta victoria, ad corpus - - -

**) Mit dieſen Worten, *Haec & alia noris de hoc regno, quod* - - beſchenket Steuchus ſeine Leſer alleine. Was da folget, kommt wieder allein aus dem Baronio, bis zum Ende des Briefes.

minuiſti & alienaſti, dum ejus regnum a Rege Teutonicorum in beneficium, ſicut audivimus, ſuſcepiſti. Quod ſi verum eſt, qualiter gratiam B. Petri, & noſtram benevolentiam, ſperare debeas, tu ipſe, ſi juſtitiam vis adtendere, non ignoras, videlicet, te non aliter eam habiturum, nec ſine animadverſione diu regnaturum, niſi ſceptrum Regni, quod tenes, correcto errore tuo, *Apoſtolicae*, non regiae, *Majeſtatis beneficium* recognoſcas. Neque enim nos timore, vel amore, aut aliqua perſonali acceptione, quantum Deo adjuvante poterimus, debitum honorem ejus, cujus ſervi ſumus, jure quaeſitum relinquemus. Verum, ſi haec emendare, & vitam tuam, ut decet Regem, inſtituere &, Deo miſerante, adornare volueris; procul dubio S. Romanae Eccleſiae dilectionem, ſicut matris dilectus filius, & noſtram in Chriſto amicitiam, plene habere poteris. Datum Romae quinto Kal. Novemb. Indictione decimatertia. Welches das Jahr Chriſti 1073. oder das angefangene 1074. iſt.

Dieſes war juſt eine Zeit, da Geyſa und Ladiſlaus, die Vetter Königs Salamons in Ungarn, mit dem König in einen ſchweren einheimiſchen Krieg eingeflochten worden ſind; in welchem Salamon den Kürzern hat ziehen müſſen. Ich kan mich in die Erzehlung deſſelben Krieges jetzt nicht einlaſſen, den man recht à la Romanesque beym Thuroczio Parte II. nachleſen kan. Gebe aber meinen Leſern zu überlegen anheim: Ob P. Gregorius ſein Prieſterliches Amt gegen den König Salamon allein ausgeübet: oder vielmehr ſeinen weltlichen Saum auszubreiten befliſſen geweſen ſey? Ob nicht der ganze Brief, den er an den König Salamon abgelaſſen, ſeiner favoritlichen Geſinnung, zuſamt der Paſſage, Noveris de hoc regno, quod u. ſ. w. vollkommen anpaſſe? Hauptſächlich aber (wohl gemerkt), Ob nicht dieſe ſtreitige Paſſage, Noris de hoc

regno,

regno, quod -- -- -- ob ſie nicht der vorgeſetzten Abſicht Steuchi, in ſeinem Werk, de Donatione Conſtantini, platterdings angemeſſen ſey? Der Abſicht Steuchi, daß die Anſprüche des Päbſtlichen Hofes auf alle Königreiche und Länder, die er nach der Reihe anführet und das Siegel darauf drücket, das Wort völlig rede? — — Hätte Steuchus ſein eigenthümliches Raiſonnement angebracht, ſo würde er das Unbewieſene, als bewieſen, vorhaupts erſchlichen, und ſich einer Petitio principii ſchuldig gemacht haben. Aber nein! das thut Steuchus nicht. Er ſucht vielmehr in ſeinem vorläufig in dem vorausgelaſſenen Index ſeines Werks, feſtgeſetzten Satz (S. oben pag. 98. ſq. nach) durch des Pabſts Gregorii VII. Zeugniß ſelber zu beſtärken. Er bekümmert ſich um die innere Richtigkeit ſeines Zeugniſſes gar nicht weiter; ſondern er ſtreichet alleine heraus die Glaubwürdigkeit ſeines angeführten Zeugens: wie ſolches auch Hr. Stiltingius noſter thut, §. 226. p. m. 95.

Indeſſen macht Steuchus doch, nach meinem Eingeſtändniß (S. oben S. 100.) einen Abſchnitt zwiſchen den Worten, Haec & alia, und den darauf folgenden, Noris de hoc regno, quod — Es iſt wahr! Den Abſchnitt aber hat Hr. Stilting weder in ſeinem mir entgegen geſetzten Behamp, editionis in 8. noch beym Schoedel, editionis primae in 4. vorgefunden. Ich bleibe meiner aufrichtigen Anzeige getreu, und beantworte den geringhaltigen Einwurf: Steuchus habe den Leſern, durch den gemachten Abſchnitt nur auffallend, und gleichſam in die Augen ſtechend machen wollen ſeinen Beweis, nach den Haec & alia, vorangeſetzten Worten

Noris de hoc regno, quod cum & cet.

Alleine, ſo müßten der Cardinal Caeſar Baronius, und die Editores Conciliorum für Falſariis paſſiren; die ſolche Worte Pabſts Gregorii vertuſchet haben. Erſtlich. In Anſehung Baronii,

mag

mag ich jezt die Säyte, De fide Baronii, nicht rühren. Im gegenwärtigen Fall iſt man nicht gezwungen, ſich ſo weit einzulaſſen. Baronius hat aus dem Brief Pabſts Gregorii VII. ſoviel angeführet, als er nöthig zu haben vermeynte; ſo wie auch Steuchus nicht mehr aus eben demſelben Brief allegiert hat, als ſeine Abſicht es mit ſich brachte. Anlangend aber zum andern die Editores Conciliorum, Harduinum und meinen Coletum nicht ausgenommen, (Labbeum kan ich jezt nicht nachſehen) die freilich alles getreu liefern, und keiner Caſtration, noch Intercalation, keiner Variation überhaupt, ſich ſchuldig machen (wenigſtens, bey vorgefundenen varianten Lesarten, dieſe getreulich angeben) ſollten, verdenke man mir es nicht, daß ich mich aus keinem Vorurtheil, ſondern aus meinem eigenen Umgang mit dem Concilien-Werk, auf die freymüthige Klage EDM. RICHERII beziehe, wenn er ſchreibt, in *Hiſt. Concil. Gener.* Cum maximo, inquit, animi moerore dicere cogor, nullos extare libros, in quibus tot tantaque fictitia & adulterina ſcripta, quam in *Tomis Conciliorum* leguntur: & illos, qui ejusmodi ambiguis atque ſuſpectis ſcriptoribus & epiſtolis, auctoritatem ſedis Apoſtolicae tueri nituntur, eidem non mediocriter incommodare. Nam qui ſemel deprehenſus eſt in mendacio, poſtea ei non facile habetur fides. Gegen die beyden Herren Stilting und Pray parodiere ich inſonderheit, zum Beſchluß, aus Stiltings ſeinem §. 226. pag. m. 95. Noluerunt Gregorio adſcribere verba Eugubini integra, quae multis non erant placitura; eoque immenſae Gregorii arrogantiae conſulere voluerunt; zumalen ſie an Baronio einen Vorgänger gehabt, hinter welchen ſie ſich haben ſtecken können.

Zu berichtigen:

pag. 20. l. 4. an ſtatt 1581. muß geſetzt werden 1681. denn mein durchgehends von einer Hand geſchriebenes Miſcellanen-Büchelgen höret mit ſeinen Nachrichten erſt in a. 1692. auf.

pag. 21. l. 5. ſequ. muß vollſtändiger geleſen werden: *hucusque* ſemper vivere cauſasque decernere, *ſemperque* cet.

pag. 38. l. 5. zu leſen Religions-Gleichgültigkeit für Religionsgültigkeit.

pag. 78. nach lin. 22. Ungarn, muß eine überſehene Reihe nachgeholet werden, und nicht Colomanni des Jüngern, Königs in Galizien, Zeiten u. ſ. w.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarz, Gottfried, / Silvester / Gregor

Entlarvte Bulle Pabsts Sylvester des II. die er an den heiligen Stephanus König in Ungarn abgeschickt haben soll Samt ihren widergelegten Behelfen aus der Legende Chartuitii und Pabsts Gregorii des VII. Briefen

Lemgo 1797

4 H.eccl. 719 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10005652-2
VD18 12312045